

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 27./28. Juli 2024 / Nr. 30

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Zurück in Deutschland: Von Auster bis Waldrapp

Dass Naturschutz wirkt, zeigt die Rückkehr mancher Arten, die hierzulande längst ausgestorben waren. Wo neue Lebensräume entstehen, fühlen sich Habichtskauz, Waldrapp und Co. wieder wohl.

Seite 16



Vom Walfänger zum Klassiker-Autor

Das als Klassiker geltende „Moby Dick“ erfreut sich der Anerkennung als literarisches Meisterwerk. Doch die Genialität des Autors Hermann Melvilles blieb zu seinen Lebzeiten unerkannt.

Seite 18



Gläubige verehren Herz des seligen Influencers

Die Herzreliquie des seligen Carlo Acutis war zur Verehrung in Weltenburg. Viele Gläubige waren gekommen, um dem „Influencer Gottes“ nahe zu sein. 2025 erfolgt seine Heiligsprechung.

Seite 1



Vor allem ...

Liebe Leserin,
lieber Leser

Zur rechten Zeit abzutreten ist eine hohe Kunst: Auch US-(Noch)-Präsident Joe Biden ist hier kein Meister. Sein demontierter, jetzt doch vollzogener Rückzug mitten im Wahlkampf wirft viele Fragen auf (Seite 2). Ein verpatzter Fernsehauftritt gegen Donald Trump, bei dem Biden einen schwachen Eindruck vermittelte, war der Grund für zunehmende Kritik auch aus den eigenen Reihen. Vergeblich, dass Biden tags darauf seinen Gegner kämpferisch attackierte und ihm „die Moral eines Straßenkötters“ vorwarf. Tatsächlich ist fraglich, ob Trump, dessen erste Amtszeit viele in schlechter Erinnerung haben, für eines der wichtigsten Ämter der Welt geeignet ist. Gleichwohl liegt er bei Umfragen vorn. Auch nicht wenige Christen bevorzugen die Republikaner wegen ihrer kritischen Haltung zur Abtreibung. Das Attentat auf Trump und das dabei entstandene heroische Foto beflügeln die Stimmung bei den Republikanern (Seite 3). Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten zeigt sich so die Wucht medialer Wirkung besonders drastisch. Zu hoffen ist, dass dies Volk und Land am Ende zum Vorteil gereicht – und allen, die ihm verbunden sind.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Papst und Präsident: Treffen wird Abschied

Dass es die wohl letzte Begegnung des amtierenden Präsidenten mit dem Pontifex sein würde, wusste da noch niemand: Am 14. Juni trafen sich Joe Biden und Papst Franziskus beim Weltwirtschaftsgipfel im italienischen Fasano. Nun tritt der katholische US-Präsident nach 50 Jahren von der politischen Bühne ab.

Seite 2/3



Foto: KNA

TIPP NACH BIDENS RÜCKZUG:

Kamala Harris und Josh Shapiro

Washingtoner Experte der Konrad-Adenauer-Stiftung nennt Namen und Hintergründe



▲ Joe Biden (rechts) gegen Donald Trump: Die Fernseh-Debatte am 28. Juni befeuerte auch bei vielen Demokraten den Eindruck, der Amtsinhaber sei der Aufgabe nicht mehr gewachsen. Nun hat Joe Biden reagiert und zwingt sein politisches Lager zu rascher Reaktion. Am 5. November wird ein neuer Präsident gewählt. Oder eine erste Präsidentin?
Fotos: Imago/Zuma Press Wire (2)

WASHINGTON (KNA) – Am Sonntag hat US-Präsident Joe Biden den Verzicht auf die Kandidatur für eine zweite Amtszeit erklärt. Überraschend für die einen, lange erwartet für andere. Nun sind viele Fragen offen. Gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) nimmt der Theologe und Leiter des Washingtoner Büros der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung, Hardy Ostry, Stellung.

Herr Ostry, nach der Entscheidung von Joe Biden ist zu hören, dass ein so kurzfristiger Rückzug eines Präsidentschaftskandidaten zum ersten Mal in der Geschichte der USA erfolgt sei. Stimmt das?

Ja. Für die Demokraten ist das schon dramatisch, zumal bei ihnen Erinnerungen hochkommen an den chaotischen Parteitag im Jahr 1968 in Chicago, bei dem sie einen Nachfolger für den damaligen Präsidenten Lyndon B. Johnson bestimmen wollten. Das war schon seit Wochen die Frage hier in Washington: Droht uns ein neues 1968?



▲ Hardy Ostry leitet das Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Washington.

Warum?

Zum einen ist das Datum als solches aufgeladen. Vietnam-Krieg, Unruhen in den USA, gesellschaftlicher Wandel. Zum anderen hatte der damals gewählte Kandidat Hubert Humphrey letztlich keine Chance. Es gewann der Republikaner Richard Nixon.

Wie geht es aktuell weiter bei den Demokraten?

Was den Parteitag, die Convention, der Demokraten anbelangt, gibt es zwei Szenarien. Laut Statuten könnte eine offene Convention stattfinden, bei der sich mehrere Bewerber als künftige Präsidentschaftskandidaten zur Wahl stellen. Voraussetzung dafür wäre, dass diese Bewerber vorab die Unterstützung von mindestens 300 Delegierten haben. Ich vermute aber, dass die Parteiführung das vermeiden wird und stattdessen, Szenario zwei, Kamala Harris als einzige Kandidatin ins Rennen schickt.

Weshalb?

Aus Sorge davor, dass sich tumultartige Szenen wie 1968 in Chicago wiederholen könnten. Außerdem ist da noch das Wahlrecht in Ohio. Es sieht vor, dass nur dann jemand auf dem Stimmzettel stehen kann, wenn er mindestens 90 Tage vor der Wahl auch nominiert ist. Das war schon immer ein strittiges Verfahren.

In der Vergangenheit gab es zwar immer wieder Ausnahmen, bei denen sich der Gouverneur von Ohio mit den jeweiligen Parteien auf Sonderregeln verständigt hat. Aber

darauf wollten es die Demokraten diesmal nicht ankommen lassen, weswegen sie vor der eigentlich ja nur formalen Bestätigung des Präsidentschaftskandidaten auf dem Parteitag eine digitale Vorwahl anberaumt haben. Die müsste bis zum 7. August stattfinden, um die Frist von Ohio einzuhalten.

Sie meinen also, es läuft auf Kamala Harris hinaus?

Ja – und das auch noch aus einem anderen Grund. Sie ist die einzige Kandidatin, die im Moment auch vermeiden kann, dass die bislang gesammelten Spenden für den Wahlkampf nicht zurücküberwiesen werden müssen. Weil sie als Vizepräsidentschaftskandidatin bereits im Team von Joe Biden war, kann Kamala Harris die eingegangenen Gelder berechtigterweise verwenden.

Die Republikaner haben Donald Trump zum Präsidentschaftskandidaten gekürt. Welche Chancen räumen sie der potenziellen Konkurrentin der Demokraten ein?

Die Demokraten müssen jetzt schauen, dass sie relativ schnell eine schlagkräftige Kandidatin oder einen schlagkräftigen Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten finden, damit sie eine neue Geschichte erzählen können. Mit dem Rückzug Bidens ist auf einmal Trump der alte Mann. Das kann man im Wahlkampf sicherlich ausnutzen.

Vielleicht thematisch trotzdem ein wenig dünn.

Natürlich wird es auch darum gehen, die wirtschaftspolitischen Erfolge der Biden-Regierung besser herauszustellen. Die Daten sind gut. Das Problem sind die Teuerungsrate und die Inflation. Die Leute spüren es noch nicht in ihrem Portemonnaie, dass es ihnen eigentlich ganz gut geht.

Wer käme denn als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten infrage?

Josh Shapiro, der Gouverneur von Pennsylvania. Der könnte auch seinem direkten Kontrahenten bei den Republikanern, J.D. Vance, Paroli bieten.

Welche Rolle spielen bei dieser Wahl die Christen in den USA?

Wahrscheinlich war die katholische Kirche als Ganzes gesehen

noch nie so einflussreich in der amerikanischen Politik wie heute. Und es gab wahrscheinlich noch nie so viele überzeugte und praktizierende Katholiken in den jeweiligen Camps der Bewerber.

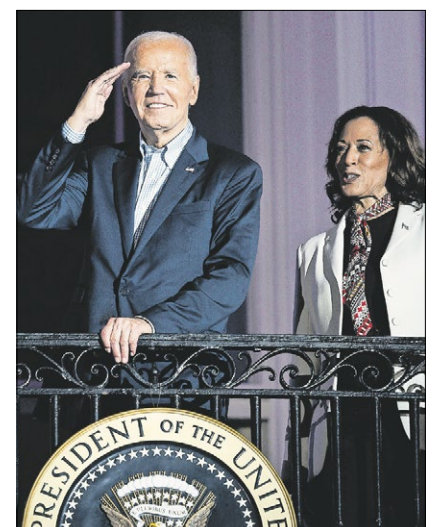
Aber?

Die Katholiken sind total gespalten, bis hinein in die US-Bischöfskonferenz. Ein ganz wichtiges Thema ist die Abtreibungsfrage. Ganz grob gesagt finden Sie in Trumps Lager die tendenziell konservativen Katholiken, während sich bei Biden bislang eher Vertreter aus dem linken Lager, die „Herz-Jesu-Sozialisten“, beheimatet fühlen.

Nun gibt es nicht nur Katholiken in den USA ...

Eine enorm wichtige Rolle spielen die evangelikalen Christen, gerade auch bei der Debatte um Schwangerschaftsabbrüche. Der Druck von dort auf die Politik ist sehr groß. Das hat aber bereits in den 1980er Jahren begonnen. Es waren besonders extreme Evangelikale, die das Attentat auf Trump vor allem in den Sozialen Medien in abstruse Offenbarungstheorien umgedeutet haben, indem sie Gottes Hand hinter dem Überleben von Trump gesehen haben. Wenn man das zu Ende denkt, dann müsste man sich fragen: War es dann auch Gottes Wille, dass bei dem Anschlag der im Publikum anwesende Feuerwehrmann getötet wurde? Absurd.

Interview: Joachim Heinz



▲ Beim Feuerwerk zum Unabhängigkeitstag am 4. Juli gaben sich Kamala Harris und Joe Biden noch siegessicher. Nun hat der US-Präsident den Rückzug von der Kandidatur erklärt. Harris gilt als mögliche Nachfolge-Kandidatin.



▲ Ein Bild für die Geschichtsbücher: Kurz nach dem Attentat in Butler, Pennsylvania, streckt Donald Trump, umringt von seinen Bodyguards, die Faust nach oben. Fotos: Imago/Zuma Press Wire, Imago/Bridgeman images

NACH ATTENTAT AUF DONALD TRUMP

Pose des Sieges?

Fachleute sehen großen Einfluss der Fotos im Wahlkampf

NEW YORK (KNA) – Es gibt Fotos, die sich ins Gedächtnis der Welt einbrennen. Das Attentat auf Donald Trump hat hier ein weiteres Exemplar hinzugefügt.

Es ist ein Bild, das ohne Erklärungen auskommt. Ein Foto, das inszeniert wirkt, aber doch real ist: Ein blutender Donald Trump, der sich Sekunden nach dem Attentatsversuch geistesgegenwärtig aus der Gruppe der ihn umgebenden Sicherheitsleute emporschraubt, Todesgefahr und Schmerz missachtet, die Faust instinktiv nach oben reckt und „Kämpft! Kämpft! Kämpft!“ ruft.

Ein Schmerzensmann, der durch Gottes Hilfe überlebt – daran fühlte sich der Kommunikationsberater und Kolumnist Hendrik Wieduwilt auf n-tv online erinnert. „Für wen? Amerika natürlich, erkennbar am wehenden Sternenbanner im Hintergrund.“ Das Foto ist von unten fotografiert: Trump scheint wie eine Erlösergestalt in den Himmel zu ragen, analysiert Wieduwilt.

Der Kolumnist der „New York Times“, Jason Farago, verweist auf das berühmte Revolutionsgemälde

von Eugene Delacroix: Mit hochgehobener französischer Fahne fordert eine junge, auf die Barrikaden stürmende Frau, die die Freiheit symbolisiert, das Volk auf, vorwärts zu stürmen. Die Gruppe der Sicherheitsleute, die Trump umringen, erinnert Farago an das Foto der US-Soldaten, die 1945 nach der Schlacht auf der Pazifikinsel Iwojima die US-Flagge aufrichten.

„Donald Trump wird der nächste Präsident der Vereinigten Staaten wegen dieses Fotos“, spekuliert n-tv. Es dokumentiere seinen Mut und den unbändigen Siegeswillen. Unter evangelikalen Christen wird Trump zum Kämpfer in einem „Heiligen Krieg“ für Christentum und Amerika stilisiert, sagt Wieduwilt. „Diese Leute werden dieses Foto als Bestätigung ihrer Fantasien werten.“

Auch der Terrorismusexperte Peter R. Neumann vermutet, dass das Foto wahlentscheidend sein könnte. „Welche Kraft dieses Bild haben würde, dessen war sich Trump sofort bewusst. Er hat gleich verstanden, dass die für ihn so bedrohliche Situation wahrscheinlich die entscheidende für den gesamten Wahlkampf

sein wird“, sagte der Forscher der „Rheinischen Post“.

Trump selbst nutzt das schon: „Viele Leute sagen, es ist das ikonischste Foto, das sie jemals gesehen haben. Sie haben recht, und ich bin nicht gestorben. Normalerweise musst Du sterben, um ein ikonisches Foto zu haben“, sagte er in einem ersten Interview nach dem Attentat der Boulevardzeitung „New York Post“. „Durch Glück oder durch Gott – und viele Leute

sagen, es war Gottes Werk – bin ich noch hier.“

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. „Einige Studien deuten darauf hin, dass es getrennte neuronale Netzwerke für die Verarbeitung von bildhaften und verbalen Darstellungen von Emotionen gibt und dass visuelle Reize vom Gehirn schneller verarbeitet werden als Worte“, heißt es beim „Bonn Institute für Journalismus und konstruktiven Dialog“. Aus der Masse an Bildern, die täglich auf die Menschen einprasseln, stechen einige besonders heraus.

Berühmte Bilder

Bild gewordene Zeugnisse der Zeitgeschichte – sie gehen ins kollektive Gedächtnis ein, lenken Gefühle und Gedanken, beeinflussen Weltbilder: Robert Capas Foto vom Soldaten im spanischen Bürgerkrieg, der mit dem Gewehr in der Hand fällt, der Sprung in die Freiheit eines Volkspolizisten beim Mauerbau 1961, der von Gewehrkugeln getroffene John F. Kennedy im offenen Auto 1963 in Dallas, das nackte vietnamesische Mädchen Kim Phuc, das vor einem Napalm-Angriff flieht, Willy Brandts Kniefall am Warschauer Ghetto oder Hanns-Martin Schleyer als Gefangener der RAF sind Beispiele dafür.

Wie wirkmächtig diese Fotos sind, bewies 1985 die von der Zeitschrift „Stern“ organisierte Ausstellung „Bilder im Kopf“. Sie zeigte gerade keine Bilder, sondern nur deren Beschreibungen. Diese „Jahrhundertbilder“ haben sich so eingebrannt, dass es genügt, über sie zu erzählen.

Kolumnist Farago weist in der „New York Times“ zugleich darauf hin, dass das Trump-Foto viel größere Wirkung habe als die vielen TV-Videos. Während die Film-Szenen in wenigen Sekunden ein Chaos an Ereignissen zeigten, ermögliche das Foto die Konzentration auf bestimmte Inhalte und hole durch den instinktiven Abgleich mit ähnlichen Darstellungen die Vergangenheit in die Gegenwart. *Christoph Arens*



▲ Auch die Fotos von John F. Kennedy und seiner Frau Jackie im offenen Wagen in Dallas am 22. November 1963, dem Tag seiner Ermordung, gingen um die Welt.

Kurz und wichtig



Positive Reaktionen

Die Wiederwahl von Ursula von der Leyen (Foto: KNA) als EU-Kommissionspräsidentin ist von Vertretern der katholischen Kirche in Deutschland positiv aufgenommen worden. Die Wahl der deutschen CDU-Politikerin sei „ein gutes Zeichen europäischer Kontinuität“, erklärte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. „Von ihr erhoffe ich mir eine weiterhin starke europäische Außenpolitik, die den Frieden sichert und Brücken baut, wo Dialoge abgebrochen sind. Die EU ist ein großes Geschenk, das weiter gepflegt und gefördert werden muss.“ Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken wertete die Wiederwahl als Signal dafür, dass Europa handlungsfähig bleibt.

Libori-Fest

Die Libori-Festwoche vom 27. Juli bis 4. August in Paderborn steht in diesem Jahr unter dem Motto „1225 Jahre – So alt. So neu. So schön!“. Im Mittelpunkt steht nicht nur der Stadtpatron Liborius, sondern auch das Jubiläum der Bistumsgründung vor 1225 Jahren. Beim Libori-Fest feiern Stadt und Erzbistum Paderborn immer Ende Juli mit Jahrmarkt, Gottesdiensten, Prozessionen und weiteren Veranstaltungen den heiligen Liborius (348 bis 397).

Katholikentag 2026

Das Bistum Würzburg bereitet sich auf seine Gastgeberrolle für den nächsten Katholikentag vor. Bischof Franz Jung hat Domkapitular Albin Krämer zum Bischofsvikar für das Christentreffen ernannt. Krämer leitet in der Bistumsverwaltung die Hauptabteilung Seelsorge. Zudem wurde im Kilianum-Haus der Jugend in Würzburg ein Bistumsbüro zum Katholikentag unter der Leitung von Dominik Großmann eingerichtet. Der Sozialpädagoge war zuletzt beim Dachverband der katholischen Jugend im Bistum beschäftigt.

Socken-Urteil

Ein malaysisches Gericht hat einen Unternehmer vom Vorwurf freigesprochen, durch den Verkauf von „Allah-Socken“ vorsätzlich religiöse Gefühle verletzt zu haben (wir berichteten in Nr. 14). Der Gründer der Einzelhandelskette KK Mart, seine Frau und drei Mitarbeiter wurden aus der Haft entlassen. Das Unternehmen muss eine Geldstrafe in Höhe von umgerechnet knapp 12 000 Euro zahlen. Die Firma nahm die Socken aus dem Sortiment und entschuldigte sich.

Stückl will bleiben

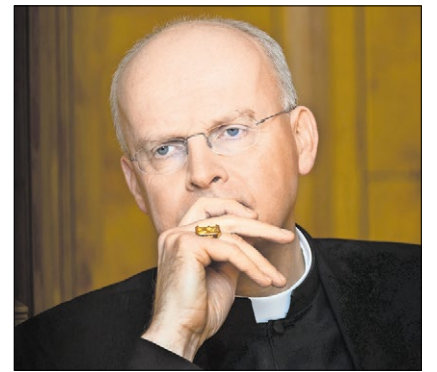
Der viermalige Spielleiter der Oberammergauer Passionsspiele, Christian Stückl (62), will diese auch 2030 inszenieren. „Da hängt mein ganzes Leben dran“, sagte Stückl. Er habe das Gefühl, „dass noch nicht alles getan ist“. Ob der Regisseur wieder zum Zug kommt, hängt von einem neuen Verfahren ab. Dieses hat der Oberammergauer Gemeinderat beschlossen. Bis 31. März 2025 soll es eine Bürgerversammlung geben, bei der vom Gemeinderat ausgewählte Personen ihre Ideen und Konzepte öffentlich vorstellen. In den zwei Folge-monaten will der Rat über die nächste Spielleitung entscheiden.

ANTWORT AUF KRIEG IN DER UKRAINE

Gewalt als letztes Mittel

Militärbischof Overbeck bedauert Stationierung von US-Waffen

FRANKFURT/MAIN (epd) – Militärbischof Franz-Josef Overbeck (Foto: KNA) bedauert die geplante Stationierung von US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland. „Der Einsatz von Waffen ist unter friedensethischen Aspekten immer kritisch zu betrachten“, sagte der Essener Bischof.



Die Entscheidung für die Stationierung sei aber mit Blick auf den russischen Krieg gegen die Ukraine mit allen Folgen gefällt worden, „um dem Gegner Grenzen zu setzen“ und so auf Dauer zu einem Ende der Gewalt beizutragen.

Die USA hatten zuvor angekündigt, in Deutschland ab 2026 Raketen und Marschflugkörper zu stationieren. Overbeck sagte weiter, das Spannungsverhältnis zwischen Gewaltfreiheit und der Möglichkeit legitimer Gewaltanwendung könne nicht aufgelöst werden. Gewalt sei immer das letzte Mittel, im Vordergrund müsse stets der Wille stehen, sie zu verhindern.

Der Militärexperte Frank Sauer sagte, die geplanten US-Waffen seien eine Antwort darauf, dass Russland seit 2016 in der Exklave Kaliningrad nuklearefähige Raketen stationiere. „Deutschland hat seitdem eine geladene Waffe an der Schläfe“, sagte der Forschungsleiter des Metis Instituts für Strategie und

Vorausschau der Münchener Bundeswehr-Universität.

Von einer gleichwertigen Ausrüstung könne angesichts der russischen Atomraketen keine Rede sein. Die US-Waffen seien konventionell bestückt und auch nicht dafür gedacht, Moskau zu beschießen, sondern konventionelle Bodenziele wie beispielsweise Flugabwehrstellungen auszuschalten.

Er sehe durchaus die negative Dynamik einer Rüstungsspirale, sagte Sauer. Die US-Waffen seien hier aber nicht ausschlaggebend. Viel bedeutender sei das Ende von Rüstungskontrollverträgen: „Das Problem ist also gefährlicher und schon älter.“ Die Frage, ob Russland sich von den US-Waffen provoziert fühlen könnte, ist Sauers Worten zufolge nachrangig. Immerhin habe Russland gegen die Ukraine „unprovokiert einen Angriffskrieg begonnen“.



Papst besucht Sommercamp

ROM – Der Papst zu Gast bei „fahrenden Rittern“: Franziskus ist vorige Woche von Dutzenden Mädchen und Jungen im vatikanischen Sommercamp empfangen worden. „Danke für Euren fröhlichen Geist“, sagte der 87-Jährige, der dort sichtlich Spaß hatte, wie das Gruppenfoto mit den Jungen und Mädchen in gelben T-Shirts zeigt. Im Gespräch mit den Kindern ermunterte er sie, eine gute Beziehung mit ihren Eltern und Großeltern zu pflegen und sich für den Frieden einzusetzen, weil „Frieden schließen das Schönste im Leben ist“. Außerdem sollten sie sich „mit Freude“ auf das bevorstehende Heilige Jahr 2025 vorbereiten.

Text/Foto: KNA

Sexuelle Übergriffe?

Schwere Vorwürfe gegen Armenpriester Abbé Pierre

PARIS (KNA) – Der als Vorkämpfer gegen Armut und Obdachlosigkeit bekanntgewordene französische Priester Abbé Pierre (1912 bis 2007) hat sich möglicherweise sexuell übergriffig gegenüber mehreren Frauen verhalten.

Darauf deuten die Aussagen von sieben Frauen, die im Auftrag der internationalen und der französischen Emmaus-Gemeinschaft sowie der in

Frankreich ansässigen Abbé-Pierre-Stiftung angehört und analysiert wurden. Man begrüße „den Mut der Personen, die ausgesagt haben und es durch ihre Worte ermöglicht haben, diese Realitäten ans Licht zu bringen“, erklärte die Gemeinschaft.

Die Vorwürfe beziehen sich den Angaben zufolge unter anderem auf wiederholte Äußerungen mit sexuellem Bezug und unerwünschtes Anfasseln.

Sportler wird Priester

Wie der französische Profi-Volleyballspieler Ludovic Duée seine Berufung entdeckte

Der heute 32-jährige Profi-Volleyballer Ludovic Duée hat seinen Blickwinkel in Bezug auf Gott und Glauben geändert – und damit auch sein ganzes Leben. Was das genau bedeutet? „Das heißt, von einem bedrohlichen Vater (im Himmel), der da war, um Schläge auszuteilen, zu einem liebenden Gott. Ich entdeckte, dass Gott mich liebte und nur darauf wartete, dass ich ihn auch liebte. Das war die Grundlage für diesen (neuen) Weg“, beschreibt er seinen Wandel.

Duée ist in einer traditionsbewussten katholischen Familie aufgewachsen. Doch der Glaube interessierte ihn als Heranwachsender immer weniger. Über diese Zeit berichtete er gegenüber dem französischen Forum von Aleteia: „Ich habe eher mitgemacht, um keine Probleme zu bekommen, als etwas anderes. Ich habe eher versucht, Konflikte zu entflechten, als tiefe Überzeugungen zu haben.“

Was die 180-Grad-Wende in seinem Leben, vom Beruf zur Berufung, ausgelöst hat? Die zwangsläufige Zurückgezogenheit in der Corona-Zeit hat dazu entscheidend beigetragen, da er sich durch die Zwangspause intensiv mit seinem Leben und seiner Zukunft auseinandersetzte.

Eine Antwort auf seine existenziellen Fragen fand er in seinen eigenen vier Wänden – und in den Rätegebern der Klosterbewohner in der Nähe seines Heimatortes, den Kanonikern von Lagrasse, eine traditionalistische Gemeinschaft von Regularkanonikern im südfranzö-



▲ Ludovic Duée während seiner Zeit als Volleyball-Profi.

sischen Departement Aude. Dieser Austausch mit den Geistlichen (siehe Kasten) festigte Duées Entschluss, sich dem Orden anzuschließen.

Die Ordensleute seien sehr freundlich, frisch und dynamisch gewesen und hätten Antworten auf viele seiner Fragen gehabt, wird der 1,92-Meter-Mann von der französischen Zeitung „La Croix“ zitiert. Die Begegnung mit der Spiritualität der Brüder habe auch seine Beziehung zu Gott verändert.

Von innen heraus

Seinen zukünftigen Weg sieht der Spitzensportler ganz klar vorgezeichnet: „Ich werde über einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten in Zivil dort sein, wobei ich mit den Kanonikern alles von innen heraus erleben werde, um diese Gemeinschaft besser kennenzulernen und zu wissen, ob sie mir – und ich ihnen – auf längere Sicht wirklich zusagen kann.“ Sodann folgt das Noviziat und nach einem Jahr die zeitlichen Gelübde.

Ende April beendete Ludovic Duée seine Karriere als Kapitän beim Volleyballverein Saint-Nazaire Volleyball Atlantique, der in dieser Saison französischer Meister geworden ist. Die Chorherren von Lagrasse in der Nähe von Narbonne dürften sich über den jungen Nachwuchs freuen. Statt als Mannschaftskapitän bei den Volleyball-Profis wird Duée zukünftig in der Priestermannschaft des Lieben Gottes mitspielen.

Elmar Lübbers-Paall/KNA

Erneute Flucht vor dem Krieg

Ajak Odong hat acht Kinder, eine pinkfarbene Sonnenbrille aus Plastik, und die Flip-Flops an ihren Füßen sind blau. Nicht weit von hier, wo die Mutter mitten in einer vertrockneten Landschaft am Rande des südsudanesischen Ortes Kodok steht, fließt der Weiße Nil. Nicht einmal zehn Jahre ist es her, da tobten hier, im Bundesstaat Upper Nile, blutige Kämpfe. Die Hauptstadt Malakal liegt noch immer in Trümmern. Viele Menschen, die hier lebten, flohen damals über die 50 Kilometer entfernte Grenze in den benachbarten Sudan. So wie Ajak Odong und ihre Familie.

Hunger, Flucht und Tod

Nun herrscht seit April 2023 im Sudan Bürgerkrieg. Rund 18 Millionen Menschen, mehr als ein Drittel der Bevölkerung, hungern. Elf Millionen Menschen im Sudan sind auf der Flucht. Die Kämpfe im Land führen zu schweren Menschenrechtsverletzungen mit bisher rund 17 000 Todesopfern, die meisten davon sind Zivilisten.

In keinem anderen Land sind intern mehr Menschen vertrieben. Und Menschen wie Ajak Odong fliehen nun zu Tausenden wieder dorthin zurück, woher sie gekommen sind: in den Südsudan. Allein in der Grenzstadt Renk kom-

men täglich mehr als 1300 Menschen an.

In Kodok, wo Ajak Odong mit ihren acht Kindern Zuflucht gefunden hat, lebten vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Sudan 12 000 Menschen. Innerhalb von nicht einmal einem Jahr ist die Bevölkerung auf 26 500 Menschen angewachsen. Die Solidarität der Menschen im Südsudan mit den Geflüchteten ist so groß wie die Not in einem der ärmsten Länder der Welt.

Wettlauf gegen das Leid

Die Helfer der Caritas-Partner vor Ort befinden sich in einem regelrechten Wettlauf gegen das Leid. Es braucht Unterkünfte, es braucht Lebensmittel und Trinkwasser und vor allem braucht es Saatgut, damit die sich die Menschen so schnell wie möglich wieder selbst versorgen können.

Ganz wichtig dabei: Um soziale Spannungen zu vermeiden, müssen sowohl die Menschen, die zuvor schon hier gelebt haben, als auch die Neuankömmlinge bedacht werden. Ajak Odong sagt: „Dank der Hilfen haben wir jetzt wieder die Kraft, die wir brauchen, um die Felder für unser Essen zu bestellen.“ Braucht sie sonst noch etwas? „Ja“, sagt Ajak Odong: „Regen!“



Info

Die traditionalistische Abtei Lagrasse im Bistum Carcassonne feiert die Liturgie nach dem tridentinischen, also vorkonziliaren Ritus von 1962. Zugleich bieten sie eine Vielfalt von Aktivitäten, die das strenge Image von Traditionalisten konterkarieren. So sind die Kanoniker im Bistum sozial aktiv, begleiten Migranten aus dem Aufnahmезentrum für Asylbewerber im Dorf, machen Krankenbesuche oder spielen Volleyball in der Mannschaft des Ortes. Die Abtei steht auch für Besucher offen. Dutzende kommen täglich, um in der Stille zu beten oder die Klosterbuchhandlung zu nutzen. KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Für die Seelsorge an den Kranken: dass das Sakrament der Krankensalbung den Menschen, die es empfangen, und ihren Angehörigen die Kraft des Herrn schenkt und für alle immer mehr zu einem sichtbaren Zeichen der Barmherzigkeit und Hoffnung wird.



BEI BAUARBEITEN NAHE LATERAN

Archäologen finden alte Papstresidenz

ROM (KNA) – Bei Bauarbeiten neben der Lateranbasilika in Rom haben Archäologen eine unerwartete Entdeckung gemacht. Sie stießen auf umfangreiche Reste von Bauwerken, die vermutlich Teil der alten Papstresidenz sind, in der die Nachfolger des Apostels Petrus bis ins 13. Jahrhundert ihren Sitz hatten. Nach italienischen Medienberichten wurden die ersten der jetzt entdeckten Gemäuer bereits unter Kaiser Konstantin im vierten Jahrhundert errichtet.

Zum letzten Mal wurde die stark befestigte Anlage demnach im 13. Jahrhundert renoviert, bevor das Papsttum für ein knappes Jahrhundert nach Avignon in Südfrankreich übersiedelte. Erst seit der Rückkehr der Päpste Ende des 14. Jahrhunderts ist der Vatikan das Machtzentrum der römischen Kirche. Die alte Papstresidenz verfiel damals und geriet in Vergessenheit.

Die Ausgrabungen finden im Rahmen einer Umgestaltung des weiträumigen Platzes vor der Lateranbasilika statt. Anlass dafür ist der erwartete Pilgeransturm im Heiligen Jahr 2025.

Die Tournee des seligen Carlo

Globalisierter Kult: Reliquien des „Cyberapostels“ reisen durch halb Europa

ROM/MÜNCHEN (KNA) – **Carlo Acutis hat sich auf den Weg nach Deutschland gemacht. Nicht ganz und nicht lebendig, denn der Teenager starb 2006 mit gerade mal 15 Jahren an Leukämie. Die Verehrung des Seligen zeigt, wie wichtig „handgreifliche Zeichen“ bis heute für Gläubige in aller Welt sind.**

Als „Cyberapostel“ und „Influencer Gottes“, der demnächst heiliggesprochen wird, hat der eifrige ehemalige Messbesucher aus Mailand eine himmlische Karriere vor sich. München – Berlin – Köln – Hamburg – Amsterdam, die Stationen sind eines Stars würdig. In der Manier von Andy Warhol koloriert, grüßt der Selige popartig porträtiert vom Plakat. In einem rot-goldenen Schrein geht sein Herz auf die Reise. Die italienische Inschrift lautet übersetzt: „Die Eucharistie ist meine Autobahn in den Himmel!“

Die Tournee zeigt: Reliquienkult funktioniert auch noch in der Postmoderne. Weil es offenbar ein religiöses Bedürfnis gibt, mit Heiligen in einen unmittelbaren sinnlichen Kontakt zu kommen, von ihm berührt zu werden, sagt der Passauer Religionspädagoge Hans Mendl. Er spricht von „Thomas-Gläubigkeit“. Der Jünger dieses Namens ließ sich erst von der Auferstehung überzeugen, als er nach Ostern seinen Finger in die Wunden Jesu legen durfte.

Das lateinische Wort Reliquie meint zunächst schlicht die Überreste eines Körpers, der Kleidung oder Gebrauchsgegenstände von Personen im Ruf der Heiligkeit. An sie knüpfen sich vielerlei Hoffnungen, etwa, von einer schweren Krankheit geheilt zu werden. Deshalb suchen Gläubige ihre Nähe.

Vor der Seligsprechung von Carlo Acutis 2020 hatte eine vatikanische Kommission ein solches Wunder amtlich beglaubigt. Ein Junge in Brasilien soll von einer angeborenen Erkrankung der Bauchspeicheldrüse 2010/11 vollständig genesen sein, nachdem er bei einer Andacht eine Reliquie des Seligen berührt hatte.

Dass einem Verstorbenen dafür das Herz entnommen wird, wäre in den ersten 800 Jahren des Christentums undenkbar gewesen. Für Reliquien verwendet werden durften allein Haare, Zähne und Nägel, „weil sie für die Auferstehung überschüssig schienen“, heißt es im „Lexikon für Theologie und Kirche“.

Der selige Carlo, der durchaus Zeichen von Verwesung zeigte, liegt seit 2020 in einem Glasschrein in einer Kirche in Assisi, der Heimat des heiligen Franziskus, den der Jugendliche einst selbst sehr verehrt hat: altersgemäß in Trainingsjacke und Sportschuhen aufgebettet, einen Rosenkranz in den gefalteten Händen.

Der Reliquienkult, den es nicht nur im Christentum gibt, trug stets

die Tendenz zur Verselbstständigung in sich. Geschäftemacher witterten einen Reibach mit frommen Seelen und kopierten oder fälschten entsprechende Objekte. Die Kirche versuchte, das Treiben zu regulieren. Das Vierte Laterankonzil verbot 1215 den Handel mit Reliquien. Doch diese Regeln blieben „praktisch wirkungslos“, schreibt der Schweizer Franziskaner-Theologe Josef Imbach.

Bei Carlo Acutis fand nicht nur das Herz Eingang in ein edles Behältnis. In der römischen Kirche Sankt Angela Merici sind ein Holzsplitter seines Bettes, ein Stück eines Pullovers sowie ein Fragment des Lakens, mit dem er nach seinem Tod zugedeckt worden sein soll, ausgestellt.

Streng bewachte Schätze

Schon im Mittelalter galt: Je größer ein Reliquienschatz, desto besser florierte das Wallfahrtswesen. Wobei stets der Pilger sich auf den Weg zur Quelle des erbetenen Segens machte. Und die dort stationierten Überbleibsel streng bewacht wurden, damit niemand sie als Souvenir mitgehen ließ.

Reliquien auf Reisen sind eine eher junge Zeiterscheinung. Zuletzt war in Deutschland im vorigen Jahr der Schrein der heiligen Thérèse von Lisieux unterwegs. Im Herbst treten die in Würzburg aufbewahrten Häupter der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan einen Kurztrip in ihre irische Heimat an. Mendl sieht in dieser Mobilität ein Phänomen der Globalisierung. Etwa nach Art von Museen, die für Ausstellungen Leihgaben von weither ordern.

Imbach hält fest, dass es jenseits von Wundersucht und Aberglauben eine größere Dimension gibt. „Das Gegenständliche ist nicht unwichtig.“ Reliquien seien letztlich nichts anderes als „herzergreifend handgreifliche Zeichen, die das vergegenwärtigen, worauf sie verweisen, nämlich die Liebe, die uns mit unseren Toten verbindet.“ *Christoph Renzikowski*

► „Das Gegenständliche ist nicht unwichtig“: Gläubige beten vor dem Leichnam des seligen Carlo Acutis in der Kirche Santa Maria Maggiore in Assisi.

Foto: KNA



DIE WELT



„DER PAPSTHOF AUF REISEN“

Zu Pferd und mit großem Gepäck

Wo im 15. Jahrhundert der Pontifex zu Besuch kam, wurden erlesene Speisen serviert

ROM (KNA) – Wenn Papst Franziskus reist, dann mit einer über-schaubaren Begleitung. Im 15. Jahrhundert war das anders. Überhaupt war ein reisender Papst ein reitender Papst – und mit viel Gepäck unterwegs. Der Historiker Christopher Kast erzählt davon.

Was trug der Papst auf Reisen? Im 15. Jahrhundert ein Chorhemd, Albe und Stola, darüber einen Kapuzenmantel sowie eine kapuzenartige Kopfbedeckung. War das Reiseziel erreicht und der feierliche Einzug in die gastgebende Stadt stand bevor, dann wechselte der Papst in seine Pontificalgewänder – genannt werden die Mitra und der Chormantel.

Der Historiker Christopher Kast hat sich mit reisenden Päpsten im 15. Jahrhundert beschäftigt. In seinem Buch „Der Papsthof auf Reisen“ beschreibt er die organisatorische Meisterleistung, die dafür nötig war, dass alles funktionierte und die Herausforderungen, die die Gastgeber erwarteten.

Die Päpste Martin V., Eugen IV., Nikolaus V. und Pius II., die der Reihe nach das Amt zwischen 1417 und 1464 innehatten, waren im fortgeschrittenen Alter, als sie gewählt wurden, erklärt der Historiker und zählt ihre Krankheiten auf. Sie litten an Gicht, und Nikolaus V. hatte außerdem mit Hämorrhoiden zu kämpfen. Aber es half nichts: Sie mussten immer wieder auf Reisen gehen. Schließlich diente das der Durchsetzung päpstlicher Machtansprüche.

Reisende Päpste sind reitende Päpste, erklärt Kast, denn das war die ihrem Stand zugehörige Fortbewegungsart. Doch was tun, wenn die Gesundheit nicht mitspielte? Eine Möglichkeit war, wenn möglich, mit dem Schiff zu reisen oder man behalf sich mit einer Tragevorrichtung, auch Sedia gestatoria genannt. Pius II. hatte enorme Probleme mit seiner



◀▲ Papst Pius II. sitzt bei seiner Krönung in der Sedia gestatoria, die auch bei Reisen zum Einsatz kam. Oben: Papst Martin V.

Gicht; manchmal musste er im Liegen reisen. Er hatte unterschiedliche Tragen im Gebrauch, schildert der Historiker. Eine bestand aus Leder und hatte sogar Fenster. Außerdem gab es ein Holzgestell, das zwischen zwei Pferde gespannt wurde. Das ließ sich drehen und bot dem Papst sogar die Möglichkeit, seine Notdurft zu verrichten. Schneite es, dann stand ein Reiseschlitten zur Verfügung.

Mit päpstlichem Papagei

Die Päpste reisten damals nicht mit leichtem Gepäck. „Das Reisegepäck der Kurie konnte einerseits aus Alltagsgegenständen bestehen wie zum Beispiel der Ausstattung der Küche oder andererseits aus wertvollen Luxusgütern wie liturgischen Kleidungsstücken oder Stoffen, die zur Einrichtung der päpstlichen Gemächer dienten“, sagt der Historiker. Der päpstliche Papagei ging übrigens mit auf Reisen.

Wie bekam man diese Dinge ohne Schaden ans Ziel? Unter anderem anhand von Rechnungen hat Kast herausgefunden, dass für das Gepäck eigens Kisten gezimmert wurden. Diese wickelte man anschließend in Drillich, der vorher in Wachs ge-

taucht wurde. Dann wurde alles mit dem päpstlichen Wappen versehen.

Das Reisegepäck wurde von Maultieren getragen, die manchmal unter der schweren Last tot zusammenbrachen. Die Tiere wurden besonders geschmückt, sie bekamen mit dem Papstwappen bemalte Decken auf den Rücken gelegt und erhielten für die Einzüge in die gastgebenden Städte ein mit Glocken versehenes Hals- und Brustgeschirr. Ein Pferd im Zug des Papstes trug ein besonderes Gut, nämlich einen Kasten, in dem geweihte Hostien aufbewahrt wurde. Kast nennt es das „Corpus-Christi-Pferd“.

Mit dem Pontifex reiste ein großer Teil der Kurie. Die genauen Zahlen sind nur schwer zu ermitteln, musste der Historiker feststellen. In einem Fall waren jedoch bis zu 1000 Personen mit dem Papst unterwegs. Eine wichtige Rolle kam dem päpstlichen Leibkoch zu. „Ein ausgezeichnete Küchenchef leistete dabei nicht nur einen essenziellen Beitrag zur Gesundheit des Papstes“, erklärt der Historiker. „Zugleich trug er auch zur repräsentativen Wirkung des Papstthofs bei Festmählern bei.“

Nach Kasts Erkenntnissen war die Küche in einigen Pontifikaten fest

in deutscher Hand. In der Amtszeit von Pius II. war ein gewisser Jakob aus Köln päpstlicher Hofbäcker, der mit seinen drei Gehilfen mitreiste.

Nach seinem feierlichen Einzug fand der Papst eine reich gedeckte Tafel vor. Für das Festmahl im April 1459 in Florenz hatte man vorher bereits mehrere Tage gejagt und sogar lebende Pfauen besorgt. Diese sahen nicht nur schön aus, sie schmeckten auch gut. Außerdem bemühten sich die Florentiner um Hühner, Tauben und Rindfleisch sowie Fisch in großen Mengen. Für den Nachtisch wurden Mandeln, Marzipan und verschiedenes Backwerk angeschafft, von dem besten Rot- und Weißwein aus der Umgebung ganz zu schweigen. In der Fastenzeit galt es, statt Fleisch Fisch zu servieren.

Mangel an Stellplätzen

Aber nicht nur die Menschen mussten gepflegt werden, auch die Tiere. Die Pferde und Maultiere benötigten Futter und auch einen Platz zum Unterstellen. Stellplätze für die Tiere waren ein knappes Gut.

Zwar wetteiferten die Städte miteinander, den Papst zu beherbergen, aber wenn er dann kam, musste bis dahin viel geschehen. Der Historiker erzählt von dem Hickhack um die besten Häuser, die die mitreisenden Kardinäle gerne haben wollten, wenn ihnen die Unterbringung in einem Kloster nicht gefiel. Außerdem musste die Stadt auf Vordermann gebracht werden. Dafür wurden kostbare Stoffe und Teppiche aufgehängt, Blumen arrangiert und Weihrauch verbrannt.

Der Papst war, machen Kasts Recherchen deutlich, ein teurer Gast. Was von den Besuchen des Pontifex blieb, waren Verbesserungen in der Infrastruktur. Davon profitierten dann auch die Menschen vor Ort.

Christiane Laudage

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Rote Diskurs-Linie überschritten

Vor kurzem setzte der Rundfunk Berlin-Brandenburg den Satiriker und Moderator „El Hotzo“ vor die Tür. Grund waren seine Postings in den sozialen Netzwerken, in denen das Attentat auf Donald Trump ins Lächerliche gezogen wurde. Der Rauswurf trifft einen wunden Punkt der aktuellen Debattenkultur. Manche sehen darin „Cancel Culture“ am Werk – eine kulturelle Praxis, in der bestimmte Meinungen öffentlich geächtet und deren Vertreter diffamiert werden. Andere halten solche Äußerungen schlichtweg für menschenverachtende Entgleisungen, die eine Rote Linie überschreiten.

Dass „Cancel Culture“ eine Gefahr für die gesellschaftliche Debattenkultur darstellt,

lässt sich kaum bestreiten. Die „Schere im Kopf“ durch Selbstzensur, bereits vor einigen Jahrzehnten von der Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann beschrieben, empfinden viele inzwischen als drückende Wirklichkeit. Dabei lebt die Demokratie westlicher Prägung doch gerade davon, abweichende Meinungen auszuhalten.

Wo liegen aber die Grenzen? Sind Kunst und Meinungsfreiheit wirklich ein Freibrief für jede Art von Entgleisung? Hier beginnt bereits das Problem: Von Entgleisung reden bedeutet, dass es tatsächlich eine Rote Linie gibt, die für alle gesetzt ist. Die verschwimmt jedoch gesellschaftlich zunehmend. Mittelfristig höhlt das die Demokratie aus, denn

ihr Überleben hängt nicht nur von einem Regelwerk ab, sondern von Voraussetzungen, die sie selbst nicht garantieren kann, wie ein berühmtes verfassungsrechtliches Mantra der Bundesrepublik lautet.

Die Entwicklung der Debattenkultur zeigt: Wenn das christliche Menschenbild, das unserem Grundgesetz zugrundeliegt, bröckelt, bleibt das gesellschaftlich nicht folgenlos. Ohne dieses Menschenbild hängt die in der Verfassung beschworene Menschenwürde in der Luft. Auch das Leben eines Demagogen oder Polarisierers besitzt eine unverlierbare Würde. Eine offene Gesellschaft, die Rote Linien in diesem Bereich nicht mehr ziehen kann, unterhöhlt ihre eigenen Grundlagen.



Seyran Ateş ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ateş

Der Wolf im Schafspelz

Im EM-Achtelfinalspiel Österreich-Türkei zeigte der türkische Nationalspieler Merih Demiral nach seinem Tor mit beiden Händen und ausgestreckten Armen den Wolfsgruß. Wer ein wichtiges Tor in einem wichtigen Spiel schießt, hat selbstverständlich das Recht, sich überschwänglich zu freuen und seine Freude mit symbolischen Gesten, mit seinen Fans und dem Rest der Welt zu teilen. Demiral hat sich aber nicht für irgendeine universelle oder unpolitische Geste entschieden. Er hat unter dem Einfluss explodierender Glückshormone seiner politischen Gesinnung freien Lauf gelassen.

Wir müssen ihm alle dankbar sein. Denn so beginnt hoffentlich eine ehrliche Debatte über türkische Rechtsextreme in Deutschland

und ein dringend gebotenes Verbot des Wolfsgrußes. In Österreich ist der Gruß übrigens seit 2019 verboten. Er gilt dort als das, was er ist: „Zeichen der rechtsextremen, türkisch-nationalistischen und somit demokratie-kritischen Einstellung“, formuliert es das österreichische Bundeskanzleramt.

Seine geschichtliche Herkunft und Mythologie mögen harmlos sein. So verhält es sich oft mit Zeichen und Symbolen. Wir kennen dies in Deutschland nur allzu gut. Seit den 1990er Jahren gilt der Wolfsgruß als Erkennungszeichen rechtsextremer türkischer Parteien und Organisationen. Alparslan Türkeş gründete 1969 die rechtsextreme türkische Partei der Nationalistischen Bewegung (MHP) und

führte Anfang der 1990er Jahre den Wolfsgruß im politischen Kontext ein. Seine Erläuterung lautete: Der kleine Finger symbolisiere die Türken, der Zeigefinger den Islam, der entstehende Ring stehe für die Welt und der Punkt, an dem die restlichen Finger aufeinandertreffen, sei der türkisch-islamische Stempel, den die Türken der Welt aufdrücken würden.

Mit über 18500 Mitgliedern sind türkisch-islamistisch-nationalistische Gruppen die größte rechtsextreme Organisation in Deutschland. Wenn diese Leute mit erhobener Brust und gestreckten Armen Symbole zeigen, die mit verbotenen deutsch-nationalistischen Symbolen große ideologische Ähnlichkeiten haben, gibt das definitiv Anlass zur Sorge.



Elisabeth Müller ist Bundesvorsitzende des Verbands kinderreicher Familien Deutschland e.V.

Elisabeth Müller

Fünf Euro verpuffen!

Die Inflation macht sich nach wie vor besonders im Portemonnaie von Familien bemerkbar. Besonders jene mit drei und mehr Kindern spüren die Preissteigerungen deutlich. Das Haushaltseinkommen ist bei ihnen wesentlich geringer. Häufig kann ein Elternteil wenig oder gar nicht arbeiten. Vom Gesamteinkommen sind viel mehr Köpfe zu versorgen.

Die Lebensmittelpreise steigen viel schneller als die allgemeine Inflationsrate. Die Kindergelderhöhung um fünf Euro verpufft noch vor dem Kassenband. Seit dem Jahr 2020 sind viele Grundnahrungsmittel wie etwa Mehl, Kartoffeln, Brot, Zucker und Öl besonders stark im Preis gestiegen. Hinzu kommen die immer höher werdenden Kosten für Wohn-

raum, Mobilität, Energie und Kraftstoffe. Das sind Mega-Themen, die unsere Familien beschäftigen und die sie monatlich irgendwie finanziell stemmen müssen.

Gerade zu Beginn der Ferien bekommen kinderreiche Familien diese Preissteigerungen besonders vor Augen geführt. Die Kosten für Freizeitaktivitäten und kurze Ausflüge sind um ein Vielfaches angestiegen. Diese zusätzlichen Ausgaben belasten das ohnehin schon knappe Familienbudget enorm. Ob Eintrittskarten für Kulturangebote, ein Eis nach dem Museumsbesuch, eine Tüte Popcorn im Kino, das Konzert der Lieblingsband, das ÖPNV-Ticket oder der Sprit dorthin – alles ist teurer geworden. Dabei haben viele Familien ohne-

hin schon seit Monaten den berühmten Gürtel enger geschnallt.

Familien brauchen eine substantielle Unterstützung, keine symbolischen Beträge. Für die Mehrkindfamilien in Deutschland wünsche ich mir eine Anhebung des Kindergelds ab dem dritten Kind um fünf Prozent und ab dem vierten Kind um zehn, verbunden mit der Wiedereinführung der Staffelfung des Kindergelds nach Anzahl der Kinder.

Vierte und weitere Kinder wurden bei dem Inflationsausgleichsgesetz 2023 finanziell nicht berücksichtigt. Dabei sollten doch auch größere Familien gleichberechtigt an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten teilnehmen können.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen SonntagsZeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Speed Champions BMW

- 2 BMW Spielzeugautos für Kinder und Erwachsene zum Bauen
- 2 Minifiguren
- authentisches BMW M Motorsport Design
- ab 9 Jahren

Art.-Nr. 101055



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und Einschlaf timer
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

Art.-Nr. 100603

NAPOLEON Leder Grillhandschuhe

- Echtes graues Rindsleder
- Verstärkt, für besseren Schutz vor Hitze
- Verstärkte Nähte sorgen für eine perfekte Passform und mehr Fingerfertigkeit

Art.-Nr. 101023



DISHES & DECO Olivenholz Brett

- Hochwertiges Olivenholz
- Schneide- und Servierbrett
- Länge ca. 30 cm

Art.-Nr. 101119.005



TRAVELITE Basic Melange Rucksack schwarz

- Organizerfunktion mit Schlüsselclip
- ein großes Hauptfach mit Platz für große A4-Ordner
- integriertes Laptopfach (bis 15,6 Zoll)
- atmungsaktives Rückenpanel
- verstellbare, bequeme Schultergurte

Art.-Nr. 101046.001



REISENTHEL Allrounder

- Seitenwände und Boden leicht gepolstert
- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel mit Griffpolster
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24
- robustes und ressourcenschonendes Material aus recyceltem PET-Flaschen

Art.-Nr. 101168.005.004

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Zur Abwicklung und zum Versand der Prämie werden die Adressdaten des Vermittlers an die Fa. ERAC Aktionsartikel Vertrieb GmbH, 86415 Mering, übermittelt. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

www.katholische-sonntagszeitung.de

Ausfüllen und einsenden an: Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg · Tel. 0821/50242-53

Ich habe den neuen Leser vermittelt

Als Dank erhalte ich das Geschenk mit der Artikel-Nr. _____ Artikelbezeichnung: _____

Vorname _____ Name _____ Straße/Hausnummer _____ PLZ/Ort _____

Ich bin der neue Leser

Schicken Sie mir die „Katholische SonntagsZeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname _____

Name _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

E-Mail/Tel.-Nr. (für Rückfragen) _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

☐ Bequem und bargeldlos durch jährliche Bankabbuchung von EUR 145,20:

D E _____

IBAN

☐ Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 145,20.

X

Datum

Unterschrift

☐ Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter der „Katholischen SonntagsZeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen!

Frohe Botschaft

17. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

2 Kön 4,42–44

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalísha und brachte dem Gottesmann Elíscha Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in einem Beutel. Elíscha sagte: Gib es den Leuten zu essen! Doch sein Diener sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen?

Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übriglassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der HERR gesagt hatte.

Zweite Lesung

Eph 4,1–6

Schwestern und Brüder! Ich, der Gefangene im Herrn, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens!

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Evangelium

Joh 6,1–15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.

Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denáre reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der

Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?

Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt! Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren.

Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Die Wundersame Brotvermehrung auf einer elfenbeinernen Pyxis des sechsten Jahrhunderts.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Was ist das für so viele?!

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Garching-St. Severin von Noricum



Vielleicht kennen Sie das auch: Es ist Sonntag oder irgendein Abend, da klingelt es plötzlich an der Tür. Gäste kommen überraschend ins Haus. Man freut sich darüber, stellt aber dann fest, dass womöglich nicht genügend Essen da sein könnte. Dennoch will man ein guter Gastgeber sein, öffnet den Kühlschrank und denkt sich: „Was ist das für so viele?!“ Oft gelingt es dann trotzdem, etwas Essbares zu „zaubern“. Und siehe da: Am Ende bleibt sogar noch was übrig, denn meistens führt gar nicht so sehr der

leibliche Hunger zusammen, sondern vielmehr der Hunger nach einer schönen Begegnung, einem netten Nachmittag oder Abend, nach Gesellschaft und einer guten Gemeinschaft. Und wenn sich jeder mit dem, was er hat, einbringt, dann sind am Ende alle gesättigt.

„Was ist das für so viele?!“ So fragen die Jünger im heutigen Evangelium, als sie Jesus die fünf Brote und zwei Fische reichen, mit denen er eine übergroße Menschenmenge von mehr als 5000 Personen sättigen will. Nach menschlichem Ermessen kann das gar nicht reichen! Aber Jesus spürt, welchen Hunger diese Menschen wirklich haben. Sie hungern nach dem Sinn des Lebens, nach Liebe, nach Frieden, Geborgenheit, Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Die Menschen,

die sich um Jesus und seine Jünger herum versammelt haben, hungern nach dem, was Jesus ihnen gerade in diesem Moment geben und sagen kann. Auch bei ihnen steht vermutlich nicht vorrangig der leibliche Hunger im Vordergrund, sondern eher der Hunger der Seele. So bleibt sogar noch was übrig von dem Brot, und Jesus lässt die restlichen Brotstücke einsammeln, damit nichts verdirbt. „Was ist das für so viele?“ Ja, was ist das?

Jesus denkt voraus, er weist schon in die Zukunft, denn bei seinem letzten Abendmahl – vor seinem Leiden am Kreuz – wird er auch das Brot brechen und genau dieses Brotbrechen seinen Jüngern und Jüngerinnen über alle Zeiten hinweg auftragen. Durch Jesu Tod und Auferstehung kann dieses Brot nicht

mehr verderben, denn es wird durch ihn zum Brot des ewigen Lebens für viele, für unzählige viele – für alle, die an ihn glauben. Und mit diesem Brot will Jesus über alle Zeiten hinweg den Hunger der Menschen stillen, den Hunger nach Liebe, Geborgenheit, den Hunger nach Gemeinschaft mit anderen.

In jeder Heiligen Messe, bei jedem Empfang der Kommunion, dürfen wir unseren seelischen Hunger stillen. Auch da reicht schon ein kleines Stück Brot, von dem wir bei unseren alltäglichen Mahlzeiten wohl nicht satt würden. Aber das Brot, das Jesus uns reicht, das Brot des ewigen Lebens, reicht aus für viele. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Jesus spürt, wonach die Menschen, wonach wir hungern – auch heute und jetzt in diesem Augenblick!



Gebet der Woche

Der HERR ist gnädig und barmherzig,
langmütig und reich an Huld.
Der HERR ist gut zu allen,
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.

Aller Augen warten auf dich
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
Du tust deine Hand auf
und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Gerecht ist der HERR auf all seinen Wegen
und getreu in all seinen Werken.
Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen,
allen, die ihn aufrichtig rufen.

Antwortpsalm 145 zum 17. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Theresa Schadt, Sozialtheologin



Endlich ist es wieder soweit. Dieses Wochenende kommt meine ganze Familie zusammen – aus den USA, der Schweiz und Deutschland. Wir sind 22 Personen in drei Generationen zwischen sieben und 77 Jahren und verbringen ein gemeinsames Wochenende im Allgäu. Da heißt es: gut vorausplanen! Vor allem beim Essen sämtliche Unverträglichkeiten bedenken! Denn es sollte für die einen vegan, laktose- und glutenfrei sein, den Fleischessenden aber bitte auch schmecken. In der kleinen Selbstversorgerküche herrschte in den letzten Jahren oft Chaos mit vielen Köchen.

Mit meinen Planungen im Hinterkopf lese ich das Evangelium vom aktuellen Sonntag. Wenn ich mich in den gewissenhaften und ordnungsliebenden Philippus hineinversetze, bekomme ich Schweißperlen auf der Stirn. Nicht 22, sondern wahrscheinlich über 10 000 Personen, die sich ungeplant versammelt haben und langsam hungrig werden.

Diese Großveranstaltung ist noch nicht mal behördlich angemeldet, geschweige denn genehmigt worden. Gibt es hier ein Sicherheitskonzept mit Fluchtwegen, sanitären Anlagen – circa 70 Dixi-Klos wären bei dieser Größenordnung mindestens vorgeschrieben –, Feuerwehr, Sanitätsdienst und Security?

Jesus antwortet auf die Not der Menschen mit dem bekannten Wunder der Brotvermehrung. Nun könnte sich Philippus langsam entspannen. Aber was ist eigentlich

mit den Hygienestandards und dem Zeugnis vom Gesundheitsamt bei der Essensausgabe? Schon stehen die ersten in der Reihe an und erkundigen sich nach glutenfreiem Brot und einer veganen Alternative zu Fisch.

Unbekömmlichkeiten

Ob es zu Jesu Zeiten tatsächlich Unverträglichkeiten gab? Oh ja! Die finde ich ein paar Abschnitte später: „Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?“ (Joh 6,60). Jesus spricht nach der Brotvermehrung über sich selbst als vom Brot des Lebens, dem Manna vom Himmel. Für viele Jünger, die ihn damals hörten – und das wäre heute wahrscheinlich noch genau so –, waren diese Worte ziemlich unbekömmlich und unverträglich.

Jeden Sonntag im Gottesdienst werden mein persönlicher Unglaube und meine Intoleranzen während des Hochgebets mit den Worten Jesu konfrontiert: „Dies ist mein Fleisch, dies ist mein Blut.“ Gott selbst lädt mich ein. Ohne viele Paragraphen oder bürokratische Hürden. Nicht in eine kleine Selbstversorgerküche, sondern an seinen himmlischen Tisch. Nicht mit 22 Personen oder 5000, sondern verbunden mit der weltweiten Kirche. Das ist das wahre Familientreffen!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 28. Juli, 17. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (grün); 1. Les: 2 Kön 4,42-44, APs: Ps 145,8-9.15-16.17-18, 2. Les: Eph 4,1-6, Ev: Joh 6,1-15

Montag – 29. Juli,

Hll. Marta, Maria und Lazarus

Messe von den Heiligen Marta, Maria und Lazarus (weiß); Les: Jer 13,1-11 oder aus den AuswL, z. B.: 1 Joh 4,7-16, Ev: Joh 11,19-27 oder Lk 10,38-42

Dienstag – 30. Juli,

hl. Petrus Chrysologus, Bischof von Ravenna, Kirchenlehrer

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 14,17b-22, Ev: Mt 13,36-43; Messe vom hl. Petrus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 31. Juli,

hl. Ignatius von Loyola, Priester, Ordensgründer

Messe vom hl. Ignatius (weiß); Les: Jer 15,10.16-21, Ev: Mt 13,44-46 oder aus den AuswL

Donnerstag – 1. August,

hl. Alfons Maria von Liguori, Ordensgründer, Bischof und Kirchenlehrer; Gebetstag um geistliche Berufe

Messe vom hl. Alfons Maria (weiß); Les: Jer 18,1-6, Ev: Mt 13,47-52 oder aus den AuswL; Messe um geistliche Berufe (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 2. August,

hl. Eusebius, Bischof von Vercelli; hl. Petrus Julianus Eymard, Priester, Ordensgründer; Herz-Jesu-Freitag

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 26,1-9, Ev: Mt 13,54-58; Messe vom hl. Eusebius (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom hl. Petrus (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 3. August,

Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Jer 26,11-16.24, Ev: Mt 14,1-12; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

AUF DER SPUR EINER BLAU-GELBEN MUSCHEL



„Schau, Dominik, jetzt ist es nicht mehr weit“, sagt Onkel Henrik.

Im Südwesten ragt eine Stadt auf, man kann schon die Türme der Kathedrale sehen. „Ist das Santiago de Compostela?“, frage ich. „Ja, bald haben wir es geschafft!“ Jetzt spüre ich, wie durstig ich bin. Jeder Muskel tut mir weh! An der Ferse wächst mir eine Wasserblase, glaube ich. In ein paar Kilometern habe ich echt den Jakobsweg geschafft! Vor mir strahlen die Pilger glücklich. Als würde der Anblick der Kathedrale sie magnetisch anziehen, geben sie nochmal alles.

In den letzten Tagen sind wir ein bisschen mehr als 100 Kilometer gelaufen. Das ist so weit wie von München nach Regensburg und viel weiter als alle Bergtouren, die ich mit Onkel Henrik gemacht habe. Alle anderen in der Familie können mit Wandern nichts anfangen. „Der Jakobsweg muss eine ganz tolle Erfahrung sein ...“, hatte er erzählt. Da wollte ich unbedingt mit.

Von Sarria in Spanien sind wir losgelaufen über eine uralte Brücke aus Stein. Da gab es nur Natur, wir haben die großen Grillen zirpen gehört und viele Vögel. Die



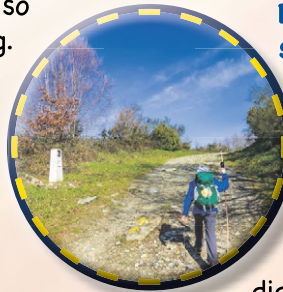
Bäume haben nach Eukalyptus gerochen! Wenn man bei jedem Schritt genau schaut, wo man hintritt, sieht man so viel: Oft huscht eine Eidechse weg. Zwischen den Steinen wachsen kleine Blumen. Einmal ist vor uns sogar ein Wildschwein über den Weg gerannt.

Fünf Stunden sind wir jeden Tag gewandert. Ich war ganz schön platt! Im Stockbett in der Herberge dachte ich mir am ersten Abend: „Warum bin ich nur mitgekommen?“ Als in der Früh aber die Sonne aufging, war ich gespannt auf den Tag. Bei jedem Aufstieg, jedem Wegweiser mit der blaugelben Muschel und jedem Pilgerstempel hatte ich das Gefühl: „Ich schaffe das.“ Wir haben viele Pilger getroffen. Alle waren sicher: Am Ende wartet etwas Schönes. Irgendwann kommen wir an.

Zwischen den Feldern und dem blauen Himmel hat es sich angefühlt, als ob mir Gedanken wie Wolken durch den Kopf ziehen. Die Welt kam mir groß vor und alle Probleme weit weg. Zum Beispiel, dass ich nächste Woche wieder jeden Tag in die Ferienbetreuung muss, wo es so laut ist. Oder Mama und Papa, die dauernd streiten. Onkel Henrik und ich konnten viel miteinander reden. Nur, wenn es bergauf ging, waren wir dafür zu sehr außer Puste. Aber der Wind hat uns vorwärts geschoben wie eine starke Hand



auf dem Rücken. Vielleicht war das Gott?



Eine gute Stunde später sind wir am Ziel. Auf meiner Pilgerurkunde trocknet die Stempelfarbe der Jakobsmuschel „Ich bin stolz auf dich, Dominik“, sagt Onkel Henrik und drückt mich. Danach gehen wir in die Kathedrale. Sie ist berühmt, weil dort ein Weihrauchfass von der Decke geschwungen wird, das so groß ist wie ein Mensch. Als Pilger muss man die Figur des heiligen Jakobus umarmen.

Der Jakobsweg ist nach dem heiligen Jakobus benannt – einem der ersten Jünger von Jesus. Legenden erzählen, dass Jakobus in Spanien das Evangelium verkündet hat. Im Mittelalter soll er einem Mann auf dem Sternfeld (auf Spanisch heißt das „Compostela“) erschienen sein. Da hat man sein Grab gefunden und eine Kathedrale gebaut. Bald pilgerten viele Menschen hierher. Jakobus wird mit Muschel und Stab dargestellt. Sein Gedenktag ist am 25. Juli.



Finde heraus, wie das Wort in der Mitte lauten muss.

Hier ist ein Beispiel: Apfel (XXXX) Haus. Das mittlere Wort lautet „Baum“.

Das vordere Wort heißt zusammengesetzt „ApfelBAUM“, das hintere „BAUMhaus“

Die farbig markierten Felder ergeben ein Lösungswort.

BLASEN				P		L		T		R	STEIN
SONNEN			M			H					REIS
KIRCHTUM			G			C	K				SPIEL
WANDER				G							WEISER
MORGEN			G				T				BUCH
BURG		T									WART
MITTER				N							FALTER

Verlosung!

100 Kilometer wandern: Mila will das als erste ihrer Klasse unbedingt schaffen. Auch ihr Bruder Jan ist gespannt. Mit den Eltern gehen die zwei den Jakobsweg. Das ist ein ganz besonderes Erlebnis. Immer wieder begegnen sie dabei einem rätselhaften Mann ... Dich erwartet eine spannende Geschichte. Nebenbei erfährst du viel über den Jakobsweg.

Wir verlosen zwei Bücher „Geheimzeichen Jakobsmuschel. Jan und Mila entdecken den Jakobsweg“ (Gabriel-Verlag, ISBN: 978-3-522-30558-7). Wenn du gewinnen willst, schicke eine Postkarte mit der Rätsel-Lösung und deiner Adresse an: Sankt Ulrich Verlag, Kinderseite, Postfach 111920, 86044 Augsburg





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof trifft Verband der Männervereine

In Regensburg hat die Landesversammlung des Landesverbandes Katholischer Männergemeinschaften in Bayern stattgefunden. Bischof Vorderholzer feierte mit den Delegierten eine Heilige Messe und sprach auf der Versammlung, die einen neuen Vorsitzenden wählte.

Seite II

Vorbereitungsdokument für Weltsynode in Rom

Prof. Josef Kreiml, Bischöflicher Beauftragter für den Synodalen Weg im Bistum, stellt das neue Arbeitsdokument vor, das zur Vorbereitung auf die „Zweite Sitzung“ der Weltsynode in Rom dienen soll. Im Mittelpunkt, so Kreiml, steht eine missionarisch-synodale Kirche.

Seite III

70 Jahre Engagement der KJF für Familien

Vor 70 Jahren wurde die Beratungsstelle für Familien der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg gegründet. Inzwischen gibt es zehn Beratungsstellen und 18 Außenstellen im Bistum. Jetzt wurde das Jubiläum mit einem Gottesdienst und einem Empfang gefeiert.

Seite VI

„Lehr uns das Internet zu gebrauchen“

„Influencer Gottes“: Gläubige verehrten die Herzreliquie von Carlo Acutis in Weltenburg

WELTENBURG (mb/vn) – Was hätte Carlo Acutis dazu gesagt, ja darüber gedacht? Seine Herz-Reliquie fotografiert fast jeder Teilnehmer der zu seinem Gedenken und seiner Verehrung in der Klosterkirche Weltenburg am Montag abgehaltenen Gebetsstunde mit dem Smartphone. Dieses und wohl auch weitere Bilder werden dann per WhatsApp und andere Messenger-Dienste weitergegeben – im Internet-Jargon: geteilt – oder in Soziale Medien gestellt. Der selige Carlo Acutis, den Papst Franziskus im Heiligen Jahr 2025 heiligsprechen wird, hätte sicher seine Freude daran gehabt.

Der am 12. Oktober 2006 mit nur 15 Jahren an Leukämie verstorbene Jugendliche aus Mailand gilt wegen seiner Begeisterung für Computer und Internet und der Begabung für Informatik bereits jetzt als Patron für das Internet und Programmierer sowie für die Jugend (wir berichteten). Bei der Gebetsstunde intonierte Lieder beschreiben ihn als „Cyber-Apostel“, „Influencer Gottes“, „Schutzpatron des Internets“ gemäß seinem Lebensmotto, „immer mit dem Herrn vereint zu sein“. Oder – in einem anderen Lied: „Wenn Technik unsern Blick erweitert, wächst mit dem Licht die Dunkelheit. Nur wenn der Geist des Herrn uns läutert, sind wir vor Seelengift gefeit. Lehr, Carlo, uns den rechten Brauch; erbitt uns Gottes Schöpferhauch!“

Ein Seliger – und bald Heiliger – also für unsere moderne Zeit? Als „Missionar“, der viel im Bereich Internet bewegt habe, würdigt der Regensburger Pfarrer Michael Alkofer den an diesem Abend verehrten Carlo Acutis. Alkofer ist eigens nach



Viele Gläubige waren gekommen, um die Herzreliquie des seligen Carlo Acutis zu verehren. Im Heiligen Jahr 2025 wird er heiligsprochen. Es herrschte andächtige Stille, als die Reliquie des als Schutzpatron des Internets Verehrten ausgesetzt war.

Foto: Bauer

Weltenburg gekommen. Als „Geschenk des Himmels für die Kirche des 21. Jahrhunderts“ bezeichnet Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer den Seligen in seiner Predigt. „Er hat die Menschen zutiefst beeindruckt, er hat etwas von der Herrlichkeit Gottes zum Leuchten gebracht. Er ist ein so wunderbarer, normaler Mensch“, führt der Oberhirte weiter aus. Die Beschäftigung mit und Begeisterung für Computer, Internet usw. habe Carlo Acutis schließlich für die Glaubensvermittlung genutzt.

Neben Johannes Paul II.

Sogar seine Eltern habe er wieder zum Glauben gebracht, sagt Vorderholzer. So steht künftig neben Karl Borromäus und Karol Wojtyła (Papst Johannes Paul II.) ein weiterer Karl/Carlo im Kanon der Heiligen. „Alle Heiligen führen uns hin zu Gott, zu Jesus Christus“, fasst Dr. Vorderholzer zusammen.

Aus allen Regionen des Bistums sowie aus den Nachbarbistümern sind die Gläubigen an diesem lauen Sommernachmittag nach Weltenburg gekommen – zunächst zu St. Johannes, wo bereits eine Pilgergruppe Eucharistie feiert. Ein Mann mit einem T-Shirt mit Assisi-Schriftzug erinnert an Carlo Acutis' Bezug zum berühmten italienischen Wallfahrtsort. „Wenn man schon die Möglichkeit hat, diesen jungen Mann auf diese Weise kennenzulernen, muss man dies ausnutzen“, erläutert Otto Mürbeth, Kirchenpfleger im nahen Mühlbach, die Motivation zur Teilnahme. Einen anderen Aspekt betont Alfons Krinner aus Geiselhöring, der in der Charismatischen Erneuerung aktiv ist. „Mit seiner Sammlung und Aufstellung kann er vielen von uns die Eucharistie der vergangenen tausend Jahre – und die Geheimnisse der Eucharistie – wieder näher bringen.“ Acutis hatte nämlich eucharistische Blutwunder

weltweit im Internet systematisch aufgeführt und abrufbar gemacht.

An der Prozession, musikalisch begleitet von den „Grenzstoarucka“ Eining, nehmen drei Abordnungen der Legio Mariae, des Gebetskreises und der Dreifaltigkeitsbruderschaft Weltenburg teil – und unzählige Gläubige, darunter viele Buben und Mädchen sowie Jugendliche. In persönlichen Zeugnissen von geistigen Begegnungen berichten Laien von Erfahrungen mit dem Schutzengel, der Stärkung im Glauben bzw. Vertiefung des Glaubens, der Hilfe in einer schweren Krankheit und der Bekehrung eines Schülers durch die Anrufung Carlo Acutis'.

Das tun die Gläubigen bei der Gebetsstunde fast ununterbrochen: knien vor der Reliquie, sie berühren, manchmal auch küssen, still und innig beten. Die Gebete steigen über den Seligen zu Gott auf, die Fotos verbleiben im Irdischen. Carlo Acutis wird sich freuen – über beides.

Orte des brüderlichen Begegnens

Messe mit Verband der Männergemeinschaften / Landesversammlung in Regensburg

REGENSBURG (pdr/kb) – „Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung, es ist mir eine Freude und Ehre, zum ersten Mal als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Männerseelsorge mit Ihnen die Heilige Messe zur Landesversammlung feiern zu dürfen“. So begrüßte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer den Landesvorstand und die Delegierten der Landesversammlung des Landesverbandes Katholischer Männergemeinschaften in Bayern e.V. (KMG) in der Pfarrkirche St. Kassian in der Regensburger Innenstadt zur gemeinsamen Messfeier.

Die Messe bildete den Auftakt für die diesjährige Landesversammlung. Mit dem Bischof standen am Altar Domvikar Monsignore Harald Scharf (Diözesanmännerseelsorger), Pfarrer Jürgen Josef Eckl (Landespräses der KMG) und Diakon Walter Bachhuber (Leiter der Fachstelle Männerseelsorge im Bistum).

In seiner Predigt richtete Bischof Vorderholzer den Blick auf die beiden Patrozinien der Pfarrkirche, die ja zum Kollegiatstift der Alten Kapelle gehört. Da ist zum einen der heilige Kassian, in Brixen hochverehrt und selbst Bischof von Säben. Er erlitt zu Beginn des 4. Jahrhunderts unter Kaiser Diokletian das Martyrium, da er im Elementarunterricht auch christliche Inhalte vermittelte. Von seinen Schülern soll er, aufgehetzt von deren Eltern, mit Griffeln und Schiefertafeln gemartert worden sein. Zum anderen gibt es dort das Patronat „Maria, Mutter der schönen Liebe“, eine im 18. Jahrhundert wiederbelebte Wallfahrt. Sechs Fresken im Mittelschiff zeigen große Frauengestalten des Alten Testaments – Sara, Judith, Batseba, Esther, Abigail und Rebecca –, die Rettergestalten des Volkes Israel waren. Diese Szenen, geschaffen von Gottfried Bernhard Göz 1754/56, sollen aufzeigen, dass das Bild Mariens bereits im Alten Bund vorgeprägt war.

Rund 4650 Mitglieder

Im Kolpinghaus St. Erhard traf man sich dann zur Landesversammlung, die mit einem Vortrag des Bischofs eröffnet wurde. Zuvor gab Landesvorsitzender Dr. Günther Denzler, langjähriger Landrat von Bamberg und Bezirkstagspräsident von Oberfranken, der 27 Jahre das Amt innehatte, einen Rückblick auf seine Arbeit und die unterschiedli-



▲ Heilige Messe in der Pfarrkirche St. Kassian mit (von rechts am Altar) Diakon Walter Bachhuber, Pfarrer Jürgen Josef Eckl, Bischof Rudolf Vorderholzer und Domvikar Monsignore Harald Scharf. Foto: Prämaßing

chen Herausforderungen der Männerseelsorge in den vergangenen Jahrzehnten. Dankbar präsentierte er auch die Mitgliederstatistik, in 46 Vereinen bayernweit rund 4650 Mitglieder, davon allein 14 Vereine im Bistum Regensburg. Groß war auch seine Freude darüber, Bischof Vorderholzer als Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Männerseelsorge in Nachfolge des emeritierten Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick begrüßen zu können.

Wovon der Staat zehrt

„...oder braucht Demokratie und Gesellschaft die Religion und den gelebten Glauben?“ Unter diesen Titel hatte Vorderholzer seinen Vortrag zum Auftakt der Landesversammlung gestellt. Einleitend griff er verschiedene Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsstudie auf – so etwa, dass nur noch 19 Prozent aller Deutschen daran glauben, dass Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus geoffenbart hat. Zudem verwies der Bischof darauf, dass sich die Anzahl der Personen, die sich selbst als betende Katholiken bezeichnen, in den letzten 20 Jahren halbiert hat. Das letztere wundere ihn nicht, sei doch Gebet persönliche Beziehung des Menschen zu Gott. Wenn man aber nicht mehr an den persönlichen Gott glaube, wie könnte man dann zu ihm beten? In den westlichen Gesellschaften sei, unabhängig von deren religiösem Hintergrund, eine stetig ansteigende Säkularisation festzustellen. In säkularen Ländern wie den Niederlanden oder in Skandinavien sei trotzdem eine hohe Zufriedenheit der Menschen zu verzeichnen, sie hätten sogar die

Gottvergessenheit schon vergessen. Der Staat tue freilich gut daran, so Bischof Vorderholzer weiter, den Kirchen die Möglichkeit zur Entfaltung zu geben, und das sogar aus Gründen der Selbsterhaltung. Die Politik schaffe keine Werte, die Werte gingen der Politik voraus und gründeten in Wahrheiten, die aber auch kein Ergebnis von Mehrheitsbefragungen seien. Am Beispiel der Menschenwürde, die aus der Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott resultiere, werde dies besonders deutlich. Der säkulare Staat zehre von Vorraussetzungen, die er selbst nicht garantieren könne, dabei könne man Zehren im doppelten Sinne verstehen als ernähren zum einen oder verzehren, aufbrauchen zum anderen.

Der Bischof forderte die Mitglieder der Landesversammlung auf, sich gemäß dem in Taufe und Firmung erhaltenen Auftrag in Politik und Gesellschaft aktiv einzubringen. Gerade beim Thema Lebensschutz – vom ungeborenen Leben bis hin zum alten oder kranken Menschen – sei es Christen- und Bürgerpflicht, das Wort zu erheben und sich für den Schutz des Lebens einzusetzen.

Wechsel an der Spitze

Beim „Marsch für das Leben“ im April in München, an dem Vorderholzer teilnahm, sei von Gegnern der Versuch unternommen worden, diesen Einsatz sogar mit rechtsextremen Positionen in Verbindung zu bringen und als demokratiefeindlich zu bezeichnen. Demokratiefeindlich sei jedoch das vermeintliche „Recht auf Abtreibung“, so der Bischof. Demokratie brauche eine Gesellschaft, in der das Reden von Gott nicht

verstumme, damit ihre Werte auch Wahrheiten zum Fundament hätten.

Bei der anschließenden Landesversammlung standen neben dem Rechenschaftsbericht des scheidenden Landesvorsitzenden Dr. Günther Denzler sowie dem Kassen- und Revisionsbericht zwei weitere wichtige Punkte auf der Tagesordnung: eine Satzungsänderung und die Neuwahl des Landesvorstandes. Nach 27 Amtsjahren stand Dr. Günther Denzler nicht mehr zur Wahl, sein Nachfolger wurde Andreas Krieglstein aus dem Bistum Eichstätt, bisher stellvertretender Vorsitzender. Denzler wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Außerdem können jetzt auch Frauen in den Vorstand des Landesverbandes als Amtsträgerinnen gewählt werden, somit wäre auch eine Landesvorsitzende satzungsgemäß möglich. Frauen sind auch in einigen Männervereinen schon seit mehr als 30 Jahren als Mitglieder tätig.

Mehr Informationen rund um den Landesverband Katholischer Männergemeinschaften in Bayern e.V. findet man unter www.katholische-maenner-bayern.de

Sonntag, 28. Juli,

9 Uhr: Döllnitz: Pontifikalmesse anlässlich des Patroziniums.

Sonntag, 28. Juli, bis Freitag, 2. August

Rom: Teilnahme an der Internationalen Ministrantenwallfahrt.

Samstag, 3. August

19.30 Uhr: Besuch der Passionsspiele Sömmersdorf.

Sonntag, 4. August

10.30 Uhr: Eitting (Pfarrei Laberweinting) – St. Johannes der Täufer: Pontifikalmesse in der Filialkirche St. Johannes der Täufer anlässlich der Altarweihe und Wiedereröffnung der Kirche nach der Sanierung.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Eine missionarisch-synodale Kirche

Zum neuen Arbeitsdokument für die Weltsynode / Ein Beitrag von Prof. Josef Kreiml

REGENSBURG – Im Rahmen des von Papst Franziskus 2021 ausgerufenen synodalen Prozesses der Katholischen Kirche findet – nach der vierwöchigen „Ersten Sitzung“ im Herbst 2023 – im kommenden Oktober die „Zweite Sitzung“ der Bischofssynode mit rund 400 Mitgliedern (Bischöfe, Ordensleute, Priester und Laien) statt. Für diese Zweite Sitzung der Weltsynode hat der Vatikan Anfang Juli unter dem Titel „Wie wir eine missionarisch-synodale Kirche sein können“ ein 56-seitiges „Arbeitsinstrument“ („Instrumentum laboris“) veröffentlicht, das den Mitgliedern der Synode zur inhaltlichen Vorbereitung dienen soll. Domkapitular Prof. Josef Kreiml, der Bischöfliche Beauftragte für den Synodalen Weg im Bistum Regensburg, stellt das „Instrumentum laboris“ vor.

Im Zentrum der Synode 2021-2024 steht „der Aufruf zur Erneuerung des Volkes Gottes in der Nachfolge des Herrn und die Verpflichtung zum Dienst an seiner Sendung. Der Ruf, missionarische Jünger zu sein, beruht auf der gemeinsamen Identität der Taufe“ (Arbeitsinstrument, S. I). Synodalität „ist Ausdruck des Wesens der Kirche“ (S. II). Nach der Eröffnung des synodalen Prozesses im Oktober 2021 haben sich die Diözesen der katholischen Weltkirche auf eine erste Phase des Zuhörens eingelassen. Das synodale Aufeinander-Hören mündete – über diözesane, nationale und kontinentale Etappen – in einen kontinuierlichen Dialog, der vom Generalsekretariat der Synode durch Syntheseberichte und Arbeitsdokumente begleitet wurde.

Mit der Ersten Sitzung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2023 wurde die zweite Phase eröffnet, in der die Früchte des Zuhörens entgegengenommen wurden, um im Gebet und Dialog jene Schritte zu erkennen, zu denen der Heilige Geist die Gläubigen aufruft. Durch den von Stille, Gebet, Hören auf das Wort Gottes, geschwisterlichem Dialog und frohen Begegnungen geprägten Weg hat – so die Synodenteilnehmer – das Volk Gottes in der gemeinsamen Verantwortung als Gemeinschaft der Erlösten „ein tieferes Bewusstsein für unsere Beziehung als Brüder und Schwestern in Christus entwickelt“ (S. VIII). Von der Weltsynode sind eine Vertiefung des Verständnisses von Synodalität,



Im Herbst 2023 hatte die „Erste Sitzung“ der römischen Weltsynode stattgefunden, bei der sich Papst, Bischöfe, Ordensleute, Priester und Laien mit dem synodalen Prozess beschäftigen. Hier ein Blick in die Versammlung am 23. Oktober 2023, an der auch Papst Franziskus (vorne rechts) teilnahm. Im kommenden Oktober folgt die „Zweite Sitzung“ der Weltsynode. Foto: KNA

eine bessere Fokussierung auf die Praktiken einer synodalen Kirche und einige kirchenrechtliche Änderungsvorschläge zu erwarten. Synodalität bedeutet keineswegs eine Abwertung der besonderen Autorität und der spezifischen Aufgaben, die Christus den Hirten (Bischöfen und Priestern) anvertraut. Synodalität bietet vielmehr „den geeignetsten Interpretationsrahmen für das Verständnis des hierarchischen Dienstes selbst“ (Papst Franziskus) und lädt die ganze Kirche – einschließlich derer, die eine besondere Autorität ausüben – zu einer echten Umkehr ein. Alle Aspekte des synodalen Lebens müssen auf eine größere Wirksamkeit in der missionarischen Sendung der Kirche ausgerichtet sein.

Die Berufung der Frauen

Das „Instrumentum laboris“ betont – gegen bestimmte Gender-Theorien – den Unterschied zwischen Männern und Frauen. „Unsere Berufung als Christen besteht darin, diesen von Gott gegebenen Unterschied in Ehren zu halten, indem wir in der Kirche eine dynamische wechselseitige Beziehung als Zeichen für die Welt leben“ (Nr. 13). Im gleichen Atemzug stellt das Dokument auch fest, dass die in allen Phasen des synodalen Prozesses gesammelten Beiträge einen Aspekt besonders betonen: Die Berufung der Frauen muss „in allen Bereichen des kirchlichen Lebens unbedingt umfassender anerkannt werden, was ein unerlässlicher Schritt zur Förderung dieser wechselseitigen Beziehung ist“ (ebd.). In den vor einigen Monaten eingereichten Beiträgen der verschiedenen Bischofskonfe-

renzen wird anerkannt, dass viele Bereiche des kirchlichen Lebens „für die Teilhabe von Frauen offen sind. Sie stellen jedoch auch fest, dass diese Teilhabemöglichkeiten oft ungenutzt bleiben“ (Nr. 15). Deshalb wird vorgeschlagen, dass die Zweite Sitzung der Bischofssynode im Oktober 2024 „das Bewusstsein für diese Möglichkeiten schärft und ihre Weiterentwicklung in Pfarreien, Diözesen und anderen kirchlichen Bereichen, einschließlich verantwortlicher Positionen, fördert“ (ebd.).

Der Aufruf Jesu zur Umkehr im Evangelium ist eine Einladung, persönliche und gemeinschaftliche Lebensweisen zu überdenken und sich vom Geist Gottes verwandeln zu lassen. „Eine Reform kann sich nicht allein auf Strukturen beschränken, sondern muss in einer inneren Verwandlung verankert sein“ (Nr. 19). Für eine synodale Kirche ist die erste Umkehr die des Zuhörens, „dessen Wiederentdeckung eine der größten Erkenntnisse des bisherigen Weges war“ (ebd.): das Hören auf den Heiligen Geist und das gegenseitige Hören als grundlegende Voraussetzung für die Sendung der Kirche. Der synodale Stil der Kirche „bietet viele wichtige Einsichten für die Menschheit“ (Nr. 20). In einer Zeit, die von immer extremeren Ungleichheiten, von Ernüchterung im Hinblick auf das Funktionieren der Demokratie und von der Versuchung, Konflikte mit Gewalt zu lösen, geprägt ist, kann Synodalität „eine Inspiration für die Zukunft unserer Gesellschaften sein“ (ebd.). Die synodale Art, Beziehungen zu leben, bezeugt das tiefe menschliche Bedürfnis, in einer konkreten Gemeinschaft willkommen zu sein und sich anerkannt

zu fühlen. Sie ist eine „Herausforderung an die wachsende Isolation der Menschen und den kulturellen Individualismus, den selbst die Kirche häufig verinnerlicht hat, und ruft uns zu gegenseitiger Fürsorge, wechselseitiger Unterstützung und Mitverantwortung für das Gemeinwohl auf“ (ebd.).

Heilung und Versöhnung

In jeder Phase des synodalen Prozesses ist das starke Bedürfnis nach Heilung, Versöhnung und Wiederherstellung des Vertrauens in Kirche und Gesellschaft zum Ausdruck gebracht worden. Dabei handelt es sich um eine grundlegende Leitlinie für das missionarische Engagement des Volkes Gottes in der Welt und „zugleich um ein Geschenk, das wir von oben erbitten müssen“ (Nr. 21). Neben diesen grundsätzlichen Ausführungen enthält das Arbeitsinstrument drei Teile mit konkreten Themenstellungen: In Teil 1 („Beziehungen“) werden Fragen nach Charismen und Ämtern im Volk Gottes gestellt (u. a. „Mit geweihten Amtsträgern: im Dienst der Harmonie“) und der „Austausch geistlicher Gaben“ innerhalb der katholischen Kirche und in der Ökumene der verschiedenen Konfessionen beleuchtet. Teil 2 („Wege“) greift z. B. Fragen nach einer ganzheitlichen Ausbildung, nach der Gestaltung von Entscheidungsprozessen und nach Transparenz und Rechenschaft auf verschiedenen kirchlichen Ebenen auf. In Teil 3 („Orte“) werden die Besonderheiten der Ortskirchen, die Elemente der kirchlichen Einheit und der Einheitsdienst des Papstes erläutert.



▲ Caritas-Direktor Michael Weißmann und Medizinisch-Ärztliche Direktorin Prof. Dr. Sylvia Pemmerl freuen sich über die Fördermittel der Staatsregierung. Foto: Beer

28,7 Millionen für St. Josef

Kliniksanieierung: Bayerischer Staat fördert ersten Bauabschnitt

REGENSBURG (kv/kb) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef hat große Baupläne – dank einer Finanzspritze der Bayerischen Staatsregierung rückt die Umsetzung immer näher. Rund 28,7 Millionen Euro an Fördermitteln fließen in den ersten Bauabschnitt.

„St. Josef steht für höchste medizinische Kompetenz, Wachstum und gute Arbeitsbedingungen. Mit der Generalsanierung schaffen wir die nötige Infrastruktur, damit sich Patienten und Mitarbeitende auch in Zukunft darauf verlassen können“, erklärt Prof. Dr. Sylvia Pemmerl, Geschäftsleitung und Medizinisch-Ärztliche Direktorin, den Grund für die umfangreichen Baumaßnahmen.

Der Spatenstich ist für Herbst 2025 geplant (wir berichteten). In insgesamt vier Bauabschnitten werden in den folgenden 15 Jahren nach und nach die aktuellen Klinikgebäude abgerissen und durch Neubauten ersetzt – und das im laufenden Be-

trieb. „Das ist eine große Herausforderung, aber nur so können wir die medizinische Versorgung unserer Patientinnen und Patienten auch während der Umbaumaßnahmen in vollem Umfang gewährleisten“, so Prof. Pemmerl. Durch die Sanierung in Abschnitten soll der laufende Betrieb jedoch möglichst wenig gestört werden.

Die Gesamtkosten des Mammutprojekts für das „Krankenhaus der Zukunft“ belaufen sich auf einen dreistelligen Millionenbetrag. „Wir freuen uns, dass wir zwar einen Großteil an Fördermitteln erhalten – doch den Rest muss die Klinik selbst stemmen“, erklärt Prof. Pemmerl. Caritas-Direktor Michael Weißmann ergänzt: „Wir tun das aus Überzeugung: Wir investieren hier nicht nur in ein neues Gebäude, sondern in die Gesundheitsversorgung für Regensburg und die Region sowie in gute Arbeitsplätze für unsere Mitarbeitenden. Das ist es uns wert!“

40 Jahre Jugendtreff von Don Bosco



▲ Junge Bands, Open Stage und viele Mitmachaktionen begeisterten beim Don Bosco Sommerfestival. Foto: Klinger

REGENSBURG (ck/kb) – Seit 40 Jahren gibt es den Jugendtreff von Don Bosco Regensburg. Gefeierte wurde das Jubiläum beim Don Bosco Sommerfestival. Auf der Bühne sorgten „SvenskaFamosa“, die „Underground

Polishers“, „Holiday“, „Riesenlauch“ und die „Don Bosco Band“ mit Musik von Rock bis Rap für Stimmung. Dazwischen gab es die Gelegenheit für Spontanauftritte auf der „Open Stage“ und eine tolle Tanzeinlage der Narragonia Konfettigarde. Rund um die Bühne herum sorgten Kreativ- und Sportangebote für Abwechslung: Die Besucherinnen und Besucher konnten Bubblesoccer spielen und Jonglieren lernen, Armbänder basteln, Sparschweine bemalen, mit einer Rauschbrille einen Parcours durchlaufen, beim Klimaquiz rätseln und vieles mehr. Möglich wurde das vielfältige Angebot durch die Stände von Netzwerkpartnern wie der katholischen Jugendstelle, Kontakt e.V., Netzwerk Nachhaltigkeit und Mischkultur e.V.

Museen und Ausstellungen



Die Vorstellung, dass ein Museum grundsätzlich verstaubt ist, trifft nicht zu. Tatsächlich erwuchs schon früh das Verständnis, dass Leistungen und Objekte früherer Menschen Respekt gebieten. Das Museum, wo dieser Respekt gepflegt wird, ist aber noch mehr: persönliche Wahrnehmung, Daseinsbewältigung und Lebensfreude.

Was das Museum geben kann

REGENSBURG (vn) – Ein Museum ist dem Wortsinn nach ein Musentempel. Tatsächlich hilft es den Besuchern, ausgewählte Teile der Wirklichkeit sinnlich wahrzunehmen. Damit sind diese fälschlicherweise teils als angestaubt wahrgenommenen Institutionen Orte aktueller Lebensbewältigung. Denn kein Mensch kann alle Informationen aufnehmen, die täglich auf ihn eindringen. Der Mensch lebt aus der Reduktion. Das Museum lebt sie vor.

Dabei kommt es nicht darauf an, ob seine Informationen und Objekte religiös, kirchlich oder weltlich sind. Die Lebenswelt, die als Reizfülle auf den Menschen eindringt, ist überhaupt erst als ein Kontinuum von Sinn aufzubereiten, damit er mit den vorgeführten Informationen etwas Praktisches beginnen kann. Darin liegen Reiz und Auftrag des Museums heute. Und das hat das Museum der Ausstellung voraus, obwohl auch die Ausstellung einer Reizüberflutung zu wehren vermag; allerdings mit spezifischeren Interessen. Das Museum ist demgegenüber eine allgemeine Wirklichkeit in neuer Ordnung. Das Museum ist human: Es hilft grundlegend, Lebenswelt zu zeigen und zu

erschließen. Erst im 19. Jahrhundert verbreitete sich das Verständnis, dass Vergangenes, auch wenn es der Pflege bedarf, einen eigenen Wert hat. Diese ausstellende Bewahrung drückt Respekt gegenüber den Menschen in der Geschichte aus, die ihre Objekte des Alltags geschaffen haben – praktisch bzw. künstlerisch. Auch wegen dieses Respekts ist ein Museum der Ausfluss einer humanen Haltung. Sie trägt den Menschen empor.

Die Muse bewegt

Dazu kommt: Nicht nur ordnet das Museum die Wirklichkeit neu, sondern es zeigt Ressourcen der Motivation. Dies drückt sich in der sprachlichen Verwandtschaft von Muse und Motivation aus: Die Muse wirkt motivierend („musa“, „movere“). Also Wahrnehmung des Wesentlichen und Bewältigung des Daseins – die Inspiration birgt dagegen den Aspekt der Freude in sich. Und das Trio aus Wahrnehmung, Bewältigung und Freude sollte einen motivieren, verstärkt Museen zu besuchen: letztlich als Quelle dafür, den Alltag bewusst – inspiriert – zu gestalten.



▲ Das Museum als solches hat etwas Aufsteigendes: Durch den Respekt vor der Leistung Anderer, die es offenbart, führt es in die Höhen der Humanität. Im Bild: das „Solomon R. Guggenheim Museum“ in New York City. Bild oben: das Armenische Museum in Jerusalem. Fotos: Rainer Sturm/pixelio.de, KNA

Leerer Beutel zeitgenössisch

REGENSBURG (sv) – In der Städtischen Galerie im Leeren Beutel, die zu den Museen der Stadt Regensburg gehört, laufen bis zum 1. September zwei Ausstellungen mit zeitgenössischer Kunst aus Regensburg.

Jürgen Huber: I love you so

Dem Künstler Jürgen Huber geht es immer auch um eine politische Dimension, um gesellschaftliche Relevanz. Seit 2008 war er Mitglied des Regensburger Stadtrats, seit 2014 dann der erste „grüne“ Bürgermeister der Stadt. Doch sein Werk steht nicht nur im Kontext des Politischen. Genauso wichtig ist es ihm, für etwas Position zu ergreifen, das Leben zu gestalten, und nicht zuletzt dass sei-



▲ Detail aus einer Arbeit von Jürgen Huber. Die Kunst entstehe erst im Auge. Foto: Stadt Regensburg, Bild-dokumentation, Stefan Effenhauser

ne Arbeiten betrachtet werden. Denn die Kunst entsteht für ihn erst im Auge des Rezipienten. Das Elementare ist somit das Erlebnis der Ausstellung. Dort nutzt Jürgen Huber seine Bilder, um als Künstler mit dem Ausstellungsbesucher, seinem Gegenüber, ins Gespräch zu kommen.

Position R13, Katharina Tenberge-Holzer: Glitch Girls

In der Reihe „Position R“ präsentiert Katharina Tenberge-Holzer ihre Werke. Zu sehen sind mehrere Foto-Serien. „Glitch Girls“ ist ein Zyklus, bei dem die Künstlerin ihre Fotografien bei der Nachbearbeitung am Computer verfremdet. „Entrückt“ zeigt in gleicher Technik veränderte Fassaden von Gebäuden. Die Arbeiten zu „Social Me / Social You“ entstanden in einer künstlerischen Kooperation mit Barbara Muhr. Beim Projekt „Urban Structures“ porträtiert sie Städte mit dem Fokus auf Strukturen, Materialien und Rhythmen. Die „Realitäten“ zeigen Utopien, die absurd-komisch aufeinandertreffen. Alle Fotografien sorgen für teils herausfordernde Seherfahrungen.

Städtische Galerie im Leeren Beutel, Bertoldstraße 9, Regensburg. www.regensburg.de/museen

In Amberg heißt es: Film ab

AMBERG (sv) – Die neue Sonderausstellung im Stadtmuseum Amberg trägt den Titel „Film Ab! Amberger Kinogeschichte(n)“. Von den Filmpionieren bis zu magischen Kinomomenten aus der Oberpfalz. Sie läuft noch bis zum 6. Oktober 2024. Die Erfolgsgeschichte des Kinos beginnt 1895 mit Filmpionieren wie den Gebrüdern Lumière in Frankreich. Zu dieser Zeit finden Filmvorführungen meist auf Jahrmärkten oder in Variététheatern statt. Von dort aus tritt das Kino seinen Siegeszug an und schon kurze Zeit später eröffnen immer mehr „Lichtspielhäuser“. Zeitgleich wird an der technischen und ästhetischen Weiterentwicklung von Filmen gearbeitet.



▲ Der Wandel des Kinos zeigt sich auch an den Sitzmöglichkeiten, die mit den Jahren an Komfort gewonnen haben. Foto: Marcus Regmann

Die 1920er und 1930er zählen zu der Goldenen Ära des Films. Es ist die Zeit des Übergangs vom Stumm- zum Tonfilm. Die rasanten Entwicklungen um 1900 münden dann Mitte des 20. Jahrhunderts in der flächendeckenden Verbreitung des Farbfilms. Bis heute bringt das Kino immer neue Innovationen hervor. Mit 3D oder 4DX ist der Kinobesuch mittlerweile ein alle Sinne berührendes Erlebnis – so auch der Besuch der neuen Sonderausstellung.

Persönliche Kinogeschichten: Neben den bedeutenden Meilensteinen der Kinogeschichte stehen mit dem Central-Kino, den Anker-Lichtspielen, dem Lichtspielhaus, Park-Theater, Scala, Ring-Theater und Cineplex die Amberger Kinos in einem zweiten Teil der Ausstellung im Mittelpunkt. Es gibt Geschichten von Kinobesitzern, Kinostammgästen, aktiven sowie ehemaligen Kinomitarbeiterinnen und einer bekannten Schauspielerinnen aus Amberg. Sie erzählen ihre eigenen Kinogeschichten und berichten von so manchem magischem Kinomoment.



STADT
REGENSBURG

Historisches Museum
Dachauplatz 2-4

Städtische Galerie
im Leeren Beutel
Bertoldstraße 9

document Reichstag
im Alten Rathaus
Rathausplatz 1

document Kepler
Keplerstraße 5

document Neupfarrplatz
Neupfarrplatz

document
Schnupftabakfabrik
Gesandtenstraße 3

document
Legionslagermauer
Infozentrale:
Parkhaus Dachauplatz



Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg
Telefon 0941/507-1442 | Fax 0941/507-4449
museen@regensburg.de | www.regensburg.de/museen

70 Jahre Engagement für Familien

Beratungsstelle der KJF in Regensburg feiert Jubiläum / Symposium im Oktober

REGENSBURG (oa/kb) – Seit 1954 ist die Beratungsstelle für Familien der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) da, um gute Entwicklungsbedingungen für Kinder, Jugendliche und Familien sowie eine gelingende Elternschaft zu schaffen. Zahlreiche Ehrengäste feierten gemeinsam das Jubiläum.

KJF-Direktor Michael Eibl würdigte die Arbeit der Beratungsstelle: „Da sein, zuhören, professionell beraten und weiterhelfen – besonders in Krisenzeiten –, das leisten die Kolleginnen und Kollegen in inzwischen zehn Beratungsstellen und 18 Außenstellen in der Diözese Regensburg mit Kompetenz und Herz. Ganz herzlichen Dank für diesen so wertvollen Einsatz. Erziehungsberatung ist eine wichtige Kernaufgabe der kirchlichen Caritas!“

Nach dem Empfang der Gäste fand in der Kirche St. Matthias ein Gottesdienst mit dem Vorsitzenden der KJF, Domkapitular Michael Dreßel, statt. Dabei betonte er: „Jedem einzelnen Menschen kommt Wert und Würde zu, weil jeder Mensch Gottes Ebenbild ist.“

Wichtige Vorreiterrolle

Es folgten Beiträge zum Jubiläum mit KJF-Direktor Eibl, Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und der stellvertretenden Leiterin des Kreisjugendamtes für den Bereich Sozialpädagogik, Janine Driessen. Die Oberbürgermeisterin stellte heraus: „70 Jahre Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge sind



▲ Das aktuelle Team der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der KJF leistet täglich wertvolle Arbeit für Regensburger Familien. Foto: Arnstein

auch für uns als Stadt ein Grund zur Freude. Als älteste der insgesamt drei Erziehungsberatungsstellen in Regensburg und dem Landkreis Regensburg nimmt die Beratungsstelle der KJF eine wichtige Vorreiterrolle ein. Sie steht uns seit Jahrzehnten zuverlässig zur Seite, um Hand in Hand für das Wohl unserer Kinder und Jugendlichen zu arbeiten. Ich gratuliere herzlich zum Jubiläum und wünsche der Beratungsstelle alles Gute für die Zukunft und den Mitarbeitenden weiterhin viel Erfolg und Freude bei ihrer Arbeit!“ Janine Driessen ergänzte: „Man sagt, mit 70 beginnt der zweite Frühling, und ich glaube, das trifft auch auf diese Beratungsstelle zu. Denn was hier geleistet wird, ist alles andere als alt und verstaubt. Es ist aktuell, lebendig und voller Energie.“ Der Leiter der Beratungsstelle, Dr. Simon Mei-

er, hielt mit seinem Team einen Vortrag über die Bedeutung von Humor in Beratung und Psychotherapie mit dem Titel: „Wer lacht, ist nicht allein.“ Bei einem „Meet and eat!“ mit Fingerfood und Getränken gab es die Möglichkeit zum Austausch. Max Niebler (Tenor), Monika Eichhammer (Sopran) und Dr. Simon Meier (Klavier) umrahmten die Feierlichkeiten musikalisch.

Wegweisende Konzepte

In den letzten 70 Jahren war und ist Regensburg eines der Epizentren der Erziehungsberatungslandschaft in Deutschland mit prägenden Führungspersönlichkeiten und wegweisenden Konzepten. Neben der ersten Leiterin der Beratungsstelle, Dr. Ruth Bauknecht, einer Jugendpsychiaterin und Nervenärztin, die

Pionierarbeit leistete, scheuten auch ihre Nachfolger keine Mühe, immer am Puls der Zeit zu bleiben, um Familien die bestmögliche Unterstützung zu geben. So auch Dr. Ekkehard Keppler: Er öffnete die Beratungsstelle für familiensystemische Ansätze und eine humanistisch orientierte Psychologie zur Förderung seelischer Wachstumsprozesse der Kinder, Jugendlichen und Eltern und weitete die Beratungslandschaft für Stadt und Landkreis Regensburg aus. Seit 1977 kooperieren die Beratungsstellen der KJF, der Stadt und des Landkreises eng bei der Versorgung der Familien in Stadt und Landkreis. Kepplers Nachfolger, Dr. Gerhard Leinhofer, erweiterte die bisherigen Ansätze um zusätzliche Methoden der Verhaltensbeobachtung und baute Angebote für von Trennung und Scheidung betroffene Familien konsequent aus. Dr. Hermann Scheuerer-Engelich revolutionierte nachfolgend durch seine Implementierung der Erkenntnisse der Bindungsforschung die Erziehungsberatungslandschaft in Deutschland – auf Landes- und Bundesebene. Er war von November 1999 bis September 2023 Leiter der Beratungsstelle. Seit dem 14. September 2023 hat Dr. Simon Meier die Leitung der Beratungsstelle inne.

Zum Jubiläum veranstaltet die Beratungsstelle der KJF am 2. Oktober ein interdisziplinäres, international besetztes Symposium im Regensburger Jahnstadion. Ehrengäste sind Dr. Karin und Prof. Klaus Grossmann, die die Bindungsforschung revolutioniert haben. Bisher haben sich bereits weit über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu angemeldet.



▲ Dr. Carolin Wagner und Katja Mast (Dritte und Vierte von links) im Gespräch mit St.-Vincent-Einrichtungsleiterin Daniela Wanderer (von links) sowie mit Luis Trelle, Michael Hösl und Christine Allgeyer. Foto: Schmid

SPD-Politikerinnen zu Besuch

An St. Vincent Kinder- und Jugendhilfe der KJF sehr interessiert

REGENSBURG (ses/kb) – Die Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Bundestagsfraktion Katja Mast und SPD-MdB Dr. Carolin Wagner haben die KJF-Einrichtung St. Vincent Kinder- und Jugendhilfe besucht.

Sie tauschten sich mit Einrichtungsleiterin Daniela Wanderer, Abteilungsleiter Michael Hösl und Christine Allgeyer, Persönliche Referentin von KJF-Direktor Michael Eibl, aus. Dr. Carolin Wagner betonte: „Unser Augenmerk in der politischen Arbeit liegt bei den so-

zialen Fragen. Einrichtungen wie St. Vincent fangen Kinder in schwierigen Lebenssituationen auf. Ihre Arbeit schätzen wir sehr.“ Katja Mast, Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales, erkundigte sich, inwiefern sich die Corona-Pandemie auf die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auswirke. Daniela Wanderer berichtete, als Konsequenz aus der Pandemie sei in St. Vincent eine Stelle für einen Erlebnis- und Freizeitpädagogen geschaffen worden, um die Kinder und Jugendlichen nach dieser schwierigen Zeit bestmöglich zu unterstützen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

was kann ein Mensch noch tun, wenn das Leid zu groß, zu übermächtig wird, wenn es nicht mehr aufhören will?

Etty Hillesum, eine holländische Jüdin, war 27 Jahre alt, als sie im Zweiten Weltkrieg mit vielen anderen aus dem Lager Westerbork in einem Zug nach Auschwitz deportiert wurde. Ihre Gedanken und Briefe und vor allem auch die darin zum Ausdruck kommende innige Gottesbeziehung sind ein bewundernswertes Zeugnis menschlicher Reife und Größe, das gerade im Leid Mut machen kann.

Nicht am Leid zerbrechen

In ihren Tagebuchaufzeichnungen schreibt Hillesum:

„Das Elend, das hier herrscht, ist wirklich unbeschreiblich. Wir hausen in den großen Baracken wie Ratten in einem Abwasserkanal. Und dennoch laufe ich oft am späten Abend mit federnden Schritten am Stacheldraht entlang, und dann quillt es immer wieder aus dem Herzen heraus – ich kann nichts dafür, es ist nun einmal so: Das Leben ist etwas Herrliches und Großes ...

Wir dürfen zwar leiden, aber wir dürfen nicht darunter zerbrechen. Entscheidend ist letzten Endes, wie man das Leiden, das in diesem Leben eine wesentliche Rolle spielt, trägt und erträgt und innerlich verarbeitet, und dass man einen Teil seiner Seele unverletzt über alles hinwegrettet.“ (Etty Hillesum, „Das denkende Herz“)

Und weiter schreibt sie: „Als ich heute durch den überfüllten Korridor ging, verspürte ich plötzlich den Drang, dort auf dem Steinfußboden, inmitten all der Menschen niederzuknien (...) Wenn man die Menschen nur lehren könnte, dass man es sich „erarbeiten“ kann: (...) dass man sich dazu zwingen kann, in der entferntesten und stillsten Ecke des eigenen Inneren niederzuknien und so lange knien zu bleiben, bis der Himmel über einem wieder klar und rein ist und es sonst nichts mehr gibt.“

Könnte das nicht tatsächlich auch für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, eine Möglichkeit sein, selbst über großes Leid besser zu ertragen?

Ihre Sonja Bachl



Caritas ehrt langjährige Pflegeprofis

REGENSBURG (cn/kb) – „Vor vielen Jahren haben Sie sich dazu entschieden, Pflegeprofis zu werden, und sind diesen Weg konsequent gegangen – über Jahre und Jahrzehnte. Dafür möchte die Caritas Ihnen heute danken!“, so die Worte von Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann bei der Mitarbeitererehrung im St. Katharinenspital. Weißmann zeichnete 25 Mitarbeitende aus dem Bereich Pflege, Hauswirtschaft, Haustechnik und Küche für ihren langjährigen Dienst aus und verabschiedete 14 weitere in den Ruhestand. Die „Elisabethmedaille“, die höchste Auszeichnung der Caritas, erhielten 21 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für 25 Dienstjahre. Vier Mitarbeitende wurden für 40 Dienstjahre geehrt (von links): Petra Wolf, Cornelia Wimmer, Andrea Schwendner und Edmund Meier. Foto: Janes



Frauenbund auf Bibelwanderung

WERNBERG (hs/kb) – Gestärkt mit dem Reisesegen starteten 23 Frauen des Frauenbundes Wernberg St. Anna unter Leitung von Jutta Schönberger und Pfarrer Markus Ertl zur Bibelwanderung nach St. Ulrich in Südtirol. Gottesdienste feierte die Gruppe in der Wallfahrtskirche Windparting am Irschenberg, in der Natur im Grödnertal, auf dem Seceda und am Achensee. Der 1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang wurde zum Anlass genommen, dass die Wanderungen mit den Besinnungsstationen nicht nur den Körper, sondern auch die Seele stärkten: „Einfach glauben – Leben wagen“ war das Motto der Wolfgangswache. Ein Aufenthalt am Tegernsee rundete die Tage ab. Foto: Schwendner



Wolfgangstag zum Kennenlernen

THALMASSING (sz/kb) – Zu einem Wolfgangstag haben sich 19 Schüler und Schülerinnen im Pfarrheim St. Wolfgang in Thalmassing versammelt, um den Diözesanpatron und Patron des Pfarrheims Thalmassing näher kennenzulernen. Gemeinsam gestalteten Pastoralreferent Ludwig Pritscher, dessen Frau Birgit und Pfarrer Anton Schober den Wolfgangstag mit vielen Impulsen, Liedern und Anschauungsmaterialien. Als Geschenk erhielten die Teilnehmer ein Bild mit Text „Heiliger Wolfgang Jubiläum 2024“ aus dem Seelsorgeamt Regensburg. Foto: Schreiner

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Juli bis zum 3. August 2024

28.7., 17. So. i. Jkr.:	Ps 119,41-48
29.7., Montag:	Mk 4,21-25
30.7., Dienstag:	Mk 4,26-29
31.7., Mittwoch:	Mk 4,30-34
1.8., Donnerstag:	Mk 4,35-41
2.8., Freitag:	Mk 5,1-20
3.8., Samstag:	Mk 5,21-34

Chamer Frater Klaus legt Ewige Profess ab

GARS AM INN (sz/kb) – Nach fast zehn Jahren Vorbereitung hat Frater Klaus Kagermeier bei den Redemptoristen der Provinz Wien/München in der Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt in Gars am Inn seine Profess auf Lebenszeit abgelegt. Pater Provinzial Dr. Martin Leitgöb leitete den Gottesdienst und nahm Frater Klaus in die Gemeinschaft der Redemptoristen auf.



Frater Klaus (links) wuchs in Cham/Opf. auf, wo er 1996 in der Klosterkirche Maria Hilf zu ministrieren begann. Dort lernte er die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen kennen. Es

wuchs in ihm der Gedanke, Ordensmann zu werden. Aber die Zeit war noch nicht reif. Nach seiner Ausbildung zum Industrieelektroniker arbeitete er einige Jahre in diesem Beruf. Doch 2014 trat er dann doch ins Chamer Kloster ein. Nach Noviziat und zeitlicher Profess versah er in Cham und Attnang-Puchheim/OÖ. viele Dienste in Kirche und Garten. Frater Klaus absolvierte sogar mit Bravour eine Gärtnerlehre in Gars am Inn. Zu seiner Aufgabe als Gärtner kommt noch das Amt des Verwaltungsleiters im Kloster Gars. Mit der Ewigen Profess, den Gelübden der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams, wie durch den Eid der Beharrlichkeit schloss er sich der Gemeinschaft an. Foto: Heindl



Exerziten / Einkeritage

Cham,

Kontemplationstag: „Weg in die innere Stille“, Sa., 21.9., 9.30-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der von Wally Kutscher geleitete Kontemplationstag bietet eine Auszeit, die durch stilles Sitzen (sechs Mal 20 Minuten), Impulse aus der christlichen Spiritualität und Leibübungen Körper, Seele und Geist in Einklang bringt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Exerziten für Frauen: „Besondere biblische Frauengestalten“, Mo., 16.9., 18 Uhr, bis Do., 19.9., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesen von Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl geleiteten und begleiteten Exerziten kommen Frauen zu „Wort“, die in der Bibel – im Alten wie auch im Neuen Testament – oft nur beiläufig, ganz kurz und oftmals sogar ohne Namen genannt sind. Sie haben einem viel zu sagen; sie bringen ob ihrer Haltung und ihrer Wirkung zum Staunen; sie können wertvolle Hinweise für ein gelingendes Leben geben. Elemente dieser Exerziten für Frauen sind biblische Vorträge mit Aktualisierungen für das tägliche Leben, Meditationen, leichte Körperübungen und Gottesdienste. Ob man an diesen Tagen (auch bei den Mahlzeiten) lieber schweigt oder sich gerne mit anderen austauscht, kann man frei wählen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Emilie-Exerziten, Di., 27.8. bis Fr., 30.8., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Das Thema der von Schwester Theres-Marie Mayer geleiteten Emilie-Exerziten lautet „Hoffnung ist wie Löwenzahn“. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Werdenfels,

Karmelitanische Wanderexerziten: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, Fr., 13.9., 18 Uhr, bis Mi., 18.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Wanderexerziten leitet Pater Felix Schandl. Nähere Infor-

mationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 3.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Prodekan Pfarrer Martin Nissel aus der Pfarrei St. Josef in Straubing gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 2.8., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Treffen mit der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen für franziskanisch Interessierte, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 28.7., 14 bis etwa 18 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 14.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Durch den Glaubenstag mit dem Thema „Ihr seid der Leib Christi“ – Leitbild für kirchliche Gemeinschaft“ begleiten Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz. Willkommen ist, wer Antworten sucht; wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist, und wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer in Sachen Glauben weiterlernen möchte oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Näheres und Anmeldung

unter der Tel.-Nr.: 08772/69-115 oder per E-Mail an: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, jeden Montag im Juli (so auch am Mo., 29.7.), ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Gebetsvigil für das ungeborene Leben, Mi., 31.7., ab 9.30 Uhr, in der Maria-Schnee-Kapelle (Prinzenweg 4) in Regensburg. Die Gebetsvigil beginnt um 9.30 Uhr mit der Feier einer Heiligen Messe. Es folgen die Segnung der Frauen, die ein Kind erwarten, die Aussetzung des Allerheiligsten sowie eine Gebetsprozession mit Rosenkranzgebet. Nähere Informationen bei Petra Gunser (Tel.: 09403/952450) oder Edmund Bachmeier (Tel.: 0941/41947).

Domspatzen

Regensburg,

Derzeit sind Informationen zu den von den Regensburger Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und weiteren Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten zu finden auf der Homepage www.domspatzen.de (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Regensburg,

Kostenfreie Mittagskonzerte, So., 28.7., Mi., 7.8., So., 18.8. und Mi., 28.8., jeweils 12.30-13.15 Uhr, in der Museumskirche St. Ulrich (Domplatz 2, neben dem Dom) in Regensburg. Begleitend zur derzeit laufenden Ausstellung „Farbmomente“ (noch bis Do., 3.10.) laden die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg Ende Juli und im August noch zu folgenden kostenfreien Mittagskonzerten in die Museumskirche St. Ulrich ein: Am **28.7.** gestalten das Mittagskonzert Gerwin Eisenhauer (drum) und Stefan Baier (Cembalo) unter dem Titel „Opposites Attract: Drum meets Harpsichord“. Am **7.8.** lautet das Motto des vom Ensemble Canti Pictorum gestalteten Konzerts „De dolore et amore“. Am **18.8.** entführt das Ensemble Duo con calore in „Klang-

welten der Romantik und Filmmusik“. Am **28.8.** gestaltet das Mittagskonzert das Ensemble À deux voix. Weitere Informationen unter Tel.: 0941/597-2572 und 0151/55972500 oder unter: www.bistumsmuseen-regensburg.de.

Für junge Leute

Amberg,

Exerziten speziell für junge Erwachsene, So., 15.9. bis So., 22.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Nähere Informationen und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Mallersdorf,

Meditationstag für 16- bis 35-jährige Frauen mit Meditation, Anbetung und Lobpreis, Sa., 14.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das Thema des von Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Meditationstages für 16- bis 35-jährige Frauen lautet „Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft“. Es wird gebeten, eine Decke und warme Socken mitzubringen. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Kurse / Seminare

Ensdorf,

Juleica-Seminar: Schulung für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit im Alter ab 15 Jahren, Do., 22.8. bis So., 25.8., im Bildungshaus Don Bosco in Ensdorf (Hauptstraße 9). Die Juleica-Ausbildung ist die Basis für ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit. Vermittelt werden grundlegende Informationen rund um Gruppendynamik, Organisation von Aktionen und Events, Jugendschutz und Rechtliches. Außerdem gibt es viele praktische Tipps zu Methoden und Spielen für Gruppenstunden, die Gelegenheit, sich mit anderen auszutauschen und jede Menge Spaß. Teilnehmen können Interessierte ab 15 Jahren, die ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind. Die Juleica-Ausbildung besteht aus zwei Modulen, die beide in dem Blockseminar



im Bildungshaus Kloster Ensford enthalten sind. Nach erfolgreicher Teilnahme an beiden Modulen sind die Ehrenamtlichen geschulte Jugendleiter und Jugendleiterinnen, können selbst Angebote der Jugendarbeit betreuen und die Jugendleiter-Card (Juleica) beantragen. Nähere Informationen und Anmeldung unter: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender, Tel.:

Johannisthal,

Workshop für Redner/-innen: „Vor anderen Menschen auftreten, kann man lernen“, Sa., 7.9., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmer des von Roland Kusche geleiteten Workshops sollen die Bereitschaft mitbringen, sich in kurzen Auftritten vor anderen Menschen analysieren zu lassen. Dabei werden sie durch vielfältige Tipps zu Stimme, Atmung und Körpersprache Sicherheit im öffentlichen Auftritt gewinnen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Fortbildung zum Thema „Traumen und Krisenreaktionen verstehen“: „Jetzt verstehe ich, warum du dich so verhältst!“, Sa., 14.9., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Ein Unglücks- oder Todesfall, Missbrauch oder auch die Realität des Krieges lösen im Menschen tiefe Krisen aus. In der Fortbildung zum Thema „Traumen und Krisenreaktionen verstehen“ bekommen die Teilnehmenden Einblicke in die Psychotraumatologie und Krisenintervention. Sie lernen akute Belastungsreaktionen kennen und Belastungsstörungen verstehen. Es werden akute Symptomaten und Trigger aufgezeigt sowie deren Auswirkungen auf den Alltag der Betroffenen. Dabei wird auf das persönliche Umfeld und Arbeitsfeld eingegangen. Die Fortbildung wird begleitet von Ressourcenübungen, die den Teilnehmern und ihren betroffenen Menschen, auch Schülern und Kindern, helfen können, die Symptomatik aufzubrechen. Die Fortbildung soll informieren und das Verständnis für das traumatische Erleben vertiefen; es geht dabei nicht um therapeutisches Handeln oder die Aufarbeitung der pathologischen Reaktionen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Kalligrafie-Workshop: „Die Alchemisten-Küche“, Mo., 23.9. bis Fr., 27.9., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Der Workshop „Die Alchemisten-Küche“ richtet sich an alle, die schon verschiedene Techniken und Werkzeuge der Kalligrafie gesammelt haben. Thomas Hoyer, einer der wenigen Diplom-Designer unter den Kalligrafen, lehrt dazu die „Zaubersprüche“, um das Gesammelte in interessant gestaltete Texte zu verwandeln. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,

Aufstellungsseminar zur persönlichen Weiterentwicklung: „Schritte zum Heilwerden“, Fr., 27.9. bis So., 29.9., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Systemische Aufstellungen („Familienaufstellungen“) sind ein hilfreiches Werkzeug auf dem Weg in ein erfülltes, glückliches Leben. Es handelt sich dabei um ein transpersonales Verfahren, mit dem sich hinderliche Zustände und Bindungen aufdecken und lösen lassen. Beim von Claudia Mönius geleiteten Seminar können alle Anliegen bearbeitet werden, egal, ob sie beruflicher oder persönlich-familiärer Natur sind oder ob es um psychische oder physische Schwierigkeiten geht. Eine Teilnahme am Seminar ist mit und ohne eigene Aufstellung möglich. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Weltenburg,

Grundkurs zur Spiritualität: „Dem innersten Seelengrund ist nichts so nahe wie Gott: Wer IHN da sucht, der findet IHN auch“ (Johannes Tauler)“, Fr., 6.9., 18 Uhr, bis So., 8.9., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Nach Meister Eckhart kann Gott nur so weit in uns eingehen, wie wir aus uns selbst herausgehen. Wer ehrlich mit sich selbst ist, weiß, wo hier die „Knackpunkte“ liegen. Bevor nicht die verborgenen Ich-Bindungen im eigenen Herzen bloßgelegt und überwunden sind, wird man nicht zum wahren Herzensfrieden finden. Eine Voraussetzung dafür ist die Unterscheidung der Geister. Wer findet sich schon leicht zurecht im Durcheinander seiner Gedanken und Empfindungen? Was will Gott von mir? Wie kann ich seine Stimme in mir erkennen? Welche

Gedanken und Empfindungen kommen von Gott? Bin ich ehrlich und wahrhaftig im Umgang mit mir selbst oder mache ich mir etwas vor? Warum werde ich zornig oder entmutigt? Solchen und ähnlichen Fragen werden die Teilnehmenden in diesem Grundkurs des geistlichen Lebens nachspüren, den Weihbischof em. Dr. Marian Eleganti leitet. Die Teilnehmer werden versuchen, den „Ort“ Gottes im eigenen Herzen zu finden und die Tür aufzuschließen zur Übung des immerwährenden Gebetes, das zur Beruhigung der Leidenschaften und zum Frieden des Herzens führt. So können sie sich in Zukunft leichter auf Gottes Stimme in sich einlassen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kurs: „Einführung in die Kontemplation“: Tage der Achtsamkeit – in der Stille zu sich finden, Do., 12.9., 18 Uhr, bis So., 15.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Karin Seethaler. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Atem im Fluss – ZAZEN und Bogenschießen“, Fr., 13.9., 18 Uhr, bis So., 15.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Dr. Alexander Ullrich und Susanne Noffke. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

„Ein Wochenende nur für dich – entspannen und genießen“: Eine meditative Auszeit, Fr., 20.9., 18 Uhr, bis So., 22.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Wochenende mit Julia Schwarzmeier-Moises bietet Zeit für sich und Zeit in der Natur. Die meditative Auszeit lädt mit verschiedenen Elementen zum Ausprobieren (zum Beispiel Ausdrucksmalen, Meditationen, Stille) zum Genießen und Entspannen ein. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 28.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen hausgemachte Kuchen angeboten. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg,

Ausstellung „Verborgene Welten“ mit Werken der Fotografin Laura Magin, noch bis Do., 19.9., täglich von 8 bis 18 Uhr, im Nordflügel des Caritas-Krankenhauses St. Josef (Landshuter Straße 65) in Regensburg. Mit ihren Werken möchte Laura Magin darauf aufmerksam machen, wie einzigartig die Natur ist. Über die Wahl der Motive hinaus enthüllt die Künstlerin mittels UVIVF-Technik (ultraviolet induced visible fluorescence) die wahrlich verborgene Welt der ultravioletten Wahrnehmung – eine visuell stimulierende, einzigartige Schönheit von leuchtender Farbenvielfalt, in der Vertrautes mit buchstäblich neuen Augen kennengelernt werden darf. Weiteres bei Katja Vogel, Tel.: 0941/782-2051.

Regensburg,

Ausstellung: „Farbmomente“ – Internationale Glaskunst in St. Ulrich, noch bis Do., 3.10. (täglich geöffnet von 11 bis 17 Uhr, freitags von 11 bis 20 Uhr), in der Museumskirche St. Ulrich (Domplatz 2) in Regensburg. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg präsentieren in der Museumskirche St. Ulrich zeitgenössische Glaskunst in ihrer vollen Vielfalt. Otmar Alt, Ernst Fuchs, Imi Knoebel, Gerhard Richter und James Rizzi sind nur einige Namen, denen die Besucher in der Ausstellung begegnen. Aufnahmen des Oberpfälzer Fotografen Robert Christ veranschaulichen den Herstellungsprozess und die traditionelle Methode des Glasmachens. Ein umfangreiches Führungsangebot bietet darüber hinaus die Gelegenheit zur Vertiefung in die facettenreiche Welt der Glaskunst. Nähere Infos zur Ausstellung samt Begleitprogramm unter: www.bistumsmuseen-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2530.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Eine Wanderung mit Fernblick

Auf Wolfgangs Spuren ging es diesmal von Sankt Englmar nach Rettenbach

SANKT ENGLMAR (pdr/kb) – Das Wetter hätte nicht schöner sein können, als sich die Pfarrgemeinde Sankt Englmar mit Bischof Rudolf Vorderholzer auf den Weg machte, um den Spuren des heiligen Wolfgang im Bistum Regensburg zu folgen.

70 Gläubige trafen sich in der Pfarrkirche Sankt Englmar (Landkreis Straubing-Bogen) mit Pfarrer P. Simeon Rupprecht, der herzliche Worte der Begrüßung für den Diözesanbischof fand. Bischof Vorderholzer erinnerte daran, dass man sich zu diesem geistlichen Weg getroffen habe, um den Bistumspatron, den heiligen Wolfgang, noch näher kennenzulernen, der vor 1100 Jahren geboren wurde. Zur Feier des Jubiläumsjahres war schon an einen Weg von Regensburg nach Sankt Wolfgang gedacht worden, jetzt aber werden 13 Stätten des Heiligen oder Kirchen mit seinem Namen im Bistum besucht. „Siebte Station ist von Sankt Englmar zur Filialkirche Sankt Wolfgang nach Rettenbach“, so war die Ankündigung. Nach kurzem Gebet, Lied und dem Segen für den Pilgerweg begann der rund fünf Kilometer lange Weg.

„Das ist ja wie ein Urlaub“

Die geistlich geführte Wanderung beinhaltete mehrere Stationen, und hier wurde das Leben des heiligen Wolfgang von Mitgliedern des Pfarrgemeinderats mit Sprecherin Ingrid Stieglbauer betrachtet: als Mönch, als Priester, als Hirte und als Heiliger. Eine Schriftstelle mit Lesungen aus verschiedenen Briefen oder Evangelien führte ein. Die Impulse für den Weg gaben Fragen aus diesen Betrachtungen vor. „Wie gehe



Als eine der Haltestationen hatte Pfarrer P. Simeon Rupprecht diese Stelle mit Kreuz und Totenbrettern bei Glashütt ausgesucht. Hier verweilte die 70-köpfige Pilgerschar zusammen mit Bischof Rudolf Vorderholzer zum Gebet. Andere Stationen waren kleine Kapellen am Wegrand oder ein Platz inmitten des Waldes.

Fotos: Hilmer

ich mit meinen persönlichen Ressourcen um, mit meinen Talenten und Fähigkeiten? Was ist mein ganz persönlicher Beitrag zum Erhalt der Schöpfung?“

Manche Wegstrecken wurden leise und versunken in eigenen Gedanken marschiert, andere Teilstrecken mit dem gemeinsamen Gebet der Wolfgangslitanei oder des Christusrosenkranzes. Der Weg führte durch Sankt Englmar, nach Glashütt und Rettenbach. Vorbei an schmucken Häusern und Gärten, Wiesen und Feldern, Kühen auf Weiden und hinein in den Wald. „Das ist ja wie ein Urlaub“, stellte der Bischof fest. Die Landschaft präsentierte sich im Sonnenschein auch von der besten Seite mit einem Fernblick an so mancher Weggabelung hinaus in den Gäuboden und in die fernen Gebirgsketten. Immer wieder hörte man das Plätschern kleiner Wasserläufe und Bäche. Natur pur – die wunderbare Schöpfung Gottes war in vielfältiger

Weise hautnah zu spüren, zu sehen, zu riechen.

Für die Gebetsstationen hatte P. Simeon Rupprecht Wegkreuze, Erinnerungsstätten mit Totenbrettern, kleine Kapellen am Wegrand und einen herrlichen Platz inmitten des Waldes ausgewählt. So ging der Weg nach Rettenbach, und nach rund zweistündigem Pilgern sah man den Turm und das Kirchenschiff der Filialkirche Sankt Wolfgang. Sie war besonders schön geschmückt, und die Apostelleuchter brannten, als die Pilgerschar das Gotteshaus unter Glockengeläut betrat.

Jubiläumsmedaille für alle

P. Simeon Rupprecht betonte, dass man nun am Ziel dieses Pilgerweges angekommen sei und zurückschauen könne auf den gemeinsamen Weg. Man sei ihn gegangen als Gemeinschaft der Glaubenden, aber auch in der Gemeinschaft mit allen Heiligen. Er verwies auf den heiligen Wolfgang, der als Kirchenpatron im vordersten Glasfenster dargestellt ist.

Bischof Vorderholzer freute sich über die volle Kirche und das gut ausgewählte Stationenprogramm. „Es war wie eine Werbung für Sankt Englmar als schöne Urlaubsregion“, betonte er lachend und begrüßte dabei Bürgermeister Anton Piermeier und stellvertretenden Landrat Andreas Aichinger. Es sei wichtig, den heiligen Wolfgang als Bistumspatron auch näher kennenzulernen. Er habe ja ein bewegtes Leben gehabt, bevor er Bischof von Regensburg wurde und äußerst segensreich wirkte. Vorderholzer wies auf ein besonderes Attribut des heiligen Wolfgang hin,

das Hackl. Er habe schon festgestellt, dass diese Darstellung in Sankt Englmar fehle: vermutlich deshalb, weil auch der selige Englmar mit einer Axt dargestellt ist. Der Bischof zeigte wieder die Wolfgangsreliquie aus Matting. Im Dialog mit den Ministrantinnen wurde die Darstellung erarbeitet: Kirche, Engel mit Mitra, Bischofsstab und Axt. „Wir wollen den heiligen Wolfgang ehren, auf ihn schauen und seine Weisung für



▲ Gebet vor einem Bildstock mit dem seligen Englmar, der ein Hackl trägt. Wohl deshalb ist der heilige Wolfgang in der Region nicht mit Hackl dargestellt.



▲ Im Gespräch mit den Ministrantinnen erläuterte der Bischof die mitgebrachte Wolfgangsreliquie, deren Gefäß die Form einer Monstranz hat.

unser Bistum empfangen“, betonte der Bischof abschließend und lud zum Empfang des Einzelsegens mit der Reliquie ein. Jeder Pilger erhielt zur Erinnerung die Jubiläumsmedaille zum Wolfgangsjaahr vom Bistum Regensburg.

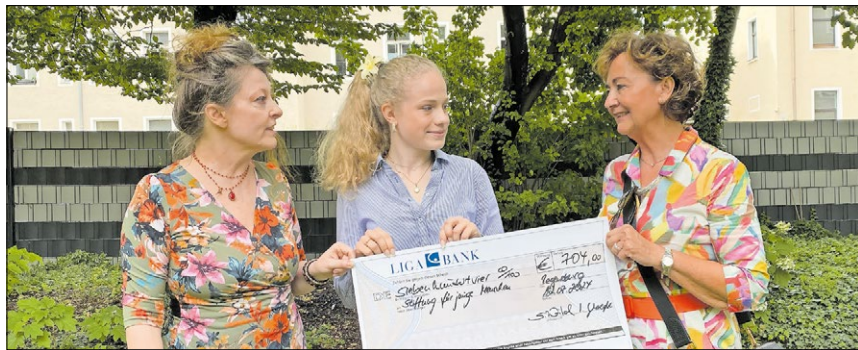
Nach der Andacht gab es im Gut Schmelterhof auf Einladung der Pfarrgemeinde Sankt Englmar noch eine Stärkung und Getränke für die Pilgerschar und Gelegenheit zur Begegnung.



Dr. Hierl vor 50 Jahren geweiht

PETTENREUTH (tm/kb) – Pfarrer Dr. Anton Hierl (Mitte) hat sein 50-jähriges Priesterjubiläum in seiner Heimatpfarre Pettenreuth gefeiert. Den Festgottesdienst zelebrierte er gemeinsam mit Pfarrer Alois Schmidt, Pfarrvikar Micheal Antony Amuthavalan und Diakon Karlheinz Renner. In seiner Predigt bekundete der langjährige Seelsorger seine Zuversicht, dass Gott uns Menschen nie verlässt und Menschen beruft, die die Gottesliebe und Nächstenliebe verwirklichen, ganz im Sinn seines Primiz-Spruches „Einer trage des anderen Last – so erfüllt ihr Christi Gesetz“ (Gal 6,2). Nach dem Gottesdienst waren alle Gläubigen zu einem von der KLJB Pettenreuth vorbereiteten Stehempfang eingeladen.

Foto: Meier



Schülerinnen spenden an Stiftung

REGENSBURG (ses/kb) – Zum Ruhestand von Dr. Hans Lindner, Schuldirektor des St.-Marien-Gymnasiums, hat sich die Fachschaft Kunst mit Dagmar Hinke, Sabine Wild und Berthold Kraus etwas Besonderes einfallen lassen: Sie verabschiedeten Lindner mit einer Ausstellung der Oberstufenschülerinnen in der Galerie St. Klara der KJF Regensburg. Dabei „verkauften“ sie auf Spendenbasis Postkarten von Drucken der Schülerarbeiten. 504,46 Euro kamen so zusammen. Der Erlös geht an die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen. Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“. Weitere 100 Euro spendet das P-Seminar Schulhausgestaltung. Auf dem Bild (von links): Oberstudienrätin Sabine Wild, Schülerin Ida Gloede und Ingeborg Gerlach, Vorsitzende der Stiftung, bei der Spendenübergabe. Foto: Schmid



Messe für Ehejubilare in Pullenreuth

PULLENREUTH (exa/kb) – Der Arbeitskreis Ehe und Familie hat alle Ehejubilare, die heuer 25, 30, 40, 50, 60, 65 und 66 Jahre verheiratet sind, zu einem Dankgottesdienst in die Pfarrkirche St. Martin nach Pullenreuth eingeladen. Der Einladung folgten 24 Jubelpaare. Beim Einzug in die Kirche mit Pfarrer Julius Johnrose und den Verantwortlichen des Arbeitskreises sangen alle das Lied „Wer glaubt, ist nie allein“. Der Pfarrer segnete die Jubelpaare sowie eigens für diesen Anlass angefertigte Kerzen. Nach der Messe traf man sich im Schützenhaus.

Foto: privat

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Margarete Hüttner (Amberg) am 31.7. zum 83., **Karolina Koller** (Pottenstetten) am 31.7. zum 89., **Franz Singerer** (Ipfheim) am 31.7. zum 83., **Wolfgang Stangl** (Hahnbach) am 31.7. zum 79., **Johann Stöhr** (Thalmassing) am 2.8. zum 76.

90.

Johann Graf (Hohenkemmern) am 1.8.

85.

Josef Boßle (Pittersberg) am 27.7.

65.

Alexander Breidbach-Bürresheim (Kreith) am 28.7.

Hochzeitsjubiläum

60.

Emma und Johann Huber (Waltersdorf) am 28.7.



Glückwünsche für Ihre Lieben
können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Neue Gebäude für EBB und ibmp

ZEITLARN (sv/kb) – Vor kurzem wurden die weiteren, neu geschaffenen Firmengebäude im Industriegebiet Zeitlarn eingeweiht. Mit einem „Tag der offenen Tür“ konnten die neuen Räumlichkeiten besichtigt werden. Auch Landrätin Tanja Schweiger schaute vorbei. In ihrer Ansprache ließen die beiden Geschäftsführer Bernd Strahmeyer (EBB Ingenieure, links) und Stefan Paulus (ibmp ingenieure, rechts) die letzten Jahre seit Planungs- und Baubeginn Revue passieren und bedankten sich bei Bürgermeisterin Andrea Dobsch, den zuständigen Stellen und ausführenden Firmen für die konstruktive Zusammenarbeit. Die Pfarrer Josef Schießl (Mitte) und Bernd Kritzenhaler hielten eine kurze ökumenische Andacht. Dabei

war die gewählte Bibelstelle aus dem Matthäus-Evangelium eine scherzhafte Anspielung auf die neue Straße im Industriegebiet. Obgleich sie „Am Sandacker“ heiße und die Bibel davor warne, auf Sand zu bauen, seien es schlussendlich die Menschen, die die Basis für die Stabilität darstellten. Ihnen vor allem galt deshalb der anschließende Segen. Foto: Grauvogl

Verschiedenes

Kaufe von privat aus altem Bauernhaus
– alte Möbel, Hausrat und Heiligen-Figuren.
Tel.: 0175/1126608.

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

„Danke für Ihren wertvollen Dienst“

Bischof feierte Festgottesdienst zum 40. Weihejubiläum von Pfarrer Georg Flierl

TIRSCHENREUTH (pdr/kb) – „Georg Flierl ist das menschenfreundliche Gesicht der Kirche hier in Tirschenreuth“, erklärte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer beim festlichen Gottesdienst zum 40. Weihejubiläum des Stadtpfarrers am Tag der traditionellen Fatima-Wallfahrt. „Danke für Ihren wertvollen Dienst, ich kenne Ihre vielfältigen Aufgaben.“

In seiner Predigt sagte der Bischof: „Das Evangelium zum Sonntag passt sehr gut zum Anlass, der uns heute in besonderer Weise zusammenführt, die Freude, dass wir mit Ihrem Pfarrer für 40 Jahre priesterlichen Dienst Dank sagen dürfen. Manche Verse des Evangeliums rücken das Wirken Ihres Pfarrers in ein besonderes Licht. Inhalt des Evangeliums ist ja die erste Aussendung der Zwölf.“ Hätten sie sich nicht berufen lassen, hätten sie nicht ihr ganzes Leben drangegeben, „wüssten wir heute nichts von Jesus und seinem



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer war Hauptzelebrent des Festgottesdienstes zum 40. Weihejubiläum von Stadtpfarrer Georg Flierl (links). Fotos: Pirner

beruf im Mittelpunkt stehe. „Danke, Herr Pfarrer, für alle Mühe und die ewige Anbetung, die Sie voll und ganz zu Ihrem Anliegen gemacht haben. Ich danke Ihrem Herrn Pfarrer auch für seinen Einsatz im Dienst der Mitbrüderlichkeit. Als Regionaldekan schaut er im Auftrag des Bischofs auf die Mitbrüder und alle pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Region.“

Monsignore Flierl sei es gegeben, Charismen zu wecken, Menschen am Dienst in der Pfarrei beteiligen zu lassen und ihnen auch die Freiheit zu gewähren, damit sie ihre Fähigkeiten, ihre Begabungen, ihre Leidenschaft einbringen können. Der Bischof bedankte sich für Flierls vielfältigen Einsatz, der unter anderem in der Schule, bei den Vereinen und im Alltag von den Menschen geschätzt werde.

Die Fackel weitergeben

Und so rief der Bischof die jungen Menschen auf, sich selbst ernsthaft damit zu beschäftigen, ob sie selbst nicht auch ihr Leben in den Dienst der Kirche stellen wollen. „Eine Kirche, die von der Mitte her lebt, wird immer auch die Berufungen haben, die sie braucht, damit die Fackel des Glaubens weitergegeben werden kann.“

In seiner Begrüßung hatte sich Pfarrer Flierl sichtlich darüber gefreut, dass Diözesanbischof Vorderholzer seine Einladung zur Feier des 40-jährigen Priesterjubiläums angenommen habe, angesichts der vielen Dinge, die dieser immer zu schultern habe. Flierl dankte den sieben weiteren anwesenden Seel-

sorgen und den vielen Vereinen, die mit einer Fahnenabordnung vertreten waren. Auch die Schwestern der Kongregation „Immaculate Heart of Mary Reparatrix – Ggogonya“ („Ordensgemeinschaft der unbefleckten Herzen Maria von der Sühne“) aus Uganda waren gekommen. Sie wirken auf seine Initiative hin seit Jahren in Tirschenreuth und sind insbesondere in der Krankenpflege tätig.

Der Festgottesdienst wurde – wie jede Wallfahrt am 13. Juli – musikalisch begleitet vom Männergesangsverein Tirschenreuth unter der Leitung von Horst Schultes. Die Orgel spielte Florian Löw.

Nach dem Gottesdienst ging das Fest bei herrlichem Wetter draußen weiter. Für Pfarrer Flierl überraschend spielte die Stadtkapelle Tirschenreuth auf. Sie musiziert auch bei kirchlichen Festen wie Fronleichnam und Allerheiligen.

Erster Bürgermeister Franz Stahl bezeichnete seinen „lieben Georg“

als guten Ansprechpartner. Nicht nur die katholischen Gläubigen, auch andere Bürger der Stadt suchten das Gespräch mit ihm: „Du bist immer präsent und immer einsatzbereit! Es ist schön und wichtig zugleich, wenn Politik und Kirche so gut zusammenarbeiten.“ Das sei in Tirschenreuth auch deshalb wichtig, weil das Kirchengebäude der Kirche gehöre, der Kirchturm dagegen der Stadt. Und weil sein Hut ein sichtbares Kennzeichen des Stadtpfarrers sei, erhalte er als Geschenk einen Gutschein für den „Hutmacher am Dom“ in Regensburg.

Dekan Dr. Thomas Vogl aus Waldsassen hob in seinem Grußwort außer dem großen Engagement die Gelassenheit und den Humor hervor, die der Jubilar in die Dekanatskonferenz einbringe. Als Regionaldekan übernehme Georg Flierl bereitwillig Aufgaben und Verantwortung auf Leitungsebene.

Die Wallfahrt

1692 gilt als Ursprungsjahr der Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Tirschenreuth. Seit 332 Jahren also tragen Gläubige ihre Anliegen zur Muttergottes in die Kirche Mariä Himmelfahrt. Vor 38 Jahren wurde die Pilgerbewegung intensiver. Seitdem wird an jedem 13. des Monats die Gottesmutter von Fatima besonders verehrt. Beim Besuch des Bischofs wurde die insgesamt 447. Monatswallfahrt gefeiert. Der 13. Juli ist ein besonderer Tag. 1917 hatten drei Hirtenkinder in Fatima mehrere Visionen von einer ganz in weiß gekleideten Dame, die sich zuletzt als Mutter Gottes offenbarte. Bei der dritten Erscheinung am 13. Juli 1917 vertraute sie den Kindern die drei Geheimnisse von Fatima an.



▲ Auch die Fahnenträger waren mit dabei.

Heilswirken für die Menschen“, so der Bischof weiter.

An die Gottesdienstgemeinde gerichtet, sagte Vorderholzer: „Am 30. Juni 1984 wurde Ihr Pfarrer Georg Flierl in der Regensburger Dominikanerkirche durch Handauflegung des Bischofs Manfred Müller hingenommen in diese apostolische Sendung als Mitarbeiter des Bischofs als Nachfolger der Apostel. Und ich bin ihm sehr dankbar für seinen unermüdlichen Dienst, der ganz im Sinne des Evangeliums steht, weil er nicht sich in den Mittelpunkt stellt, sondern mit aller Leidenschaft Jesus, seinen Herrn, verehrt.“ So sei es Pfarrer Flierl ein großes Anliegen gewesen, dass heute nicht ein Fest für ihn, sondern ein Fest des Glaubens und die Werbung für den Priester-



▲ Einzug des Bischofs und der Priester in die Kirche Mariä Himmelfahrt in Tirschenreuth zum Festgottesdienst.

SCHLECHTE UMFRAGEWERTE FÜR STAATSCHEF

Wer wird Venezuelas Präsident?

Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat dämpft Hoffnungen in den Ausgang der Wahl

Fotos: Imago/ZUMA Press Wire, Voice of America/germ

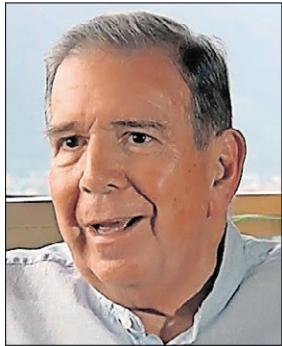
CARACAS – Venezuela wählt an diesem Sonntag einen neuen Präsidenten. Der sozialistische Amtsinhaber Nicolás Maduro tritt erneut an und dürfte trotz schlechter Umfragewerte gute Chancen auf eine Wiederwahl haben. Internationale Beobachter fürchten, dass der Urnengang nicht den Grundsätzen einer fairen Wahl entsprechen wird. Auch das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat ist skeptisch.

„Wer das Wort Demokratie in den Mund nimmt oder schreibt, wird mundtot gemacht“, sagt der Leiter des Adveniat-Bereichs Ausland, Thomas Wieland, über Venezuela. Journalisten, glaubt Wieland, hätten sich im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen einer umfassenden Selbstzensur unterworfen: aus Angst vor Repressionen und Verhaftungen.

Die Regierung von Präsident Nicolás Maduro habe das Land vollständig militarisiert. Angst und Schrecken halten den Nachfolger des charismatischen Hugo Chávez aktuell noch fest im Sattel. „Die Wahlbeteiligung wird trotzdem überragend sein. Denn alle Seiten, vor allem auch die Kirchen, rufen dazu auf, zur Wahl zu gehen“, erklärt Wieland.

Hilfe für die Menschen

„Adveniat steht mit der Kirche als einziger Institution, der das Volk noch vertraut, an der Seite der Menschen“, heißt es vom Lateinamerika-Hilfswerk. Die Hilfe umfasse Lebensmittel, Medikamente, aber auch den Unterhalt von mehr als 6000 kirchlichen Mitarbeitern. Sie



▲ Venezuela hat die Wahl: Soll der umstrittene Sozialist Nicolás Maduro (auf dem Wahlplakat) die Geschicke des Landes weitere sechs Jahre lenken? In Umfragen liegt Oppositionskandidat Edmundo González Urrutia (kleines Bild) vorn.

kümmerten sich um die Bildung der Menschen, um Gesundheitsversorgung und Infrastruktur. Der Staat falle vollständig aus.

„Wir liefern Medikamente, weil sie für die Menschen unbezahlbar sind. Wir bauen Gesundheitsposten auf, weil die staatlichen nicht mehr vorhanden sind. Wir fördern den Bau von Solaranlagen, weil die Stromversorgung regelmäßig ausfällt. Wir bezahlen Lehrerinnen und Lehrer an kirchlichen Schulen, während an staatlichen Schulen nur noch an zwei Tagen in der Woche so etwas wie Unterricht stattfindet“, fasst Wieland zusammen.

Der Kandidat der vereinten Opposition, Edmundo González Urrutia, liegt in Umfragen deutlich vor Präsident Maduro. Einen Wahlsieg hält Adveniat aber mit Verweis auf mögliche Manipulationen des Wählerwillens für fraglich. González war als Kandidat kaum abzulehnen, da er unter Maduros Vorgänger Hugo Chávez sogar Botschafter in Argentinien war und somit als Chavist gilt. Er beruft sich selbst darauf, das chavistische Projekt fortzuführen.

Venezuelas Nachbarländer Brasilien und Kolumbien befürchten im Falle eines erneuten Wahlsiegs

von Nicolás Maduro einen neuen Exodus. Schon heute leben in den beiden Staaten viele der insgesamt acht Millionen Venezolaner, die vor der Regierung Maduro ins Ausland geflüchtet sind. „Drei bis vier Millionen Menschen sitzen in Venezuela auf gepackten Koffern“, schätzt Wieland.

González, vermutet der Adveniat-Experte, sei nur auf Druck der

Nachbarländer als Kandidat zugelassen worden. Auch die USA sollen auf einen „Ersatz-Kandidaten“ gedrungen haben, nachdem die beliebte Oppositionspolitikerin Maria Corina Machado von den Wahlen ausgeschlossen worden war. Ansonsten wären wohl die Sanktions-Ausnahmen beim Erdöl beendet worden, die Venezuela bislang finanziell etwas Luft verschaffen.

„Keine Revolution“

„Es wird keine Revolution geben“, dämpft Thomas Wieland allzu viele Erwartungen an die Wahl am Sonntag. An jeder Straßenecke patrouillierten Polizei oder Militär und auf sämtlichen großen Straßen des Landes reihe sich ein militärischer Kontrollposten an den nächsten. Selbst ein möglicher Wahlerfolg der Opposition würde zunächst kaum etwas ändern, meint Wieland.

„Ein Wahlsieger Edmundo González“, mutmaßt der Leiter des Adveniat-Bereichs Ausland, „hätte das ganze System gegen sich. Denn Militär, Polizei, Justiz, Wahlbehörde, Parlament – kurzum: Alles ist auf Maduro und den Machterhalt zugeschnitten.“

Adveniat/red



▲ Thomas Wieland leitet den Bereich Ausland beim Hilfswerk Adveniat.

Foto: Martin Steffen/Adveniat

Info

Adveniat ist das Lateinamerika-Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland. Es steht nach eigenen Angaben für kirchliches Engagement an den Rändern der Gesellschaft und an der Seite der Armen. Getragen wird diese Arbeit von vielen Spendern – vor allem in der alljährlichen Weihnachtsskollekte am 24. und 25. Dezember. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. *red*

MISSIONSREISE VOR 900 JAHREN

Der Apostel der Pommern

Gedenken in zwei Ländern: Otto von Bamberg bekehrte die Heiden an der Ostsee

STETTIN/BAMBERG – Vor 900 Jahren bricht Bischof Otto von Bamberg (*1060) nach Pommern auf, um die Slawen zu missionieren. Damit hält der christliche Glaube Einzug in Pommern. Bereits fünf Jahrzehnte nach seinem Tod am 30. Juni 1139 wird der „Apostel der Pommern“, wie er schon damals genannt wurde, heiliggesprochen. Sein Grab findet man in der Bamberger Michaelskirche.

„Gott will nicht erzwungenen, sondern freiwilligen Dienst“, sagte Bischof Otto einst, ein Brückenbauer zwischen Pommern und Franken, Deutschen und Polen – und später zwischen Katholiken und evangelischen Christen. Sein Gedächtnis halten beide Konfessionen hoch. Zahlreiche Veranstaltungen erinnern im laufenden Jahr 2024 sowohl im heute polnischen Hinterpommern als auch im deutschen Vorpommern an die erste Missionsreise.

Der Name Pommern geht auf den slawischen Landschaftsnamen „po morske“ zurück, das „Land am Meer“. Von der friedlichen Mission Ottos berichten drei zeitgenössische Quellen, die Herbord-Biografie und die Lebensbeschreibungen der Mönche Ebo von Michelsberg und Wolfger von Prüfening. Otto zählt zu den bedeutendsten Geistlichen seiner Zeit. Bei Herbord heißt es, dass Otto „dem Stande nach dem höchsten Fürsten gleich“ ist.

In Krakau studiert

Der 1060 in eine schwäbischen Adelsfamilie geborene Otto erhält seine Ausbildung im Benediktinerkloster Hirsau und studiert in Krakau in Polen. Nach der Priesterweihe wird Otto Sekretär Kaiser Heinrichs IV., bevor er abermals nach Polen geht: 1088 heiratet Judith, die jung verwitwete Schwester des Kaisers, den ebenfalls verwitweten Polenherzog Wladislaw I. und nimmt Otto als Kaplan an den polnischen Hof nach Gnesen mit. Gleichzeitig ist Otto deutscher Botschafter im Herzogtum Polen.

Ab 1097 wirkt Otto in Speyer als Leiter der Dombauhütte. In Ottos Amtszeit wird der Speyerer Dom mit den Grabstätten des Herrergeschlechts der Salier vollendet. Ebo berichtet, dass Otto dem Kaiser mehrfach nicht verbrauchte Gelder



In Pyritz taufte Otto 7000 Heiden. Ein nach dem Vorbild frühchristlicher Anlagen gestaltetes Baptisterium erinnert an die ersten Taufen.

zurückerstatten kann, der Bau aber trotz dieser Sparsamkeit zügig fertiggestellt wird. Hier zeigen sich Ottos diplomatische Fähigkeiten, aber auch sein Organisationstalent in praktischen und finanziellen Fragen sowie eine herausragende Leitungsbegabung.



▲ Diese moderne Darstellung erinnert in Wollin an Otto von Bamberg. Sie orientiert sich an einer zeitgenössischen Federzeichnung (kleines Bild).

Für kurze Zeit wird Otto Vorsteher der königlichen Kanzlei, bevor ihn Heinrich IV. am Weihnachtstag 1102 zum achten Bischof von Bamberg ernannt. Am Lichtmessstag 1103 betritt Otto I. barfuß seine Bischofskirche in Bamberg. Die Bischofsweihe erhält er am Pfingstfest 1106 von Papst Paschalis II. in Anagni. In seinem Bistum geht Otto tatkräftig die Erneuerung des 1081 ausgebrannten Doms zu Bamberg an und gründet und reformiert zahlreiche Klöster.

Otto ist auch an den Verhandlungen um das Wormser Konkordat beteiligt, da er sowohl von Kaiser Heinrich V. als auch von Papst Kallixtus II. anerkannt ist. Das Konkordat legt 1122 den erbitterten Streit um die Investitur von Bischöfen bei, der zwischen Kaiser und Papst über die Frage tobte, ob weltliche Fürsten Bischöfe berufen und einsetzen dürfen. Nun werden geistliche und weltliche Macht getrennt, indem der Kirche fortan die Einsetzung ins Amt obliegt, dem König hingegen die Belehnung mit dem weltlichen Besitz.

Bischof Otto ist daher bestens vorbereitet, als ihn im Jahr 1024 die

Bitte des polnischen Herzogs Boleslaw III. Schiefmund (1085 bis 1138) um die Missionierung der Pomoranen erreicht. Boleslaw III. eroberte das heidnische Pommern in den Jahren 1119 bis 1121. Erste Versuche einer Missionierung des Gebiets, das heute zum größeren Teil zu Polen und zum kleineren zu Deutschland gehört, blieben erfolglos.

Mehr als 22 000 Getaufte

Über Prag, Breslau und Gnesen reist Otto nach Pommern. In Gnesen versorgt Boleslaw III. den Bischof mit Proviant, Geld und einem Geleit von 60 Mann. Insgesamt wirkt Otto rund zehn Monate in Pommern. In dieser Zeit werden an sieben Orten mindestens neun Kirchen gegründet, die ersten Pfarrer wählt Otto aus seinen Mitarbeitern. Mehr als 22 000 Menschen lassen sich nach gründlichem Unterricht taufen.

Ottos Biografen, Augenzeugen der Reise, berichten auch von Heilungen von Kranken und anderen Wundern. Zwei Dinge beeindruckten die Menschen nachhaltig: zum einen das prachtvolle Auftreten eines deutschen Fürstbischofs mit großem Gefolge, der freigiebig Geschenke verteilt, zum anderen seine wortgewaltige Verkündigung des Evange-





▲ Die Kathedrale von Cammin ist heute Konkathedrale des Bistums Stettin-Cammin. Sie geht auf die erste Missionsreise des heiligen Otto von Bamberg zurück.

liums. Mit seinem unerschütterlichen Glauben legt Otto Hand an heidnische Kultstätten. Neben der Feindschaft der örtlichen Heidenpriester bringt dies dem Bischof die Bewunderung der Bevölkerung ein, da ihm dabei nichts geschieht.

Die erste Station des großen Missionars ist Pyritz, das im Polnischen heute Pyrzyce heißt. Hier erläutert Otto den Pommern die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis. Dabei erklärt er, dass die Vielehe und das Töten neugeborener Mädchen für einen Christen nicht erlaubt sei. Daraufhin tauft er in Pyritz 7000 Pommern und gründet die ersten Kirchen.

Untergetauchte Täuflinge

Die Taufstelle befindet sich heute außerhalb der Stadt. Ein nach dem Vorbild frühchristlicher Anlagen im 19. Jahrhundert von Karl Friedrich Schinkel gestaltetes Baptisterium erinnert an die ersten Taufen. Die Wasserquelle ist mit einem Becken gefasst, in das fünf Stufen führen. Zur Zeit Ottos war es üblich, dass der Täufling völlig im Taufwasser untertauchte. Die lateinische Inschrift auf der Einfassung bedeutet „Kommt zu der Lebensquelle! Christus tauft Euch und öffnet die Türe zum ewigen Leben.“ Zur Vor-

bereitung auf das 900-Jahr-Jubiläum wurde die beliebte Pilgerstätte renoviert.

Neugeborene gesegnet

Bischof Otto unterweist die Neugebauten etwa zwei Monate lang intensiv im Glauben, bevor er nach Cammin weiterreist. So erklärt er, wie wichtig die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst und das regelmäßige Gebet sind. Außerdem lädt er dazu ein, dass Mütter bald nach einer Geburt mit ihren neugeborenen Kindern im Gottesdienst gesegnet werden – „wie es christlicher Brauch ist“.

Die Kathedrale St. Johannes in Cammin (Kamień Pomorski) – im polnischen Sprachgebrauch „die schöne Kirche“ genannt – geht auf Ottos erste Missionsreise zurück. Zunächst entstand ein provisorisches Gotteshaus an jener Stelle, wo Otto Gottesdienst gehalten hat. Bereits 1175 wurde mit dem Bau einer romanischen Kathedrale begonnen.

► Eine romanische Wandmalerei (um 1130) in dem von ihm gegründeten Kloster Prüfening in Regensburg zeigt Otto von Bamberg zu Lebzeiten.

Die ältesten Fragmente der Kirche wurden aus Granitwürfeln gebaut. Später verwendete man behauene Backsteine. Das ist das früheste verzeichnete Beispiel für den Gebrauch von Backsteinen im Sakralbau in dieser Gegend.

Der erste Bischof in Pommern, Adalbert, hatte seinen Sitz zunächst in Wollin auf der gleichnamigen Insel östlich von Usedom. Wollin war vermutlich jener Ort, den die Sage Vineta nennt und den der Chronist Adam von Bremen um 1080 als Jumne kannte, als „die größte von allen Städten, die Europa birgt“. Ab 1175 war Cammin Bischofssitz. Heute ist Cammin die Konkathedrale des 1972 errichteten Bistums Stettin-Cammin, das 1992 zum Erzbistum erhoben wurde.



In Wollin hatte Bischof Otto ein besonderes Abenteuer zu bestehen. Wegen Drohungen der Einheimischen zog sich die Missionsgesellschaft in die Pfalz des Herzogs zurück. Bei einem heftigen Angriff wurden Dach und Wände zerstört. Otto war mit heiterer Miene zum Märtyrertod bereit, schildert Chronist Herbold. Schließlich wurde den Missionaren freies Geleit zugesagt.

Angegriffen und gestürzt

Auf dem Weg über die nur mit Brücken passierbaren sumpfigen Straßen wurde Otto angegriffen und stürzte. Seine Gefährten konnten den Bischof retten. Nach einer Bedenkzeit sagten die Einwohner Wollins, sie wollten sich am Beispiel von Stettin ausrichten. Nachdem sich Stettin bekehrt hatte, kehrte Otto zurück nach Wollin. Nun nahmen die Wolliner den christlichen Glauben an.

In Stettin erinnert die dem heiligen Jakobus geweihte Kathedrale an Ottos Wirken. Sie wurde 1187 von einem ehemaligen Bamberger gestiftet und in Etappen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert errichtet. Von 1535 bis 1945 war sie ein deutsches evangelisches Gotteshaus. Nach großen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg setzte die polnische katholische Kirche die Kathedrale wieder instand.

Die letzten Stationen der ersten Missionsreise waren Kolberg, wo Otto 1125 die Marienkirche weihte, und Belgard. Wenige Jahre später unternahm der Heilige 1128 auf Wunsch von Herzog Wratisslaw I. eine zweite Missionsreise: diesmal in das Gebiet der Lutizen westlich der Oder.

Cornelia Huber

Informationen

über das 900-Jahr-Jubiläum der ersten Missionsreise finden Sie im Internet unter www.otto900.de.

SCHWERE VORWÜRFE

Übergriffe und Missbrauch?

Skandal um prominente Katholiken in Frankreich – Auch Abbé Pierre im Zwielficht

PARIS (KNA) – „Il a essayé d'aimer“ hält die Gedenktafel für Henri Grouès auf dem Friedhof von Esteville in Frankreich fest. „Er hat versucht, zu lieben.“ Seit einigen Tagen steht der Verdacht im Raum, dass Grouès alias Abbé Pierre es nicht bei Versuchen der Nächstenliebe hat bewenden lassen: Der katholische Gründer der Emmaus-Bewegung soll sich mehreren Frauen gegenüber sexuell übergriffig verhalten haben.

Darauf jedenfalls deuten die Aussagen hin, die im Auftrag der internationalen und der französischen Emmaus-Gemeinschaft sowie der in Frankreich ansässigen Abbé-Pierre-Stiftung gesammelt und ausgewertet wurden. Auslöser der Untersuchung war demnach eine vor einem Jahr eingegangene Zeugenaussage über einen sexuellen Übergriff des 2007 verstorbenen Geistlichen auf eine Frau.

In Frankreich war der Mann mit der Baskenmütze, dem stoppligen Bart und der markanten Brille bis dahin so etwas wie ein Nationalheld. Als „Vater der Obdachlosen“ wurde er verehrt. Der Name, unter dem er bekannt wurde, Abbé Pierre, stammt aus dem Zweiten Weltkrieg, als er in der Resistance Widerstand gegen die deutschen Besatzer leistete. Jahrelang stand der Sozialaktivist auf Platz eins der beliebtesten Franzosen.

Geistlicher Missbrauch

Auch über der als konservativ geltenden Gemeinschaft Saint-Martin bilden sich dunkle Schatten. Kürzlich noch für den ersten Platz gefeiert, den sie in der Statistik der Priesterweihen einnahm, steht nun ihr Gründer, der 2005 verstorbene Jean-François Guérin, im Zwielficht. Die Französische Bischofskonferenz teilte mit, dass zwei vom Vatikan eingesetzte „Apostolische Assistenten“ Vorwürfe von geistlichem Missbrauch untersuchen.

Es gehe darum, das erlittene Leid anzuerkennen und der Gemeinschaft Saint-Martin zu ermöglichen, ihre Gründung und ihre Geschichte in einem neuen Licht zu sehen, teilten die beiden Assistenten mit: der Bischof von Laval, Matthieu Dupont, und der Abt des Prämonstratenserklosters Mondaye, François-Marie Humann. Zugleich



▲ Mitglieder der Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem im weißen Habit stehen beim Vespergebet in der Abteikirche der Abtei Mont Saint-Michel. Seit den ersten Missbrauchsvorwürfen gegen ihren Gründer 2019 steckt die Gemeinschaft in der Krise.

sollen Dupont und Humann die Gemeinschaft bei Reformen begleiten, die die vatikanische Glaubensbehörde für notwendig hält.

Ein Standort der Gemeinschaft ist der Mont Saint-Michel, die weltberühmte Klosterinsel an der Grenze zwischen Normandie und Bretagne. Die seelsorgliche Betreuung von Pilgern und Touristen teilen sich die in schwarzer Soutane gekleideten Geistlichen von Saint Martin mit den in heller Ordenskleidung auftretenden Mitgliedern der Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem.

Die von dem 2013 verstorbenen Pierre-Marie Delfieux 1975 gegründete Gemeinschaft habe viel zu einer

in den 1980er Jahren einsetzenden Erneuerung der Kirche beigetragen, schreibt die Zeitung „La Croix“.



▲ „Aus Solidarität mit den Opfern“ ist das Abbé-Pierre-Zentrum in Esteville derzeit geschlossen.

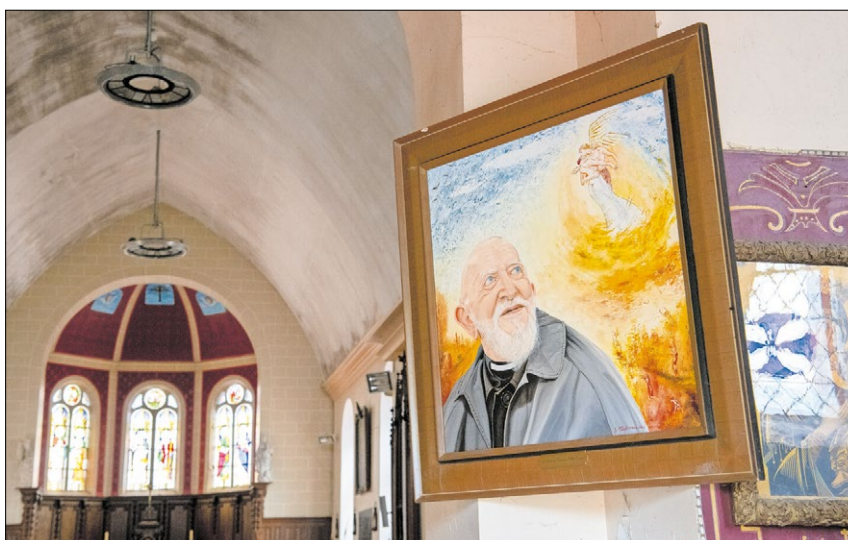
Doch spätestens seit 2019 erstmals spiritueller Missbrauch sowie sexuelle Übergriffe durch Delfieux publik wurden, steckt die aus Priestern, Ordensbrüdern und -schwestern sowie Laien bestehende Gemeinschaft in einer Krise.

Vorwürfe treffen zu

Vorige Woche berichtete „La Croix“, dass die Gruppierung jetzt offiziell einräumt, dass die Vorwürfe der Wahrheit entsprechen. Man erkenne die Verantwortung und den Schaden an und spreche der Betroffenen, einer heute 68-jährigen Französin, „tiefes Bedauern über das entstandene Leid“ aus.

Auch bei den Anhängern von Abbé Pierre ist die Erschütterung groß. Es gebe Grund zu der Annahme, dass es weitere Betroffene gebe, deren Zahl sich schwer schätzen lasse, so die Emmaus-Bewegung. Die Präsidentin der Abbé-Pierre-Stiftung, Marie-Hélène Le Nédic, sprach von einem „immensen Schock“.

An der Tür zum „Centre Abbé Pierre-Emmaus“ in Esteville hing bereits vorige Woche ein weißer Zettel mit der Aufschrift: „Aus Solidarität mit den Opfern sexistischer und sexueller Gewalt und nach den jüngsten Medienberichten hat das Team des Zentrums Abbé Pierre-Emmaus beschlossen, die Gedenkstätte symbolisch bis auf weiteres zu schließen.“ Joachim Heinz



▲ Ein Bildnis von Abbé Pierre, dem Gründer der Emmaus-Bewegung, ist in der Kirche Saint-Firmin in Esteville zu sehen. Fotos: KNA

VOM GEGNER ZUM MITSTREITER

Er will ständig an sich arbeiten

Donald Trumps Vize James Donald Vance konvertierte 2019 zum Katholizismus

Foto: United States Congress/gemeinfrei

WASHINGTON – Donald Trump ist auf dem Parteitag der Republikaner offiziell zum Präsidentschaftskandidaten gekürt worden – nur wenige Tage, nachdem er in Butler (Pennsylvania) ein Attentat überlebt hatte (Seite 3). Als seinen Vize („running mate“) nominierte Trump den 2019 zum Katholizismus konvertierten Senator James Donald (J.D.) Vance, der einst ein scharfer Kritiker war. Was führte Vance zum katholischen Glauben? Eine Spurensuche.

J. D. Vance hatte eine harte Kindheit. Er litt unter häuslicher Gewalt, mehrfachen Scheidungen seiner Mutter, Armut, zeitweise Obdachlosigkeit und Drogensucht. Eine prägende Zeit, die ihn jedoch auch stark gemacht hat. Nach der High School verpflichtete er sich bei den Marines, wo er während des Irakkriegs als Pressesprecher eingesetzt wurde.

Es folgten Studien der Politikwissenschaften und Philosophie, später Jura. Während seines Studiums an der Elite-Universität Yale wurde er Redakteur des „Yale Law Journals“. Sein 2016 veröffentlichtes Sachbuch „Hillbilly-Elegie: Die Geschichte meiner Familie und einer Gesellschaft in der Krise“ wurde zum Bestseller und sogar verfilmt. Bundeskanzler Olaf Scholz erklärte im vergangenen Jahr, dass ihn das Buch zu Tränen gerührt habe.

Langer Weg zum Glauben

In Cincinnati, Ohio, wurde Vance durch Pater Henry Stephan, einem Dominikaner, im traditionsorientierten St. Gertrud-Priorat in die katholische Kirche aufgenommen. Dort feierte der Autor und Politiker sowohl seine Taufe als auch seine Erstkommunion. Mehr als drei Jahre rang der Politikwissenschaftler mit dem Christentum. Immer wieder machte er, wie er es ausdrückt, „atheistische Phasen“ durch.

Letztlich führte ihn die Lektüre der „Bekenntnisse“ des Augustinus zum katholischen Glauben. Aber auch Katholiken seiner Umgebung wie etwa ein angeheirateter Onkel waren für ihn Vorbilder. Das längere Zögern hatte vor allem mit den negativen Schlagzeilen in den Medien zu tun. Besonders die kirchlichen Missbrauchsskandale ließen ihn zunächst zögern.



▲ Das offizielle Foto von Senator James Donald Vance.

Vance meint: „Die Hoffnung des christlichen Glaubens wurzelt nicht in einer kurzfristigen Eroberung der materiellen Welt, wohl aber in der Tatsache, dass es wahr ist und langfristig – auf die Ewigkeit ausgerichtet.“ Auf die Frage nach seiner Weltansicht als Neu-Katholik sagte er: „Meine Ansichten über die öffentliche Ordnung und wie der optimale Staat aussehen sollte, sind ziemlich auf die katholische Soziallehre ab-

gestimmt. Sie war eines der Dinge, die mich an der katholischen Kirche begeisterten. Ich sah eine echte Überschneidung zwischen dem, was ich sehen möchte, und dem, was die katholische Kirche gerne sehen würde.“

Dass er durch die Konversion nicht automatisch zu einem besseren Menschen geworden ist, weiß Vance: „Es ist nicht so, dass man Gnade erhält und plötzlich von einem schlechten Menschen zu einem guten Menschen wird. Man wird ständig daran arbeiten müssen. Aber gerade dieses Konzept gefällt mir.“

Ein politischer Meilenstein für J. D. Vance war, als er sich als Kandidat bei den Vorwahlen der republikanischen Partei gegen sechs Konkurrenten durchsetzte. Bereits hier unterstützte ihn Ex-Präsident Donald Trump. So sahen viele Medienvertreter im Sieg von Vance bereits einen Sieg Trumps.

Der zweite Katholik

Noch bevor Trump zum offiziellen Präsidentschaftskandidaten für die Republikaner nominiert wurde, gab er bekannt, dass er im Falle eines Wahlsiegs Vance zum Vizepräsidenten berufen würde. Damit wäre die-

ser erst der zweite Katholik in dieser Position – nach dem Demokraten Joe Biden, der heute Präsident ist.

Dass Vance zu Trumps Favoriten im Wahlkampf wurde, hat auch mit seinen Positionen zum Lebensschutz und dem ausgeprägten Familiensinn zu tun. Der noch im US-amerikanischen Kongress für den Bundesstaat Ohio sitzende Senator ist mit der indischstämmigen Usha Chilukuri, die Juristin ist, verheiratet. Sie haben drei gemeinsame Kinder.

Für den Lebensschutz

Der evangelisch erzogene Politiker, der an diesem Freitag seinen 40. Geburtstag begeht, wird von Pro-Life-Gruppen ebenso geschätzt wie Trump, den er einst scharf kritisierte. Beide halten Abtreibungen nur dann für vertretbar, wenn eine Frau vergewaltigt wurde, Inzest vorliegt oder bei der Fortführung der Schwangerschaft für die Mutter Lebensgefahr besteht.

Die Nationale Lebensschutzorganisation sieht in Senator Vance eine ausgezeichnete Wahl für das Amt des Vizepräsidenten: „Er setzt sich dafür ein, das Recht auf Leben zu fördern und sowohl Frauen als auch ihre ungeborenen Kinder zu schützen.“

Elmar Lübbers-Paál



▲ James Vance mit Donald Trump auf dem Parteitag der Republikaner in Milwaukee (Wisconsin). Trump trägt nach dem Attentat eine Bandage am Ohr. Foto: Imago/Zuma Press Wire

25 Er kam und ich war überglücklich. Von da an erschien er jeden Sonntag per Radl bei uns. Bald gefiel es uns aber nicht mehr, an den allgemeinen Spielen teilzunehmen. Wenn das Wetter es erlaubte, setzten wir uns ab zu einem Spaziergang.

„Außer Hände halten war da aber nix“, würde er später unseren Töchtern erzählen. Überhaupt war der Hans ein hochanständiger Mensch und ein frommer dazu. Seit seinem zehnten Lebensjahr hatte er schon jeden Morgen um fünf im Stall sein müssen. Danach marschierte er los, damit er um sieben Uhr die Heilige Messe in der Pfarrkirche besuchen konnte, bevor um acht der Unterricht begann. Das imponierte mir sehr.

Wir trafen uns aber nicht nur bei mir zu Hause, wir besuchten auch gemeinsam einige Tanzvergnügen. Vor allem gingen wir begeistert zum Kirtatanz (Kirchweih). Am Kirchweihtag gab es aber noch einen anderen Spaß für junge Leute: Das war das Schaukeln auf der Kirtahutschn. Eine mittellange Holzleiter wurde waagrecht mit starken Ketten an einem Balken in der Scheune aufgehängt. Dazu braucht es starke Haken, denn die zehn Personen, die auf einer Hutschn saßen, hatten ein ordentliches Gewicht.

Die jungen Leute hatten ihren Spaß daran, die Leiter möglichst heftig hin- und herzubewegen. Dadurch wurden die Haken ganz schön beansprucht. In einem Nachbardorf soll es dabei mal zu einem Unfall gekommen sein. Ein Haken riss aus dem Balken, und die ganze Gesellschaft landete unsanft auf dem Boden. Zum Glück gab es keine Schwerverletzten, doch einige Arm- und Beinbrüche, Hautabschürfungen und Prellungen gab es schon.

Die Kirtahutschn, die ich mit meinem Hans besuchte, befand sich in der Scheune eines etwas entfernter wohnenden Nachbarn. Dieser hatte sie bereits vor einigen Jahren installiert, weil er damit seinem Sohn, einem Einzelkind, die Freude machen wollte, dass wenigstens am Kirchweihtag so richtig was los war. Die Jugendlichen kamen tatsächlich aus einem weiten Umkreis herbei und hatten riesigen Spaß.

Gerade als wir uns kennengelernt hatten, machte Hans mir schon einen Heiratsantrag. Doch mit der Hochzeit wollten wir noch warten. Nachdem wir uns ein Jahr kannten, meinte er, nun sei es an der Zeit, mich seiner Familie vorzustellen. An einem Sonntag Ende September radelte ich also zum Hof meines zukünftigen. Pünktlich um zwei Uhr traf ich auf Buchöd ein. Vor dem Be-



Mit Begeisterung besuchen Liesi und ihre Freundinnen alle Tanzveranstaltungen, die in der Nähe stattfinden. Auf einem Ball in Grüntegernbach erwischt es die junge Frau: Sie verliebt sich auf den ersten Blick in einen jungen Mann, der sich als Hans aus Buchöd vorstellt. Liesi lädt ihn zu dem sonntäglichen Spielenachmittag auf dem elterlichen Hof ein. Ob er wohl kommt?

treten des Hauses schaute ich mich interessiert um. Schließlich wollte ich erkunden, wie es um mein zukünftiges Zuhause herum aussah.

In der Stube war bereits der Kaffeetisch gedeckt, mit einem Apfelkuchen in der Mitte. Der Empfang ist nicht schlecht, stellte ich mit Genugtuung fest. Der Vater begrüßte mich sehr freundlich, die Mutter dagegen verhielt sich etwas zurückhaltend. Einen guten Kaffee hatte sie aber aufgebrüht, das machte sie mir sympathisch. Während wir dem Kuchen zusprachen, war die Konversation eher spärlich. Man redete zunächst übers Wetter, dann über die eingebrachte Ernte und was im Herbst noch an Arbeit anstand.

Beim Tischabräumen half ich natürlich. Man muss ja von Anfang an versuchen, einen guten Eindruck zu machen. Als ich abspülen wollte, meinte Hans' Mutter, das lohne sich nicht, das werde sie am Abend mit dem Geschirr vom Nachtessen zusammen machen.

Dann wollte mein Verlobter mir die Ställe und Wirtschaftsgebäude zeigen. Dazu kam er aber nicht. Seine Mutter behielt mich in der Küche, weil sie sich mit mir allein unterhalten wollte. Vater und Sohn setzten sich derweil vors Haus auf die Bank und genossen die warme Septembersonne.

Eine Unterhaltung mit der Schwiegermutter in spe wurde es im eigentlichen Sinne nicht. Es wurde eher ein Verhör: „Wo bist du in Stellung?“ „In Thalöd.“ „Wie lange schon?“ „Seit sechs Jahren bin ich dort.“ „Gehst du jeden Sonntag in die Kirche?“ „Ja, das haben mir meine Bauersleute immer erlaubt.“

Auch ihre Fragen nach der Anzahl meiner Geschwister, was sie machten und wer sonst noch mit uns im Haus lebte, beantwortete ich brav. Dann ging es ans „Eingemachte“: „Wie viel Tagwerk habt ihr?“ – „45“; „Wie viel Kühe?“ – „25“; „Wie viel Schweine?“ – „20“; „Wie viel Hühner?“ – „Etwa 50“; „Wie viel Gänse?“ – „50“. „Kannst du kochen?“ – „Ja“; „Kannst du backen?“ – „Ja“; „Kannst du einmachen?“ – „Ja“.

„Dass du dich mit allen Stall- und Feldarbeiten auskennst, nehme ich an, wenn du schon sechs Jahre auf Thalöd dienst.“ Gerade wollte ich mich erheben, weil ich das „Kreuzverhör“ für beendet hielt, da prasselten weitere Fragen auf mich ein: „Kannst du waschen?“ – „Ja“; „Kannst du bügeln?“ – „Ja“; „Kannst du stopfen?“ – „Ja“; „Kannst du nähen?“ – „Nein“.

„Was? Du kannst nicht nähen?“ Diese Frage klang sehr abfällig. „Nun ja, von Hand nähen kann ich schon. Ich kann einen Riss ausbessern oder einen Flicker einsetzen, nur mit der Maschine kann ich nicht umgehen.“ „Wie willst du klarkommen, wenn du nicht auf der Maschine nähen kannst? Sind erst mal Kinder da, gibt es dauernd was zu nähen. Du kannst doch nicht für jede Naht die Schneiderin kommen lassen, das würde zu teuer.“ Auf mich machte sie den Eindruck, als sei sie froh, endlich eine Schwachstelle an mir entdeckt zu haben, um auf mir herumhacken zu können.

„Tut mir leid“, äußerte ich so unterwürfig wie möglich. „Bisher hat es sich nicht ergeben, an der Maschine zu sitzen. Als ich aus der Schule kam, wollte ich Näherin wer-

den, habe aber keine Lehrstelle gefunden. Deshalb bin ich als Dirn zu einem Bauern gegangen. Dort hatte ich keine Gelegenheit, an der Nähmaschine zu arbeiten.“

Ehe sie Weiteres an mir bekritteln konnte, erklärte ich: „Meine Schwester Resi hat acht Monate bei einer Schneiderin gelernt. Sie hat mir versprochen, mir das Nötigste beizubringen, bevor ich heirate.“

Darauf wusste meine zukünftige Schwiegermutter nichts zu entgegenen und entließ mich in Gnaden. Nun konnte Hans mir endlich den ganzen Hof zeigen. Zu einem Spaziergang blieb leider keine Zeit mehr. Er musste in den Stall, und ich kehrte früher als üblich zu meinen Bauersleuten zurück. Zu dieser Zeit wusste ich noch nicht, dass die Frau, die mich so ausgiebig verhört hatte, die Stiefmutter vom Hans war, die selbst noch nie an einer Nähmaschine gegessen hatte.

Am 20. Januar 1953 erreichte uns eine traurige Nachricht. Der Limofahrer aus Dorfen, der uns seit einiger Zeit alle zwei Wochen mit Getränken belieferte, erschien an einem Dienstagvormittag außer der Reihe. Aufgewühlt erzählte er von seinem Erlebnis, das er am frühen Morgen gehabt hatte. Wie immer war er kurz vor sieben Uhr auf dem Weg zum Getränkemarkt gewesen, um in seinen beladenen Lastwagen zu steigen. Da erblickte er eine Person am Straßenrand.

Bei näherem Hinsehen erkannte er unsere Tante Amal. Sie saß da, in sich zusammengesunken, und reagierte nicht, als er sie ansprach. Geistesgegenwärtig eilte er ins gegenüberliegende Krankenhaus und meldete, dass auf der anderen Straßenseite eine bewusstlose Frau sitze. Er war noch dagegeblieben, bis die Sanitäter sie auf eine Trage gelegt und abtransportiert hatten. Er äußerte die Vermutung, Amal sei, wie so oft, wohl auf dem Weg zur morgendlichen Messe gewesen. Wahrscheinlich sei ihr schlecht geworden, deshalb habe sie sich unter einen Baum gesetzt.

Meine Mutter machte sich gleich mit dem Radl auf den Weg nach Dorfen. Im Krankenhaus konnte man ihr nur noch den Tod ihrer Tante mitteilen.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



„Es ist eine Umweltkatastrophe“

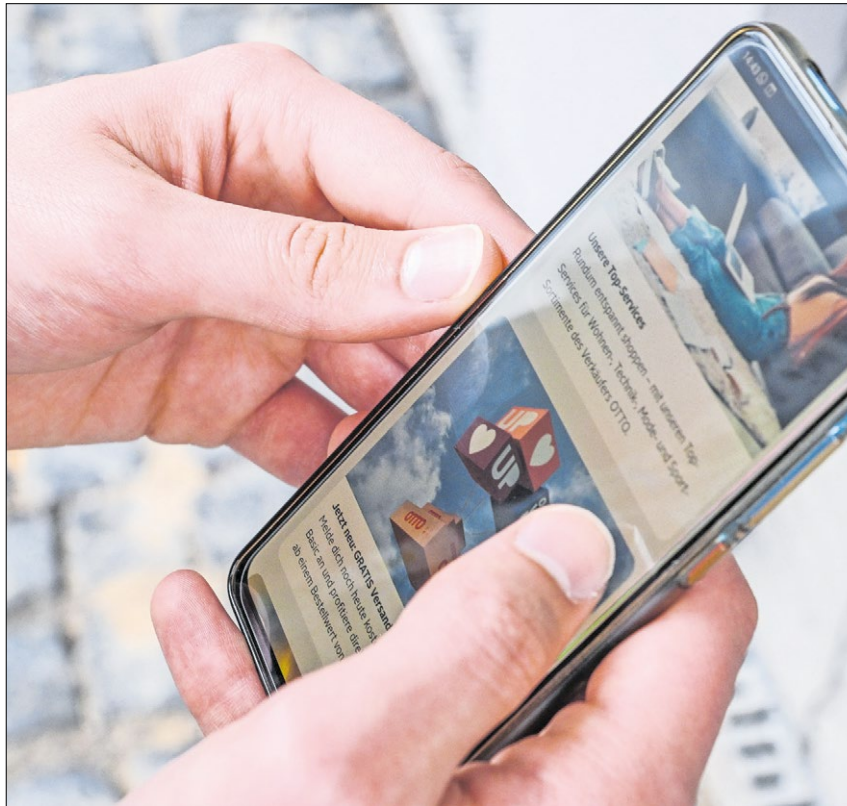
Temu und andere Online-Händler erobern den Markt – mit fragwürdigen Methoden

„Shoppern wie ein Milliardär“: das klingt verlockend. Der erst 2022 gegründete Anbieter von Ultra Fast Fashion, Temu, wirbt mit diesem Slogan und hat innerhalb kürzester Zeit eine massive Marktmacht aufgebaut: Bereits nach einem Jahr war er der am vierthäufigsten genutzte E-Händler für grenzüberschreitenden Onlinehandel. Verbraucherschützer sind alarmiert – sie werfen Temu vor, Kunden mit willkürlich erscheinenden Rabatten, fragwürdigen Bewertungen und manipulativen Designs in die Irre zu führen.

Rabatt-Countdowns motivieren zum zügigen Einkauf, Glücksräder versprechen persönliche Rabatte: Diese Übertragung von spielerischen Elementen in andere Zusammenhänge nennt sich „Gamification“. Schüler kennen das Prinzip von Online-Lernplattformen. Punktesysteme und Abzeichen motivieren, weiterzumachen. Auch Fitness-Apps funktionieren ähnlich: Fortschritte werden verfolgt, Belohnungen winken.

Auslaufende Rabatte

Wie sich Gamification auf den Nutzer auswirkt, analysiert Wirtschaftspraxispsychologin Gunnar Mau von der Deutschen Hochschule für Gesundheit und Sport in Berlin. Wenn Temu den Eindruck erwecke, von dem angebotenen Produkt seien nur noch Restbestände zu haben oder ein angezeigter Rabatt laufe aus, dann entstehe beim App-Nutzer das



▲ Schnell und billig, aber alles andere als nachhaltig: Ein Mann besucht auf seinem Smartphone einen Online-Versandhandel und sucht Rabatte. Foto: KNA

Gefühl: „Ich muss jetzt aktiv werden, sonst verpasse ich etwas.“ Die angebliche Verknappung solle einen emotionalen Impuls setzen, um zuzuschlagen.

Das Geschäftsmodell funktioniert: Wie aus einer Erhebung der Boston Consulting Group hervorgeht, hat fast jeder zweite junge Mensch zwischen 18 und 29 Jahren (46 Prozent) schon mindestens einmal sogenannte Ultra Fast Fashion gekauft – also Kleidung, die in kür-

zesten Produktionszyklen hergestellt und zu sehr niedrigen Preisen verkauft wird. Kritiker bezeichnen sie als „Wegwerf-Mode“.

Auch ältere Menschen interessieren sich der Untersuchung zufolge dafür. So erklärte von den 40- bis 64-Jährigen rund jeder Vierte, schon einmal solche Kleidung gekauft zu haben. Trotz der Kauflust über alle Einkommensgruppen hinweg ist die Marktdurchdringung mit vier Prozent in Deutschland dennoch

vergleichsweise gering. In den USA kaufen laut Studie zwölf Prozent der Menschen hauptsächlich Ultra Fast Fashion. Ausschlaggebend für den Kauf sind demnach der günstige Preis, die schnelle Verfügbarkeit und die große Auswahl.

Viele kleine Pakete

Die No-Name-Artikel werden direkt von chinesischen Produzenten an deutsche Kunden geschickt. Per Flugzeug, ohne Zwischenhändler und Warenlager. Um Zoll-Gebühren zu vermeiden, packen die Hersteller kleine Pakete: Der europäische Zollfreibetrag liegt bei 150 Euro Warenwert. Die gilt es zu unterschreiten. So nimmt die Masse der einzeln verschickten Pakete weiter zu.

Textil-Expertin Viola Wohlge-muth vom Bündnis „Exit Plastik“ kritisiert Ultra Fast Fashion: „Es ist eine absolute Umweltkatastrophe, die hier stattfindet.“ Allein die Masse, die produziert werde, sei ein „riesiges Ressourcenproblem“, sagt Wohlge-muth, die auch als politische Beraterin tätig ist. Der Textilmarkt sei zu wenig reguliert, moniert sie weiter.

„Alles ändern“ werde ihr zufolge aber eine vor kurzem von der Europäischen Union verabschiedete Ökodesign-Verordnung. Diese sehe unter anderem vor, dass in einem digitalen Produktpass etwa der Herstellungsprozess sowie die Recyclingeigenschaften eines Kleidungsstücks dokumentiert werden. „Das wird Ultra Fast Fashion nicht abschaffen, aber es wird es ihr erschweren.“ KNA

Tipps für mehr Nachhaltigkeit im Kleiderschrank

Mit bewussten Kaufentscheidungen können Konsumenten von Kleidung dazu beitragen, Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern zu verbessern und Umweltstandards einzuhalten. Einige Tipps des Umweltbundesamtes, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie des Naturschutzbunds Deutschland (Nabu):

- Auf Siegel achten, die Umwelt- und Sozialstandards garantieren. Dazu gehören zum Beispiel das Fairtrade-Siegel sowie die Label „GOTS“, „IVN Best“ und der „Grüne Knopf“ des Bundesentwicklungsministeriums.
- Zur besseren Einschätzung der Glaub-

würdigkeit von Umwelt- und Sozial-siegeln kann das Internetportal www.siegelklarheit.de genutzt werden.

- Baumwolltextilien in Bio-Qualität („organic cotton“) kaufen.
- Bei Wollprodukten auf kontrolliert biologische Tierhaltung (kbT) und bei Lederwaren auf das IVN-Naturleder-Label achten.
- In Läden, Versandhäusern oder über Internetportale für ökologische und fair gehandelte Kleidung kaufen.
- Secondhand-Kleidung kaufen oder Kleider tauschen.
- Für einmalige festliche Anlässe kann Kleidung auch gemietet werden.
- Weniger, aber hochwertigere Klei-

dung kaufen und diese möglichst lange tragen.

- Fehlkäufe vermeiden, indem man sich vor dem Kauf bewusst darüber Gedanken macht, in welchen Farben, Formen und Materialien man sich am wohlsten fühlt.
- Mit sparsamer Waschmitteldosierung waschen und auf der Wäscheleine trocknen lassen – das schont Kleidung und Umwelt.
- Wenn doch mal etwas kaputt geht: Oft kann Kleidung repariert werden.
- Nicht (mehr) genutzte Kleidung weitergeben: zu Second-Hand-Läden, (Online-)Tauschbörsen, an soziale Projekte oder an seriöse Altkleidercontainer

(mit Label FairWertung oder bvse-Qualitätssiegel).

- Altkleider nur dann in den Restmüll geben, wenn sie stark verschmutzt sind, etwa durch Öl oder Farben. Kaputte und zerschlissene Kleidung sollte beim kommunalen Wertstoffhof abgegeben werden.
- Modetrends hinterfragen und möglichst keine Fast Fashion kaufen.
- Darüber gegebenenfalls auch mit seinen Kindern diskutieren.
- Sich informieren und seine Meinung äußern: Etwa im Lieblingsgeschäft oder bei der Lieblingsmarke nachfragen, unter welchen Bedingungen die Ware hergestellt wird. KNA

ZUM TAG DES NATURSCHUTZES AM 28. JULI

Deutschlands heimgekehrte Tiere

Von der Auster bis Waldrapp: Einst aufgegessen, dann mühsam wieder angesiedelt

Es gibt nicht nur Hiobsbotschaften, wenn es um das Thema Naturschutz geht. Klar, Lebensraumzerstörung und Artensterben sind riesige Probleme. Doch wenn man sie gezielt angeht, dann können manche verschollene Arten zurückkehren.

Naturschutz wirkt – das beweist die Rückkehr einst ausgestorbener Arten in ihr angestammtes Verbreitungsgebiet, wenn sich die Umweltbedingungen wieder verbessert haben. Beispiele dafür gibt es auch in Deutschland. Zum Tag des Naturschutzes am 28. Juli stellen wir drei Tiere vor, die dank Hilfsmaßnahmen zurückgekehrt sind oder kurz davor stehen. Und eine Art, die dadurch überhaupt erst eingewandert ist.

Imposante Spannweite

Der Habichtskauz gilt mit bis zu 1,25 Metern Flügelspannweite als größte Waldeule Mitteleuropas. Zu sehen ist die Eule trotz ihrer Imposanz aber nur sehr selten. Denn dem bayerischen Naturschutzverband LBV zufolge gibt es bundesweit gerade mal rund 30 Brutpaare. Im Vergleich zu 1926 ist das allerdings eine deutliche Verbesserung. Ab diesem Jahr galt der Kauz hierzulande als ausgestorben – laut Bayerischem Landesamt für Umwelt wegen der Jagd und des Verlusts von Brutmöglichkeiten in Form von ausgefaulten Totholzstümpfen.



▲ Dank der Gründung eines Nationalparks im Bayerischen Wald gibt es in Deutschland heute wieder 30 Brutpaare des Habichtskauzes.



▲ Um 1600 herum verschwand der Waldrapp aus Deutschland: Zu intensiv wurde er gejagt – er galt als Delikatesse. In den vergangenen 20 Jahren gelang es Tierschützern, den Vogel wieder anzusiedeln. Etwa 120 Tiere leben mittlerweile hier.

Zumindest im Bayerischen Wald besserten sich die Bedingungen dahingehend, als dort 1970 ein Nationalpark eingerichtet wurde. Es folgten Auswilderungen von Zuchttieren. 1989 gab es in dem Gebiet die erste erfolgreiche Freilandbrut. Inzwischen kommt der Kauz auch außerhalb des Nationalparks wieder vor.

Vogel mit Punk-Frisur

Ob er schön ist, sei dahingestellt, auffällig ist er in jedem Fall: Beim Waldrapp sind Kopf und Kehle komplett kahl, lederhaft und faltig sieht der etwa gänsegroße Vogel dadurch obenrum aus. Aus dem Nacken hingegen stieben seine Federn geradezu empor – als trüge er eine Punk-Frisur. Schwarz-braun-metallischgrün schillert das Gefieder dieser Ibis-Art, blutrot sind die Beine und der lange gebogene Schnabel. Um 1600 herum konnte man diesen Anblick in Deutschland das letzte Mal in freier Wildbahn bestaunen, dann verschwand der Rapp. Die Leute hatten ihn zum Fressen allzu gern.

Inzwischen engagiert sich der Mensch für die Wiederansiedlung des Vogels. Im bayerischen Burghausen und in Überlingen in Baden-Württemberg wurden vor 20 Jahren neue Brutkolonien gegründet, zudem zwei weitere im

benachbarten Österreich. Die Krux an der Sache: Anders als etwa der Habichtskauz ist der Waldrapp ein Zugvogel. Deshalb muss den in Gefangenschaft aufgezogenen Tieren erst mal gezeigt werden, wie sie im Herbst gen Süden kommen. Das machen Naturschützer, indem sie den Tieren im Ultraleichtflugzeug vorwegfliegen. Aufwendig, aber es funktioniert: Mittlerweile leben in Deutschland wieder etwa 120 Rappe.

Nahezu ausgerottet

Als „ehemalige Königin der Meere“ bezeichnet sie der Bund für Umwelt und Naturschutz: die Europäische Auster. Einst war sie an der deutschen Küste weit verbreitet.

Doch im Zuge der Einführung motorisierter Kutter wurden ihre Bestände rasch überfischt und nahezu ausgerottet. „Der Eiswinter 1928/29 hat der Auster dann den Rest gegeben“, meldet die Schutzstation Wattenmeer aus Husum in Schleswig-Holstein.

Das Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut bemüht sich derzeit um eine Wiederansiedlung der Muschel. Dafür wurden Austernriffe im Meeresschutzgebiet Borkum-Riffgrund neu angelegt. Sollte das Projekt gelingen, kehrte ein Tier zurück, das nicht nur äußerlich schillernd ist: Die farblich zwischen Creme, Grau und Violettönen changierende Muschel kann nämlich ihr Geschlecht wechseln, und zwar abhängig von Umweltbedingungen wie Wassertemperatur und Nahrungsverfügbarkeit. Denn die Produktion von Eiern und Spermien kostet unterschiedlich viel Energie.

Auffälliger Schnabel

Der Löffler ist ein etwa reiergroßer, weißgefiederter Vogel und dank seines löffelförmigen Schnabels unverkennbar. Damit fischt er nach Nahrung. „Dabei wird der Schnabel mithilfe von Kopfdrehungen von der einen Seite auf die andere bewegt“, erklärt der Naturschutzbund. Der Löffler – übrigens ein Verwandter des Waldrapps – brütet erst seit 1995 in Deutschland. Von den Niederlanden aus hat er die Wattenmeerküste besiedelt, nachdem dort der Gifteinsatz in der Landwirtschaft beschränkt worden war und sein Bestand stark anwuchs. Heute gibt es in Deutschland um die 850 Brutpaare.

Christopher Beschmitt/KNA



◀ Seinem unverwechselbaren Schnabel, mit dem er im Wasser nach Nahrung sieht, verdankt der Löffler seinen Namen. Seit 1995 kommt er auch an der Wattenmeerküste in Deutschland vor.

Fotos: gem



▲ Die Band Divine Concern (von links): Addi Haas (Klavier, Akkordeon, Percussion), Tilo Zschorn (Gitarre), Diakon Meins Coetsier (Gesang, Gitarre), mit Featurekünstlerin Julia Fritsch (Querflöte, Gesang), und Mario Fritsch (Saxophon, Klavier) bei ihrem Auftritt im DRK-Seniorenzentrum St. Lioba in Fulda. Foto: KNA

„Love Me Tender“ im Altenheim

Wie ein Diakon Senioren im Bistum Fulda mit Songs von Elvis Presley erfreut

Elvis Presley (1935 bis 1977) wäre heute 89 Jahre alt. Und würde der Musiker im Seniorenheim leben, so hätte er vermutlich nicht aufgehört zu singen. Davon zumindest ist der katholische Diakon und bekennende Elvis-Fan Meins Coetsier überzeugt. Als Koordinator der Altenpflegepastoral im Bistum Fulda bringt er die Musik des King of Rock n' Roll mit seiner Band live in die dortigen Seniorenheime. Im Interview spricht er über Freudentränen und die Kraft der Musik.

Herr Diakon, wie sind Sie auf die Idee gekommen, ein Elvis-Projekt für Seniorenheime zu entwickeln?

2023 wurde ich aus der Gefängniseseelsorge in die Seniorenheime als Koordinator der Altenpflegepastoral berufen. Dabei kam mir die Idee, Elvis Presley sowie Musik im Allgemeinen in die Alten- und Pflegeeinrichtungen zu bringen. Mein evangelischer Kollege Fred Omvlee organisiert schon eine Weile großartige ökumenische Elvis-Gottesdienste in den Niederlanden. Er hat mir einige Tipps gegeben und mich ermutigt, diese musikalische Glaubensreise mit Elvis anzutreten.

Elvis Presley, einer der erfolgreichsten Solokünstler aller Zeiten, mit einer Milliarde verkaufter Tonträger, hat ganze Generationen geprägt, insbesondere die ältere Generation von heute. Die Entwicklung einer Elvis-Segensandacht speziell für Seniorenheime ist eine tolle Möglichkeit, den Menschen in diesen Einrichtungen Freude, Unterhaltung und Glauben zu bringen. Elvis' Musik und seine Gospels haben eine zeitlose Anziehungskraft. Es freut uns, dass sie auch ältere Generationen im Bistum Fulda begeistern.

Wie oft waren Sie bereits aktiv und wie viele Mitwirkende gibt es?

Wir haben in einem festen Team von fünf Mitwirkenden seit Anfang des Jahres rund 20 Veranstaltungen mit Musik von Elvis Presley in den Seniorenheimen des Bistums Fulda organisiert. „Elvis im Altenheim“ ist aus dem ökumenischen Musikprojekt „Divine Concern“ hervorgegangen, das 2017 ursprünglich im Rahmen der Gefängniseseelsorge gegründet wurde.

Wie reagieren die Senioren auf Ihre Aktion?

Die Reaktionen sind überwiegend sehr positiv. Einige fangen spontan an zu lächeln, eine ältere Frau zwinkert uns zu: „Ach, Elvis, das ist meine Jugend, er war so hübsch!“ Andere sind gerührt und vergießen ein Tränchen. Ein sympathischer Herr im Rollstuhl sagte: „In the Ghetto ... das sind wir hier auch!“ Bei „Can't Help Falling in Love“ und „Love Me Tender“ fangen einige an, mitzusingen.

Welches Feedback kommt vom Pflegepersonal?

Das Pflegepersonal ist begeistert, wegen der schönen Abwechslung im Alltag der Senioren und einfach, weil es etwas anderes im tagtäglichen Ablauf der Einrichtung gibt. Nicht selten hören wir von den Mitarbeitern der Häuser den Satz: „Bitte, kommt wieder!“

Was sind Ihre nächsten Projekte?

In diesem Jahr stehen noch ein „Elvis Männer Nachmittag“, ein „Elvis Festival“, ein „Elvis Dinner“ sowie eine „Elvis Marien-Andacht“ auf dem Programm.

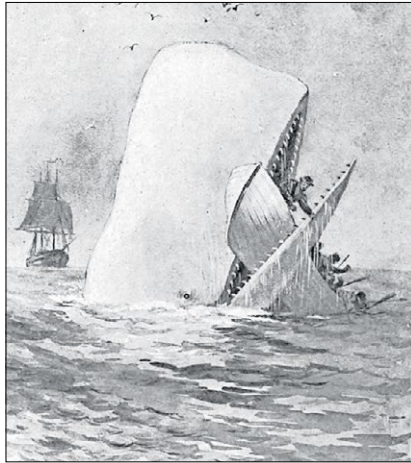
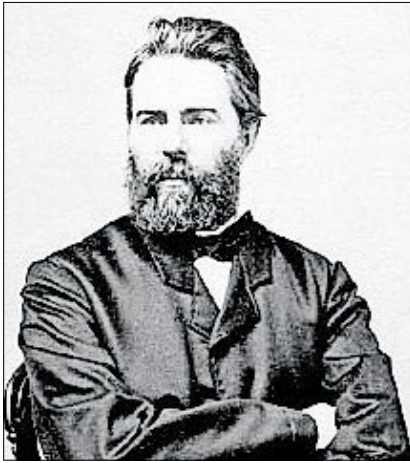
Im Heiligen Jahr 2025, das unter dem Leitwort „Pilger der Hoffnung“ steht und ein zentrales The-

ma von Papst Franziskus aufgreift, findet das „Jubiläum der Familien, Großeltern und Älteren“ statt. Wir planen, ein Zeichen der Hoffnung für ältere Menschen in Alten- und Pflegeheimen zu setzen. Unter dem Titel „Musik, Hoffnung und Segen“ organisieren wir im Rahmen unseres Projekts „Elvis im Altenheim“ eine musikalische „Pilgerreise“ zu drei bis fünf Altenheimen in der Stadt Fulda. Wir werden dabei Lieder singen, eine Hoffnungskerze anzünden und einen Segen aussprechen.

Was bringt das Projekt speziell für Menschen mit Demenz?

Singen und Musizieren sind für uns Seelsorger, Pflegenden und Betreuenden die ideale Möglichkeit, eine wunderbare nonverbale Verbindung zu Menschen mit Demenz aufzubauen und gemeinsam mit ihnen Emotionen und Stimmungen zu erleben. Musik im Allgemeinen und insbesondere die Lieder von Elvis bieten eine großartige Möglichkeit, um mit Menschen mit Demenz in Kontakt zu treten und die „Klanglandschaft“ in der Umgebung eines Alten- oder Pflegeheims zu gestalten.

Interview: Elisabeth Friedgen/KNA



▲ Es dauerte lange, bis die Öffentlichkeit die Genialität von Herman Melville erkannte. Rechts eine Illustration aus „Moby Dick“ von 1892. Fotos: gem

Vor 105 Jahren

Der Mythos der Moderne

Herman Melvilles „Moby Dick“ fand zunächst kaum Interesse

„Es ist mein ernstliches Bestreben, gerade solche Bücher zu schreiben, die man als gescheitert betrachtet.“ Mit Galgenhumor kommentierte der Autor selbst seine Misserfolge bei Kritik und Publikungsgunst. Heute gilt Herman Melville als ein Gigant der Weltliteratur. Er war Schöpfer eines Mythos der Moderne, des „Moby Dick“.

Am 1. August 1819 wurde er in New York als drittes von acht Kindern einer großbürgerlichen schottisch-niederländischen Familie geboren. Nach dem Bankrott des Familienunternehmens schlug sich Herman mit Gelegenheitsjobs durch, ehe er 1839 auf einem Postschiff anheuerte und seine Faszination für den Ozean entdeckte. 1841 schiffte er sich auf der „Acushnet“ ein, mit Ziel Marquesas-Inseln. Als der Walfänger 1842 die Insel Nuku Hiva erreichte, hatte Melville genug vom tyrannischen Kapitän und der miesen Verpflegung. Er desertierte in die Berge und erreichte trotz einer Beinverletzung das Tal der Typee-Kannibalen, die ihn wie eine Mischung aus Gefangenem und Ehrengast behandelten.

Über Wochen hinweg studierte er die polynesischen Lebensweise, Stoff sowohl für seinen ersten Roman „Typee“ (deutsch „Taipi“, 1846) wie auch für die fiktivere und philosophischere Fassung „Mardi“ (1849). Auf einem australischen Walfänger gelangte er nach Tahiti, wo er wegen Meuterei im Gefängnis landete (nachzulesen in seinem Buch „Omoo“, 1847).

Er floh aus der Haft, heuerte als Bootssteuermann auf einem amerikanischen Walfänger an und arbeitete in Honolulu auf einer Kegelbahn.

Die Rückreise nach Boston erlebte er 1843 als Besatzungsmitglied der USS United States: einer Segelfregatte der Navy mit drakonischer Disziplin und häufigem Auspeitschen, was Melville in „White-Jacket“ (1850) drastisch beschrieb. Nachdem sein Buch an die Kongressabgeordneten verteilt worden war, wurde das Auspeitschen in der US-Navy verboten.

Seit seiner Zeit auf der „Acushnet“ kannte Melville die Berichte von Überlebenden des Walfängers „Essex“, der 1820 von einem Pottwal gerammt und versenkt worden war. Zudem gab es den Mythos vom weißen Wal „Mocha Dick“, der bei der chilenischen Insel Mocha Fangschiffe angreife. 1850 entstand daraus Melvilles 1000-seitiges Hauptwerk „Moby Dick“ mit dem einbeinigen Kapitän Ahab, der den Wal fanatisch jagt.

Doch während Melvilles Frühwerke kommerziell höchst erfolgreich waren, ließen sich von „Moby Dick“ damals gerade einmal 3000 Stück verkaufen, und die Literaturkritik war verheerend. Heute gilt „Moby Dick“ als Meilenstein der US-Literatur und moderner Mythos vom Hass des Menschen auf sich selbst und die Natur.

Aus einer Pilgerreise ins Heilige Land 1856 entstand 1876 Melvilles letzter literarischer Kraftakt, sein gewaltiges Versepos „Clarel“. Das Interesse war gleich null. Als Schriftsteller geriet Melville zu Lebzeiten in Vergessenheit. Zum Broterwerb arbeitete er 1866 bis 1885 als Zollinspektor im New Yorker Hafen. Er starb am 28. September 1891 an Herzversagen. Erst zu seinem 100. Geburtstag begann die Nachwelt die Genialität des Verkannten langsam zu begreifen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

27. Juli

Natalia, Pantaleon

Die Deutsche Bundesbank gab vor 60 Jahren die ersten Banknoten im Wert von 1000 Deutschen Mark aus. Auf dem Geldschein war vorn ein Porträt von Lucas Cranach dem Älteren, auf der Rückseite der Limburger Dom abgebildet.

28. Juli

Beatus und Bantus

Eigentlich war die Stabkirche Wang (Foto unten) in Norwegen zum Abriss freigegeben. Dann erwarb der preußische König Friedrich Wilhelm IV. sie über Umwege und ließ sie im Riesengebirge wieder aufbauen. Vor 180 Jahren wurde die mittelalterliche norwegische Stabholzkirche am neuen Standort in Krummhübel (heute Karpacz) feierlich eröffnet.



29. Juli

Martha, Maria, Lazarus

Zum 50. Mal jährt sich der Todestag von Erich Kästner. Der deutsche Schriftsteller ist vor allem bekannt für Kinderbücher wie „Das doppelte Lottchen“ oder „Das fliegende Klassenzimmer“. Der Schriftsteller verfasste auch satirische, zeitkritische Schriften. Während des Dritten Reichs wurden Kästners Bücher von den Nationalsozialisten verboten und verbrannt.

30. Juli

Ingeborg

Mit dem Ersten Prager Fenstersturz begannen 1419 die Hussitenkriege. Tausende Anhänger des bereits als Ketzer verbrannten Reformators Jan Hus stürmten das Neustädter Rathaus, um Glaubensgenossen zu

befreien. Dabei warfen sie katholische Ratsherren und Richter aus den Fenstern. Nach fünf Kreuzzügen gegen die Hussiten besiegte Kaiser Sigismund sie erst 15 Jahre später.

31. Juli

Ignatius von Loyola

Antoine de Saint-Exupéry, geboren 1900, war französischer Berufspilot und schrieb eher nebenbei. Sein bekanntestes Werk ist „Der kleine Prinz“. Der dort vorkommende Satz „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ ist nicht nur Literaturkennern vertraut. Exupéry startete vor 80 Jahren zu einem Aufklärungsflug, von dem er nie zurückkehrte.

1. August

Alfons, Petrus Faber

Mit dem 1. August 1944 enden die Aufzeichnungen Anne Franks in ihrem Tagebuch. Drei Tage später wurde das Versteck, in dem die Familie und andere mehr als zwei Jahre lebten, von den Nationalsozialisten entdeckt und die Familien deportiert. Sieben Monate später starb Anne Frank im KZ Bergen-Belsen.



2. August

Eusebius, Petrus Eymard

Redakteure der Satirezeitschrift „Titanic“ initiierten vor 20 Jahren die Gründung der Partei „Die Partei“. Der Name spielt auf die volkstümliche Bezeichnung der SED an. Zu Bundestags- und Europawahlen stellt „Die Partei“ Wahlprogramme auf, deren Forderungen aktuelle Entwicklungen parodieren.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Die Stabkirche Wang, die sich heute im Riesengebirge befindet, besteht aus norwegischem Kiefernholz und ist reich mit Schnitzereien versehen. Ihre tragende Konstruktion ist ausschließlich aus Holzteilen gefertigt und enthält keine eisernen Nägel. Der Glockenturm links ist aus Stein gebaut.



SAMSTAG 27.7.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus dem Marienmünster in Dießen am Ammersee.
 20.15 **3sat: Tristan und Isolde.** Oper von den Bayreuther Festspielen 2024.
 22.25 **Arte: Artenschutz 2.0.** Mit Hightech gegen das Artensterben.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Kinder zur Freude an der Heiligen Messe führen. Elternkurs.
 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht.** „Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es.“ Eine Lange Nacht über Erich Kästner.

SONNTAG 28.7.

▼ Fernsehen

- 9.00 **Bibel TV: Pontifikalamt** zum Liborifest aus dem Paderborner Dom.
 20.15 **3sat: Papa Moll.** Während Papa Moll Überstunden schiebt, entbrennt zwischen seinem und dem Nachwuchs seines Chefs ein gnadenloser Kampf: um Zuckerwatte, Hausaufgaben und einen Zirkushund. Komödie.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Wo Paulus predigte und Hitler mordete. Wie 2000 Jahre jüdisches Leben auf Rhodos vernichtet wurden.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Die Waffen nieder!“ Der Kampf der Bertha von Suttner.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralref. Susanne Bauer, München.

MONTAG 29.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **MDR: Aber Vati!** Seine Kinder brauchen dringend eine neue Mutter, findet Witwer Erwin und macht sich auf die Suche. Komödienreihe.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Die Eltern der „Wanderhure“. Autorenporträt.
 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Brauns, Schellerten. Täglich bis einschließlich Samstag, 3. August.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Fentanyl im Heroin. Synthetische Opiode können auch in Deutschland zum Problem werden.

DIENSTAG 30.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Geheimdienste im Kalten Krieg.** Dokureihe über ein Spionagenetzwerk, Manipulation und Doppelagenten.
 22.50 **ARD: Das Strohmännchen-Kartell.** Dienstleister für die Mafia.
 23.35 **ARD: Echtes Leben.** Wenn Sport das Familienleben bestimmt.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Schwimmende Justiz. Rechtsprechung am Amazonas.

MITTWOCH 31.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Love Scam – Marie wehrt sich gegen einen Betrüger.
 20.15 **Kabel 1: Terminal.** Während Viktor nach New York fliegt, kommt es in seiner osteuropäischen Heimat zu Unruhen, sodass die USA den Staat nicht mehr anerkennen. Viktor strandet auf dem Flughafen. Drama.
 23.15 **ZDF: Knast in Deutschland.** Sucht und Drogen.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Heavy Metal in der DDR. Provokation im sozialistischen Alltag.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Medikamentenversuche an Schwangeren. Was wusste die Caritas?

DONNERSTAG 1.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Kalter Krieg der Zoos.** Große Tiere sind die Hauptdarsteller eines skurrilen Wettkampfs nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin. Doku.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Klima und Artensterben. Die Erde leidet unter der menschlichen Natur.

FREITAG 2.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Pro 7: Robin Hood.** Packende Neuverfilmung der Legende von Sherwood Forest von 2018.
 20.05 **Deutschlandfunk: Feature.** Über die Zuversicht in dunklen Zeiten. Ein Experiment, um mir selbst Mut zu machen.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Preisgekröntes Geschichts-Drama

Saratoga, wenige Jahre vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg: Der Afro-Amerikaner Solomon Northup (Chiwetel Ejiofor, mit Brad Pitt) lebt mit seiner Familie ein einfaches Leben als freier Mann. Als zwei Fremde den Geigenspieler für einen gut bezahlten Auftritt engagieren, schöpft Solomon keinerlei Verdacht. Umso größer ist sein Entsetzen, als er sich am nächsten Morgen in Ketten gelegt auf einem Sklavenschiff Richtung Louisiana wiederfindet. Zwölf lange Jahre sucht er – der Willkür und dem Sadismus eines Sklavenhalters ausgesetzt – nach einem Weg, sich aus der Gefangenschaft zu befreien: „12 Years A Slave“ (RTL2, 27.7., 20.15 Uhr). *Foto: RTL2*

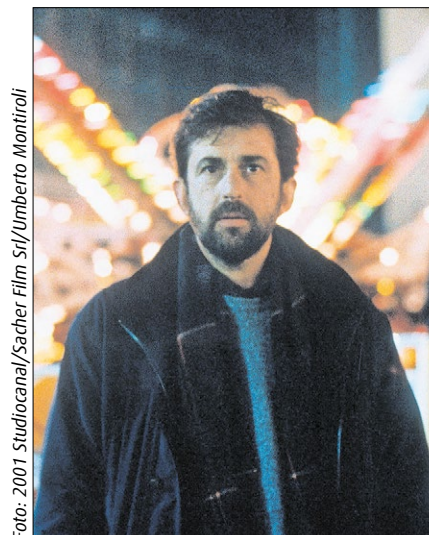


Foto: 2001 Studio Canal/Sacher Film Srl/Umberto Montiroli

Ein Abend mit Nanni Moretti

Nanni Moretti ist für viele eine lebende Legende. Der kreative und politisch engagierte Regisseur wuchs in Rom auf, der Stadt, die meist Schauplatz seiner Filme wurde. Seine filmischen Alltagsstudien zeichnen sich durch einfallsreiche Dialoge, vielschichtige Helden und offene Gesellschaftskritik aus und wurden weltweit ausgezeichnet. Im Drama „Das Zimmer meines Sohnes“ (Arte, 29.7., 20.15 Uhr) joggt Moretti selbst als Psychoanalytiker Giovanni am Hafen von Ancona entlang, gezeichnet von einem schrecklichen Verlust. Anschließend kommt die melancholische Komödie „Der Italiener“ (21.50 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Spiel, Spaß und Seifenblasen

Die Sonne strahlt am Himmel, Kinderlachen schallt durch die Luft – der Sommer ist da! Die Zeit im Freien wird noch schöner, wenn man dabei bunte und schillernde Seifenblasen bewundern kann, wie sie sanft umher-schweben.

Neu im Sortiment von „Pustefix“ und bereit dazu, Herzen im Sturm zu erobern, ist die Mini Seifenblasen-Maschine „Shark“. Der niedliche Hai pustet auf Knopfdruck Seifenblasen und macht jeden Tag am Pool, im Garten oder im Park unvergesslich. Mit seinem freundlichen Gesicht und der handlichen Größe ist der „Bubble Shark“ auch auf jeder sommerlichen Geburtstagsparty ein echtes Highlight. Im Lieferumfang ist eine 70 ml Flasche „Pustefix“ Klassik enthalten, so dass der Seifenblasenzauber sofort beginnen kann.

Wir verlosen drei Seifenblasenmaschinen. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 31. Juli

Über das DFB-Spiel aus Heft Nr. 28 freuen sich:

Hermann Herz,
86405 Meitingen,
Anna Schmidberger,
86573 Obergriesbach.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 29 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gletscheröffnung	Mann mit Schlüsselgewalt	kath. Hilfswerk	Alpenweide	Insel vor Dalmatien	Geistlicher im Islam	Fremdwortteil: entsprechend	US-TV-Sender (Abk.)	ein Wassersport	nicht stereo
					franz. Staatspräsident		9		
Duftwasser (französ. Abk.)			aufgeregte Erwartung						5
Ritter der Artusrunde			Befehlsgewalt						dän. Komiker (Pat und ...)
						Mutter Jesu	poetisch: flache Wiesen-gelände		int. Raumstation (Abk.)
	8								
Teil des Gesichtes			Planvorgabe				6		
westl. Militär-bündnis (Abk.)	Getränk vor dem Essen					besondere Fürsprache		Abk.: Samstag	
						Augenblick			bibli-sche Figur (A.T.)
Mit-akteur		nur geistig vorhanden	römi-scher Götter-bote		chem. Zeichen für Holmium	Schuld-ner		Knoblauch-zwiebel-teil	
					10			Garten-gemüse	
vollständiges Bienen-volk			je (latein.)			span. Appetit-häpp-chen	7	süd-deutsch: Haus-flur	
		2	männlicher Artikel		Papst-krone				zusam-menge-hörende Teile
Wall-fahrer			venezia-nische Münze im MA.				4	Abk.: Ein-kommen	Roman von King (engl.)
			1		Dicht-kunst				3
landwirt-schaftl. Nutz-fläche				Kino-und Theater-platz					

DEIKE_1316_SUSZ_24-30

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Hilft, im Gottesdienst mitzusingen
Auflösung aus Heft 29: **WOHNWAGEN**

G	U	A	B	B					
E	I	N	E	K	H	R	E	N	
E	T	W	A	K	U	E	H	L	E
R	E	G	E	M	M	E	V	S	
E	I	D					T	I	N
T	U	N					Z	W	E
		F					E	R	R
P	O	L					L	A	I
H	A	B	E				E	V	A
P	I	E	S	E	G	T			
A	B	S	E	N	D	E	R	A	L
A	M	O	S	D	K	A	R	T	E
O	D	B	E	A	T	O	T	R	
B	E	D	E	E	I				A
E	I	G	E	L	B	O	B	S	K
L	A	T	R	I	N	I	T	A	E



Illustrationen: Pietrak/Deike

Erzählung

Ein Paar auf Weltreise

Im Zug nach Basel machte ich eine ungewöhnliche Reisebekanntschaft. Es war ein junges Paar; auf den Fensterplätzen eines Abteils zweiter Klasse saßen sie sich gegenüber. Ich hatte mich in eine Ecke an der Tür gesetzt. Obwohl sie leise sprachen, verstand ich alles.

„Gestern um diese Zeit“, sagte er, „waren wir noch auf dem Nytorv in Kopenhagen.“ „In Kopenhagen?“ fragte sie. „Ja, erinnerst du dich denn nicht? Haben wir nicht in Berlingske Tidendes Restaurant Kaffee getrunken?“ „Ach, richtig. Wie du das alles behalten kannst, die Namen von all den Städten!“

Sie sah ihn bewundernd an. „Wo werden wir in Lissabon wohnen“, fragte sie, „wieder im Francfort?“ „Wahrscheinlich. Wie du willst. Es war sehr angenehm dort. Aber das hat ja noch Zeit. Zuerst bleiben wir eine Weile in Neapel.“ Sie nickte. „Ich glaube“, sagte sie dann, „du machst dich langsam fertig, wir sind gleich da.“

„Bis Neapel können Sie noch etwas sitzenbleiben“, bemerkte ich, „das liegt einige Stationen weiter. Die nächste Station ist Tunsel.“ Die junge Frau wurde rot und warf ihrem Partner einen Blick zu. Er sah mich an und fing an zu lachen, zuerst verlegen, dann ganz offen. „Tunsel ist richtig für uns“, sagte er, „wir wohnen in Tunsel. Sie haben



unser Gespräch nunmal gehört, und wir wollen Ihnen alles erklären: Wir kommen nur aus Freiburg. Das ist jedoch eine seltene und große Reise für uns, und wir nutzen sie tüchtig aus, indem wir ‚Reisende‘ spielen. Natürlich nicht im kleinen Stil. Wir spielen Weltreisende.“ Der Zug fuhr weiter durch das Badenland.

„Ja“, fuhr er fort, „wir haben natürlich kein Geld, nach Neapel zu fahren. Es macht uns schon Mühe, die 50 Pfennig pro Person für den Übergang auf die zweite Klasse zu bezahlen, aber zweite Klasse muss sein, das leisten wir uns, sonst kommen wir nicht in die passende Stimmung. Wer nach Neapel fährt, kann ja nicht in der dritten Klasse sitzen, das sehen

Sie sicher ein.“ „Selbstverständlich geht das nicht“, bestätigte ich.

„Es ist ganz einfach“, sagte er. „Dieser Zug kommt von Norden und fährt nach Süden, bei Basel fährt er über die Grenze. Wenn wir wirklich weiter mitführen, immer weiter, dann wäre es doch genau das gleiche, nicht wahr? Wir saßen auch nicht anders in der zweiten Klasse am Fenster, und ob wir nach Tunsel oder nach Neapel wollen, das kann man uns nicht ohne weiteres ansehen.“

Er fuhr fort: „Es kommt also nur darauf an, dass wir uns richtig hineindenken, dann sehen wir es uns selbst kaum noch an. Jetzt zum Beispiel kommen wir von Oslo. Wir haben dort im Grand Hotel auf der

Karl Johan Gate Hummer gegessen und sind nach Kopenhagen geflogen. Da war es meiner Frau ein wenig zu kühl und regnerisch, und wir entschlossen uns für Italien. Von Neapel werden wir mit dem Schiff nach Malaga fahren, und von Malaga auf dem Landweg über Sevilla nach Lissabon. Und für das alles also – finden Sie nicht, dass wir die 50 Pfennig weise angelegt haben?“ „Nirgendwo hätten Sie mehr dafür bekommen“, versicherte ich.

Der Zug hielt, und von draußen hörten wir den Ausruf des Schaffners: „Tunsel!“ Das Paar stieg aus, und ich sah ihm nach, wie es über den schmalen Bahnsteig davonging.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 29.

8	1							6
		4	5	6				9
			2		9			3
	5	3		1				8
		6	8	3	2	4		
				4		3	9	
		8	7	2	6			
1	7	2				9	6	
				4	8	7		





Hingesehen

Die weißen Tauben des Künstlers Michael Pendry sind in die Münchner Heilig-Geist-Kirche am Viktualienmarkt zurückgekehrt. Dort ist seine Installation „Les Colombes“ noch bis Ende Oktober wieder zu erleben, teilte die Pressestelle des Erzbistums München und Freising mit. Im September sollen noch zusätzliche Licht- und Klangelemente zum Einsatz kommen. Erstmals war der Schwarm aus 2000 gefalteten Papiervögeln von Dezember 2013 bis Januar 2014 im Mittelschiff des Gotteshauses zu sehen. Seither ist die Kunstinstallation weltweit gezeigt worden, unter anderem in der Kathedrale von Salisbury (England) und der Kathedrale von Washington (USA) sowie in der deutschen Benediktinerabtei auf dem Jerusalemer Zionsberg. Auf den Berg Zion soll das Werk, sofern es die politische Lage erlaubt, Ende 2024 zurückkehren. KNA

Foto: Erzbischöfliches Ordinariat München/Robert Kiderle

Wirklich wahr

Erneut ist ein Kardinal Opfer von Fake-Video-Betrügern geworden. Diesmal betroffen: Barcelonas Erzbischof Juan José Omella Omella. Unbekannte verbreiteten einen Clip, der unwahre Angaben zum Gesundheitszustand des Kardinals enthält. Darin werden alle Menschen guten Willens aufgefordert, für die Heilung einer angeblichen Krankheit des 78-jährigen Geld zu spenden.

Das Erzbistum Barcelona stellte klar, dass es sich um „Fake News“ handelt.



Mit Bedauern müsse man feststellen, dass neue Technologien zur Verbreitung gefälschter Nachrichten missbraucht würden, hieß es. Das Erzbistum kündigte rechtliche Schritte gegen die Urheber des Videos an.

Bereits zu Jahresbeginn hatte ein ähnlicher Fall in Mexiko für Schlagzeilen gesorgt: Mithilfe von KI erstellten Kriminelle ein sogenanntes Deepfake-Video, in dem Kardinal Carlos Aguiar Retes für ein Diabetes-Wundermittel warb. Text/Foto: KNA

Zahl der Woche

5700

Schultüten und -beutel hat die Berliner Tafel für Kinder armutsbetroffener Familien gepackt. „Ob Menschen in Armut oder Wohlstand leben, hängt auch ganz entscheidend von ihrem Zugang zur Bildung ab“, erklärte die Tafel-Vorsitzende, Sabine Werth.

Die Aktion findet seit 2013 regelmäßig zum Schulbeginn statt, und der Bedarf steigt stetig. 100 Schulbeutel kommen dieses Jahr von der Young Caritas, deren Ehrenamtliche die Taschen zugunsten der Aktion genäht haben. 1000 gepackte Schulrucksäcke werden von Amazon gespendet. Auch die Berliner Morgenpost beteiligt sich mit der Spende von Schulbeuteln.

Die Schultüten werden anschließend über die „Laib und Seele“-Ausgabestellen der Tafel und Frauenhäuser an Schulkinder aller Altersgruppen verteilt. „Laib und Seele“ ist eine Hilfsinitiative der Berliner Tafel, der Kirchen und des rbb. KNA

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisisstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wann wurde Barcelona zum Erzbistum erhoben?

- A. 1846
- B. 1964
- C. 1978
- D. 2005

2. Die Kathedrale von Barcelona steht unter dem Patrozinium Heilig Kreuz und ...

- A. heilige Klarabella.
- B. heilige Eusebia.
- C. heilige Eulalia.
- D. heilige Doretta.

Lösung: 1. B, 2. C



▲ Einfach mal auf „Pause“ drücken. Dazu muss man nicht groß in Urlaub fahren, zur Erholung reicht auch der Park nebenan.

Foto: KNA

Ohne Regeneration geht es nicht

Es ist Zeit, aufzutanken und die Akkus neu zu laden – Eine Betrachtung zur Urlaubszeit

BONN (KNA) – Wie wichtig Ruhepausen sind, das erspürten schon die Menschen in biblischen Zeiten. Die Urlaubszeit lädt dazu ein, all jenem mehr Raum zu geben, das im Alltag manchmal zu kurz kommt.

Ohne Regenerationsphasen geht es nicht: Die sportlichen Großereignisse dieses Sommers haben uns das wieder einmal ins Bewusstsein gerufen. Ob die Fußballer bei der EM, die Radfahrer bei der Tour de France oder die Athleten der Olympischen Spiele – sie alle wissen, dass man den eigenen Körper nicht nur trainieren und auspowern kann, sondern dass ebenfalls Phasen der Erholung und der Ruhe wichtig sind. Unser Körper ist eben keine Maschine, die man Tag und Nacht auf Vollgas betreiben kann. Es braucht vielmehr auch das Nichtstun, um wieder ordentlich Sport treiben zu können.

Gott nimmt eine Auszeit

Dass es ohne Regenerationsphasen nicht geht, ist dabei aber keine Weisheit, die man erst im 21. Jahrhundert erfunden hat. Im Gegenteil. Schon viele Personen, die uns in der Bibel begegnen, haben dies praktiziert. Das beginnt ganz am Anfang der Bibel, als Gott die Welt erschaffen hat: Auch Gott

arbeitet nicht Tag und Nacht, er nimmt sich den siebten Tag heraus, den er als Ruhetag für die ganze Schöpfung einsetzt.

Sonntagsruhe

Dieses Verhalten fließt dann in die Zehn Gebote ein, wo dem Menschen besonders die Ruhe am Sabbat als dem wöchentlichen Ruhetag eingeschärft wird. 321 nach Christus verfügte Kaiser Konstantin der Große die Sonntagsruhe, und bis heute halten wir den Sonntag meist als einen arbeitsfreien Tag. Der Alltag ist dann unterbrochen; Menschen gehen nicht ihrer gewöhnlichen Tätigkeit nach, sondern haben Zeit zum Entspannen.

Das Volk Israel ist 40 Jahre in der Wüste unterwegs, bis es endlich das Gelobte Land erreicht. Kein Wunder, dass die Menschen nach dieser langen Reise ziemlich geschafft sind von den Strapazen der Wüste. Beim Geschichtsschreiber Esra heißt es dann: „Als wir nach Jerusalem kamen, ruhten wir dort drei Tage aus“ (8,32). Und die Geschichte von Susanna, die im Buch Daniel überliefert wird, lässt sogar etwas von antiker Wellness erahnen: Susanna zieht sich in ihren Garten zurück, um dort in Ruhe ein Bad zu nehmen.

Auch die biblischen Gestalten sind keine Superhelden. In allem Menschlichen sind sie uns gleich.

Das gilt selbst für Jesus, der sich immer wieder in die Einsamkeit zurückzieht, um dort im Gebet neue Kraft für die Verkündigung des Evangeliums zu tanken. Wer immer nur arbeitet, wird zunehmend kraftlos.

Regeneration ist also schon zu biblischen Zeiten ein Thema gewesen; und in unserer schnelllebigen Zeit ist sie erst recht von großer Bedeutung. Denn wer immer nur schuftet, dem wird unweigerlich irgendwann die Energie ausgehen. Dann hat man eben keine Kraft mehr zum Weiterarbeiten; keine Reserven mehr, um jene wichtigen Projekte anzugehen, die im Leben gerade anstehen.

Wer nicht auf sich achtgibt und immer nur weitermacht in seinem Hamsterrad, wird auch zunehmend trübsinnig, weil ihm die Lebensfreude abhanden kommt. Denn Leben ist mehr als Arbeit und Verpflichtungen, das zeigt schon die Bibel. Zum Leben gehören auch das Feiern und die Geselligkeit dazu, braucht es auch die schönen Stunden, in denen man den Alltag und die Arbeit hinter sich lassen kann.

Abstand vom Alltag

Für viele Menschen ist der Urlaub eine solche Zeit der Regeneration: Man muss nicht einmal in die Ferne schweifen, weil die nötige Erholung auch ganz nahe liegen kann. Wer die

Möglichkeit hat, kann sich in den Garten zurückziehen und dort die Sommerzeit genießen. Die Schöpfung, die sich in diesen Wochen in ihrer ganzen Pracht entfaltet, lädt ein, neue Kraft zu tanken und Freude zu erleben.

Neuen Rhythmus finden

Besonders in dieser Zeit der Erholung können auch andere Rhythmen entdeckt werden, die den Alltag strukturieren: gute Gespräche, eine anregende Lektüre, Ausflüge oder das Gebet. Das alles kann in der Urlaubszeit mehr Raum einnehmen, weil es im Alltag manchmal zu kurz kommt.

Und vielleicht schafft man es sogar, etwas von diesem neuen Lebensrhythmus in den Arbeitsalltag mithinüberzunehmen: als kleine Regenerationsphasen inmitten einer manchmal allzu hektischen und allzu fordernden Welt.

Fabian Brand

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Manche lesen die Schrift, aber sie verstehen sie nicht. Sie haben zwar die Pergamente, aber sie haben Christus verloren, der in den Pergamenten geschrieben steht.

Hieronymus

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 28. Juli 17. Sonntag im Jahreskreis

Andreas sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele? (Joh 6,9)

Der kleine Junge hat zwar nicht viel, bringt es aber zum Herrn. Selbst mit dem Wenigen, das wir haben, dürfen wir vertrauensvoll zum Herrn kommen. Er braucht es, um es verwandeln zu können. Und er schenkt Größeres, als wir erhoffen.

Montag, 29. Juli Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war. (Mt 13,33)

In Bildern vermittelt Jesus, was das Himmelreich ist. Es ist schon verborgen mitten unter uns und breitet sich aus, wie der Sauerteig der Hausfrau. An uns liegt es, mit unseren Mitteln – so wie die Hände der Bäckerin – dem Himmelreich zum Wachsen zu verhelfen.

Dienstag, 30. Juli Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches. (Mt 13,37f)

Auf den Acker der Welt wird der Samen ausgesät. Das Leben mit allem, was dazugehört, ist das Ackerfeld, das uns gegeben ist, um es fruchtbar zu machen. In der Verbindung mit dem Herrn können wir gutes Saatgut sein, das die anderen nährt und stärkt.

Mittwoch, 31. Juli Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. (Mt 13,45)

Das Himmelreich ist ein kostbarer Schatz, den es zu entdecken und zu suchen gilt. Die Sehnsucht nach schönen Perlen

macht den Kaufmann zum Suchenden. Das Himmelreich ist es wert, voller Sehnsucht im Herzen danach zu suchen – heute und ein Leben lang.

Donnerstag, 1. August Wiederum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Netz, das ins Meer ausgeworfen wurde und in dem sich Fische aller Art fingen. (Mt 13,47)

Es braucht das Netz, um die Fische fangen zu können. Unsichtbar gewebt, ist es auch unter unser Leben gespannt, um aufzufangen und zu tragen. Das „Netzwerk Himmelreich“ verbindet Menschen aller Art und macht uns zu Brüdern und Schwestern im Herrn.

Freitag, 2. August Jesus kam in seine Heimatstadt und lehrte die Menschen in ihrer Synagoge, so dass sie außer sich gerieten vor Staunen und sagten: Woher hat er diese Weisheit und die Macht-taten? (Mt 13,54)

Die Menschen im Umfeld Jesu sind nicht gleichgültig, sie können noch staunen und Fragen stellen. Darin liegt die Chance, Antworten zu entdecken. Jesus empfängt seine Weisheit und Kraft aus der Verbindung zum Vater – das kann auch uns bestärken.

Samstag, 3. August Das ist Johannes der Täufer. Er ist von den Toten auferstanden, deshalb wirken solche Kräfte in ihm. (Mt 14,2)

Wer Johannes dem Täufer begegnete, konnte die prophetische Kraft spüren, die in ihm wirkte. In der Taufe werden auch wir zum Priester, König und Propheten gesalbt. Das schenkt uns Anteil an Jesu Tod und Auferstehung. Mögen wir heute aus diesem Geheimnis leben!



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.



Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Sommer!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 502 42-53 oder 08 21 / 502 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2024